

CONCORDIA.

Anthologie
classischer Volkslieder
für
Pianoforte und Gesang.

Herausgegeben und bearbeitet

von

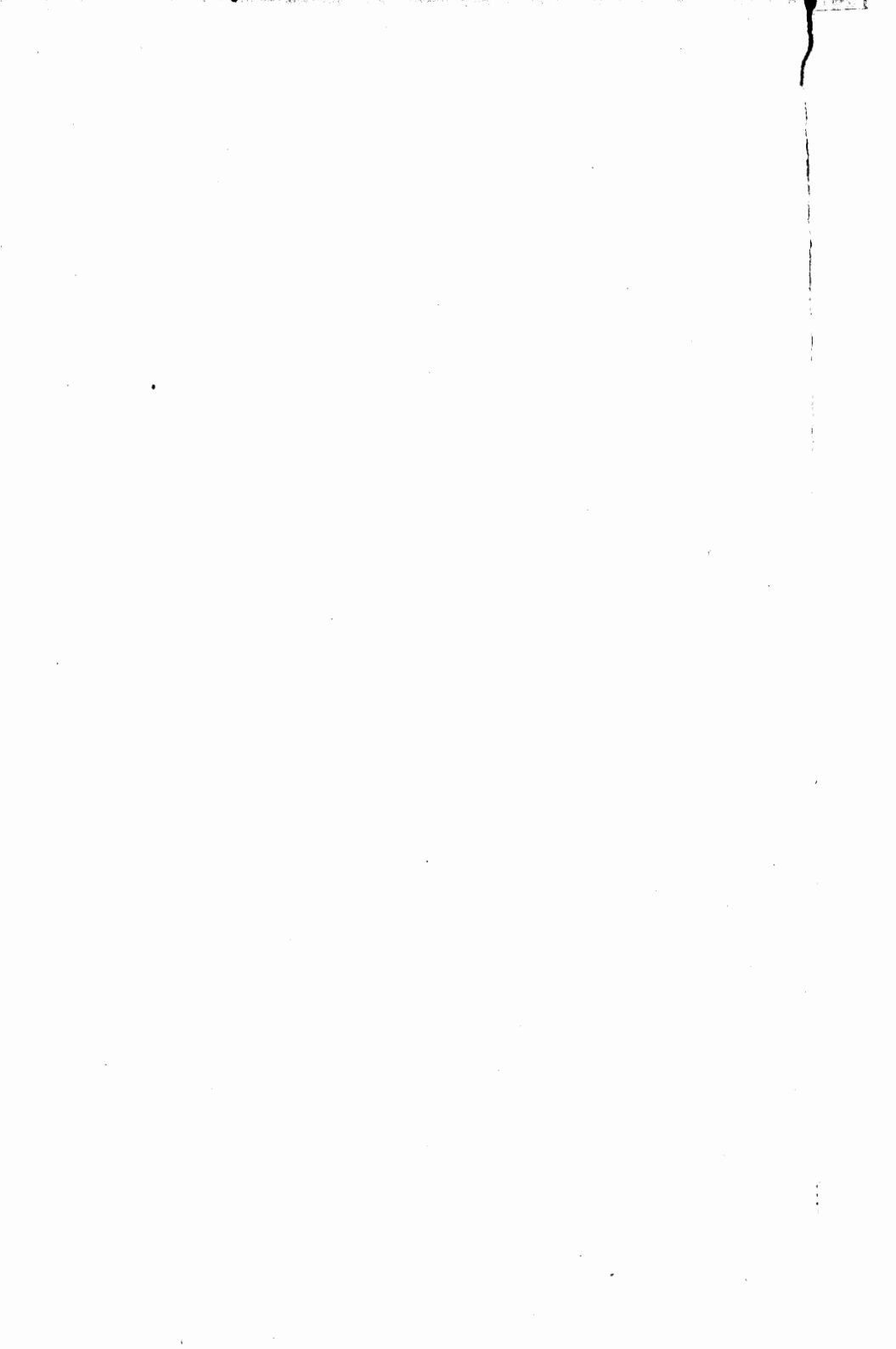
F. J. Schubert.

Dritter Band.

Dritte Auflage.

Leipzig,

Verlag von Moritz Schäfer.



Inhalt.

	Seite
Ach, ach ich armes Klosterfräulein	295
Ach Elstein, liebstes Elstein	29
Ach schönstes Kind auf dieser Erdb'	244
Ach, umsonst auf aller Länder Karten	283
Ade, du lieber Tannenwald	208
Af'n Sunda is Kiärda	303
Alle Freuden dieser Welt	138
Alle Leute sollen's wissen	294
Alles liebt und paart sich wieder	204
Allgemach aus Dämm'ring und Nacht	99
Als der Sandwirth von Passeyer	92
Als ich an einem Sommertag	154
Als ich bei meinen Schafen wacht'	270
Als Kaiser Karl auf weitem Zuge	109
Am Brunnen vor dem Thore	144
Auf de Berge lebt man frei	351
Auf der Liebe dunklem Meere	195
Aufersteh'n, ja aufersteh'n	235
Auf und laßt die Fahnen fliegen	250
Aus tiefer Nacht ein Brausen	124
Baiern, o Heimathland	42
Bei der stillen Mondesbelle	70
Bei nächtlicher Weile an des Waldes Born	174
Bella Ciprignia	277
Beweinet, die gemeint an Babelsstrand	265
Bin aus und eingegangen	272
Bist du das Land	222
Bitte, bitte einen Blick	1
Blan, blau, blan sind alle meine Farben	140
Brüder, laßt uns eins singen	100
Brüder, nützt das freie Leben	314
Brüder reicht die Hand zum Bunde	170
Da drunten im Thale lauft's Wasser so trüb'	41
Das ganze Dorf versammelt sich	234
Das Grab ist tief und stille	331
Das Leben ist ein süßer Trant	67

	Seite
Das Lieben bringt groß' Freud'	98
Das süßlichterne Reh ein harmloses Wild	80
Das Wasser rauscht	193
Dein gebet' ich,	106
Dein gebet' ich, röthet sich der Morgen	296
Dem Hause gegenüber	89
Der Abend schleiert Flur und Hain	62
Der du von dem Himmel bist	85
Der Himmel lacht	224
Der Landmann hat viel Freude	279
Der Lenz ist angekommen	159
Der Mai tritt ein mit Freuden	49
Der Säng' er hält im Feld die Fahnenwacht	276
Deutsche Worte hör' ich wieder	127
Die Blumen des Lebens	196
Die Fenster auf, die Herzen auf	119
Die Liebe lehrt in dunkler Kammer	162
Die Lieb' regiert die ganze Welt	11
Die Pflicht befiehlt, ich soll dich meiden	213
Die Segel sind aufgezo gen	35
Die Treue, die uns Brüder band	94
Dort loß i mei Müßel	285
Dort unten in der Mühle	227
Drauß is alles so prächtig	60
Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer	148
Droben stehet die Kapelle	181
Du bist wie eine Blume	352
Du giebst mir also nicht dein Herz	79
Du hast ja Demanten und Perlen	93
Du herzliebste Dirnel	298
Durch Feld und Buchenhallen	34
Du schönes Licht, das alles rinas erhell't	21
Ein Blümchen schön, doch unbekannt	104
Ein Jäger zog zum Holze	72
Ein Leben wie im Paradies	33
Ein Sternlein stand am Himmel	313
Ein Sträußle am Hute	156
Ein Weilchen auf der Wieße stand	8
Ein Vogel bin ich worden	55
Ein Vogel bin ich worden	329
Es anders auszudrücken	86
Es blüht ein Blümlein zart und fein	165
Es giebt a schönes Aelpli	171
Es ist still geworden	58
Es ritt ein Jäger wohlgemuth	36
Es ritt ein Türk aus Türkenland	17
Es saß auf grüner Haibe	145
Es schaut der Leuchthurm durch die Nacht	187
Es schienen so gelben die Sterne	87
Es singt ein Vöglein witt, witt, witt	44
Es spielte ein Knäblein am blumigen Alee	48
Es war ein Schäfer und Schäferin	274
Ewig werd' ich dir gehören	173
Feuerräder, Demantsonnen	302
Fischerknabe sitzt alleine	305
Freude jubelt, Liebe waltet	40
Fluthenreicher Ebro	200
Freund, ich bin zufrieden	150
Freundlich glänzt an stiller Quelle	6

	Seite
Frisch auf, Soldatenblut	253
Frisch ganze Campagne	50
Für wen schuf Gottes Güte	337
Gar fröhlich tret ich in die Welt	43
Geh' ich wohl in den Kirchhof hinein	39
Genieß den Reiz des Lebens	179
Gesang verschönt das Leben	95
Glocke du klingst fröhlich	78
Gott, ein Gott	218
Guten Morgen, schöne Müllerin	158
Habt ihr ihn noch nicht vernommen	167
Hail Columbia happy land	284
Hebe! sieh, in sanfter Feier	287
Herz! was tränkst dich so sehr	206
Heut' noch sind wir zu Haus	323
Hier in des Abends traulich ernster Stille	173
Hier ruhest du Karl	236
Holbe Tonkunst, deine Freuden	143
Hör' ich ein Sichlein rauschen	191
Ich bin der Schneider Kasadu	243
Ich bin ein freier Mann und singe	341
Ich bin ein Hahn, mein Urahn	121
Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben	334
Ich bin Husar gewesen	258
Ich bin vergnügt, im Siegeston verkünd' es	168
Ich denke dein wenn durch den Hain	286
Ich gung einmal spaziere	153
Ich hab' amal a Ringerl krieget	76
Ich habe geliebet: nun lieb' ich erst recht	300
Ich hab' mir eins erwählet	84
Ich hab' schon drei Sommer	24
Ich kam von Alabama	114
Ich kenn' ein'n hellen Edelstein	346
Ich komme vom Gebirge her	256
Ich möchte dir so gerne sagen	115
Ich möchte wohl der Kaiser sein	342
Ich muß in's Feld, ich will dich meiden	307
Ich sah so frei und wonnereich	136
Ich saß im Grünen	310
Ich war ein rechter Faselhans	46
Ich wäre wohl fröhlich so gerne	108
Ich wollt' einmal recht früh aufsteh'n	183
Ich wollt' ich wär' ein Fisch	242
Je suis le petit tambour	324
Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh'	163
Im Anfang war's auf Erden	254
Im Garten zu Schönbriunnen	68
Im Morgenroth gekleidet	111
Im Schatten saß ein Gärtner	263
In deinen Arm zu weilen	344
In der Heimath ist es schön	345
In einem kühlen Grunde	59
In einem Thal bei armen Hirten	275
In stolzen Palästen was soll mir die Pracht	308
In tiefer Wölbung des Herzens	232
Ist ein Leben auf der Welt	30
Juchhe, fröh' as, wenn's Schätz'n gfreut	315
Juchhei, Blümlein, duft' und blübe	57
Kaffeechen, Kaffeechen, du himmlischer Trant	157

Aug. 1871

	Seite
Kauf ich ein Bändelein an meinen Degen	269
Kein schöneres Leb'n	280
Kennst du das Land, wo jede Klage schweigt	146
Kommt her, ihr jungen Dirnen	304
Künn' ich ein Küstchen sein	257
Kühlend nach der Abendstuh	311
Land meiner seligsten Gefühle	325
Laß mich schlummern, Herzelein	66
Laura betet, Engelharfen hallen	26
Lebe wohl, lebe wohl, mein Lieb	69
Lebt wohl, ihr Berge	198
Leb' wohl, du treues Bruderherz	113
Lieber kleiner holder Engel	248
Lobpreiset laut und rühmt und ehrt	2
Losreisend ohn' Erbarmen	128
Lustigen Saitenklang, fröhlichen Mundgefang	32
Lustig gerüstet das Herz und den Mund	27
Mädchen, sieh das Weichen an	82
Mag auch die Liebe weinen	205
Mag der Wind im Segel heben	23
Maienblümlein so schön	188
Maienglocken in den Locken	231
Marlborough zieht aus dem Kampfe	180
Mei Dirndl is harb us mi	327
Mei Mutter mag mi nett	281
Mein guter Michel liebet mich	54
Mein herzlichstes Schägerl	71
Mei Schägerl ist wandern	77
Mich brennt ein heißes Fieber	288
Mir ist als müßt' ich dir was sagen	175
Mir leuchtet die Hoffnung	237
Müde bin ich geh' zur Ruh'	308
Nachtigall, o Nachtigall	120
Namen nennen dich nicht	47
N'avoir jamais qu' une pensée	249
Nehmt euch in Nacht	186
Nichts lustiger als in der Zeit	4
Nimm dies kleine Andenken	90
Nimmer frommen wird's den Stutzern	126
'n Monte hat's gregn't	297
Nur geseh'n von meiner Lampe Schimmer	190
O Hoffnung, du liebes freundliches Lieb	240
O laß mich ruh'n	216
O Thäler weit, o Höhen	201
O wie bist du mir so theuer	96
Puro, Chilo est tu cielo azulado	321
Rädchen, Rädchen gehe	166
Rauschet ihr Meere und wehet ihr Winde	160
Reicht euch die Hand zum Bunde	137
Schätschen, warum weinst du	292
Schaut so freundlich aus	192
Schau's an! wie's regn't	221
Schlaf' in guter Ruh'	16
Schön' Schättschen, wackres Mädchen	209
Schon wehen milde Winde	184
Schwärmt and'rer Herz und and'rer Mund	347
Seht mich die Bajadere	116
Seht wie die Sonne dort sinket	203
Seht wie die Tage sich sonnig verklären	22

	Seite
Seit mir gegrüßet, ihr Blumenreichen Matten	102
Sei gegrüßt in deiner Schöne	164
Sie sollen alle singen	230
'S is gewiß und kein Gebicht	207
'S kommt der fremde Schleiser her	123
Sohn der Ruhe sinke nieder	125
So Mancher möcht' ihr Blümchen sein	169
So singen wir, so trinken wir	233
Stieglitz, Stieglitz, 's Zeisler is krank	142
Thränen verstoß'ner Liebe	318
Tochter Zion freue dich	336
To the west	182
Trag' mich Schiffelein leise, leise	130
Trarira, der Sommer der ist da	317
Tres faciunt collegium	151
Treue Liebe bis zum Grabe	73
Treulich ist nimmer weit	105
Trinken sang Anakreon	152
Trocknet nicht, trocknet nicht	228
Und so finden wir uns wieder	252
Und tick und tack und frick und frack	110
Uns deutsche Burschen stolz und süß	28
Unst'ke leibig liebe Frau'n	225
Unter allen Wirfeln ist Ruh'	289
Vien qua Dorina bella	290
Vibat und in's Horn ich stoße	176
Von allen schönen Kindern	20
Von Lust belebt gleich Zephyr schwebt	18
Waldbögelein, Waldbögelein	338
War einst ein junger Springinsfeld	349
Wär' ich ein munt'res Bögelein	268
Was gleicht wohl auf Erden	210
Was ist doch wohl das Heimlich	7
Was ist wohl hienieden	254
Was schiert mich Reich und Kaiserprunt	88
Was sich in den Räumen reget	74
Was singt und klingt die Straße herauf	81
Was soll ich in der Fremde thun	161
Was zieht zu deinem Zauberkreise	135
Wenn der Abend sich senkt	194
Wenn die Lieb' aus deinen blauen	259
Wenn die Maien grün sich kleiden	264
Wenn b'im Himmel, sagt er	65
Wenn ich einsam Thränen weine	320
Wenn Kindlein süßen Schlummers Ruh'	332
Wenn klar am Himmelsbogen	158
Wenn zu mei'm Schätzel kommt	177
Wer lehrt die Vöglein singen	25
Wer singet im Walde so heimlich allein	56
Wer's reblich meint	212
Wie der Tag mir schleicht	282
Wie b'Volken am Himmel	5
Wie heißt das Land	214
Wie herrlich ist's im Wald	246
Wie lieblich winkt sie mir	293
Wie mit grimmigen Unverstand	142
Wie sehn' ich mich nach deinen Bergen	247
Wie sie so sanft ruh'n	83
Will ich in mein Gärtlein geh'n	119

	Seite
Wißt du nicht das Lämmlein hüten.	61
Wir Kinder wir schmecken	172
Wir pflügen und wir streuen.	97
Wo ich sei, wo ich mich hingewendet	139
Wonne schwebet, lächelt überall.	155
Worte such' ich mir vergebens	270
Nächst bin i halt gange	316
Zu des Lebens Freuden	273
Zu Moskau war ein Stiefelknecht.	38

630. Bitte, bitte.

Von H. Schmidt.

F. Hartmann.

Allegro.

1. Bit = te, bit = te! ei = nen Blick
aus den hol = den blauen Au = gen. Gön = ne mir das
sü = ße Glück, Him = mel = balfan = gung ein = zu = fau = gen.
Bit = te, bit = te! Bit = te, bit = te!

2. Bitte, bitte! einen Gruß aus dem schön geformten Munde! Gönne mir den Hochgenuß, einer schön durchlebten Stunde. |: Bitte, bitte! :|

3. Bitte, bitte! reiche mir einen Kuß von deinen Lippen. Reize dich herab zu mir, laß mich Himnalsbalsam nippen. |: Bitte, bitte! :|

4. Bitte, bitte! einen Schwur, ew'ger Liebe, ew'ger Treue, in dem Tempel der Natur, Kröne unsre Bundesweibe. |: Bitte, bitte! :|

631. Hymne.

Von Müller von der Werra.

Mit lebhaft feurigem Vortrag.

C. H. 3. C.

1. Lob = prei = set laut und rühmt und ehrt den

gold=nen Hort der Lie = der! Er klingt vom Himmel=

reich be = scheert in al = len Lan=den wie=

der! Er mah=net mit Macht, daß Al = les er = wacht, daß Al = les die

Hand sich reicht zum Ver = band! Da horcht, es schallt mit Al = ge = walt: der

1. 2.

Friede blüh' im Sang als ho = her Frei = er = klang!

2. Den
3. Wenn

3. Schluß des 2. und 3. Verses.

klang! 2. 3. Die Frei = heit glüh' im Sang als ho = her

Frei = er = klang.

2. Den Sang, den schön der Friede
schmückt,
Hat Gott uns stets gegeben!
Er ist's, der jedes Herz entzückt
Und schwellt zum edlen Streben!
Er weckt in der Brust
Die bessere Lust,
Führt fern uns von Wahn
Glücklich die Bahn!
Da horcht, es schallt mit Allgewalt:
Die Freude sprüh im Sang
Als hoher Feierklang.
3. Wenn hohe Freud' das Lied verschönt,
Da wohnt sich's gut auf Erden!
Es wird der lichte Geist gekrönt,
Es webt ein göttlich Werden!
Voll heiliger Gluth
Wallt feurig das Blut,
Zum Opfer bereit
In dräuender Zeit!
Da horcht, es schallt mit Allgewalt:
Die Freiheit glüh im Sang
Als hoher Feierklang.

632. Zur Sommerzeit.

Leftig.

Volksweise.

1. Nichts lu = sti = ger als in der Zeit val = le = ri ju = hei, wenn

Lur = tel = taub' und Ruckuf schreit, val = le = ri ju = hei! und wenn im wilden

grünen Wald das Lied der Nachti = gall erschallt. Bal = le = ri, val = le = ra,

val = le = ri, ju = hei! val = le = ri, val = le = ra val = le = ri, ju =

hei! Und wenn im wilden grünen Wald das Lied der Nachti = gall erschallt,

val = le = ri, val = la = le = ra, val = la = re = ri, ju = hei! val = le = ri, val =

la = le = ra, val = la = le = ri, val = le = ra!

2. Wir schreiten in den dunklen Hag, valleri, jubel, wo's rothe Beeren geben mag, valleri, jubel! Die Amsel pfeift vom grünen Zweig, der Fink, der schlägt dazu auch gleich. Valleri zc.

3. Wir lagern uns am Brombeersproß, valleri, jubel, im Schatten auf das weiche Moos, valleri, jubel! Der Rufus schreit uns immer zu, geschwäsig durch des Waldes Ruh. Valleri zc.

633. Der Schiffer.

Mäßig.

Volkslied aus Steiermark.

1. Wie d'Wel = fen am Him = mel, wie d'Wel = fen am See, so

wech = felt im Her = zen das Wohl mit dem Weh.

2. Sonst war mir mein Schiff und mein Ruder mein' Welt, jetzt gnügt's mir gar nimmer, wer sagt, was mir fehlt?

2. Allein ist mirs b'schwerli, allein wills net taug'n, mir fehl'n no zwei Handerl, mir fehl'n no zwei Aug'n.

4. Zwei Handerl zum Rudern, wenns Schiff sich thut sträub'n, zwei Augerl als Sternl'n, wohin i's soll treib'n.

634. Vergißmeinnicht.

Gemächlich und leise.

Von Himmel.

1. Freundlich glänzt an stiller Quelle, wie des Mondes Sil = ber =

licht, ei = ne Blu = me zart und hel = le; o ver =

kenn' das Blüm = chen nicht, o ver = kenn' das Blüm = chen

nicht.

2. Schimmernd, wie des Aethers Bläue,
 Wenn ihn kein Gewölk umflieht,
 Ist es ein Symbol der Treue,
 |: Das zum Herzen tröstend spricht. :

3. Doch, geliebte Seele, höre
 Was aus jedem Blättchen spricht:
 Ach, sein Thau ist eine Zähre,
 |: Und sie seufzt: Vergißmeinnicht. :|

635. Was heimlich ist.

Schweizerlied.
Nach F. Huber.

Mäßig.

Was ist doch wohl das „Hei = me = lich?“ S'ist gar en ar = tigs

Wort. Es wird was Guts z'be = deu = ten ha, ma sagts von lie = ben

Leu=ten ja, von man=chem hübschen Ort, von manchem hübschen Ort.

2. Auf hohen Bergen findest es net, und kaum am weiten See, s'ist net im breiten Spiegelsaal, s'ist eh' versteckt im engen Thal, am Waldeshügel eh.

3. Kein neues und kein stattlich Haus, hats viel in seim Verlag; viel lieber wohnts in Häuserle, in saubern alten Stüberle, wo d'Sonne zure mag.

4. Vor Fenstern, da siß'ts erst recht gern, wo's Laub empor d'ran steigt, wenn vornezu der Garten blüht und Tulp und Nelke drin erglüht und all's drum ummer schweigt.

5. z'Mittag im heitern Sonnenglanz i's net gern bei der Hand; doch wenn der Mond am Himmel steht und s'Abendsternle füre geht, da schleicht es sacht i'ns Land.

6. Und wo a herzigs Pärle küßt beim Apfelbaum am Bach, und Kindle springe ummer frei und rechte gute Leut dabei, da hats sein' beste Sach.

7. Es hat die guten Weible gern und brave Töchterle, es schafft mit ihne früh und spat, verschwächt mit ihne krumm und grad so manches Stündele.

8. Im Winter z'mal, dort beim Kamin, wenn Alt und Jung sich freut, a bißle singt, a bißle lacht, und zwischen drein a Späße macht, da hilfts euch, liebe Leut.

9. Wenn b'sonders gar a Großpapa mit Kindeskindern lernt, wenn d'Großmama an Kuchen bringt, und Alles um sie rumme springt, bleibt s'Heimlich net entfernt.

10. Kurzum, wo's Herz im Leib dir sagt: wie tausend froh bin ich, wo d'wie derheime wohne magst, und sonst nach keine Güter fragst, da is es heimlich!

636. Das Veilchen.

Von Göthe.

W. A. Mozart.

Andantino.

The first system of the piano accompaniment, marked 'Andantino.' and 'p' (piano). It consists of two staves in G major (one sharp) and 2/4 time. The right hand features a melody of eighth and sixteenth notes, while the left hand provides a steady bass line with eighth notes.

The second system of the piano accompaniment, marked 'f' (forte) and 'p' (piano). It continues the musical texture. The vocal melody enters in the right hand with the lyrics 'Ein Veilchen auf der Wie = se stand, in'.

The third system of the piano accompaniment, marked 'f' (forte) and 'p' (piano). The vocal melody continues with the lyrics 'nich ge = bückt und un = bekannt, es war ein her = zigs Veil ='. The piano accompaniment features a more active bass line in the right hand.

The fourth system of the piano accompaniment, marked 'p' (piano). The vocal melody concludes with the lyrics 'chen. Da kam die junge Schäfer = in mit leicht = tem Schritt und munterm Sinn da ='. The piano accompaniment features a more active bass line in the right hand.

her, da = her, die Wie = se her und sang.

Ach, denkt das Weilchen, wär' ich nur, die schönste Blume der Na=

tur, ach! nur ein klei = nes Weil = chen, bis mich das Liebchen

ab = ge = schlüft, und an dem Bu = sen matt gedrückt, ach! nur, ach!

nur ein kleines Weilchen, ach! *f* Ach! a = ber ach! das Mädchen *p*

kam, und nicht in Acht das Weilchen nahm, zer = trat *f*

das ar = me Weilchen, es sank und starb und freut sich noch; und *rall.*

sterb ich denn, so sterb ich doch durch sie! durch sie zu ihren *stringendo* *rall.*

Fül = sen doch. Das arme Weilchen! es war ein herziges Weilchen. *f* *a piacere* *a Tempo.* *f* *p*

637. Die Lieb' regiert die ganze Welt.

Sehr mäßig.

Die Lieb' re = giert die gan = ze Welt, im tie = sen Thal, auf

grü = nen Feld, wo nur das klein = ste Blümlein blüht, hört man ein sü = ßes

Lie = bes = lied. Die Ler = che tril = lert in der Luft, wenn sie = bend

sie ihr Weiber'l ruft, der Zauber girrt so stolz, er kann mit krummen

Haß sein Läu = berl an gur = = ru, gurr = =

u, gur = ru = ru. Schneberl du. ich hab' ka Ruh,

gur = ru, gur = ru, bist mein lie = bes Wei = berl du,

gur = ru ru gur = ru = ru gur = ru = ru = ru.

Der Hahn singt schon in al = ler Früh, der

Hen = ne vor sein Ki = kri = ki, wenn sich der Frühling melden läßt, da

singt die Schwal = berl in sein Nest; das Zei = serl pfeift aus klei = ner

Brut sein Wei = berl an mit Lie = bes = luft, es klagt von süßen Liebes =

weh, der Wachtel = schlag im grün = nen Klee, back = te = wack, back = te =

wack, back = te = wack! Wack = tel = wei = berl findst mi nit,

back = tewack, back = te = wack, bin in Klee drin figst mi nit?

Schneller. *rall.*

back=te=wack, figst mi nit, back=te=wack, figst mi nit, back=te=wack, figst mi

Erstes Tempo.

nit.

Und auf dem Dach da pfeift der Spatz fein

frisches Lied an sei=nen Schatz, so=gar der dum=me Gimpel schreit, von

Lie=bes=gram und Her=ze=leid, der blin=de Fink der ar=me

Narr singt noch von Lieb im Ker = ker gar, am schönsten singt vor Liebes =

qual, das sü = ße Lied die Nachti = gall, tiu tiu tiu tiu tiu tiu tiu

ad libitum.
tiu la tiu. Hin ist ach, mein

Fried und Ruh tiu tiu tiu tiu tiu tiu tiu, Herzerl sag, wo

steckst denn du, gib, gib = = = = tir tir tir tir tir tir.

638. Schlummerlied.

Sanft.

Nach Taubert. (Geb. 1811.)

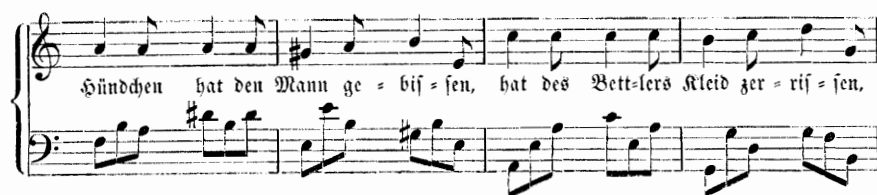


1. Schlaf in gu = ter Ruh, thu die Aug = lein zu.



Hö = re wie der Re = gen fällt und wie Nachbars Hündchen bellt.

legato



Hündchen hat den Mann ge = bis = sen, hat des Bett = lers Kleid zer = ris = sen,



Bett = ler läuft der Pfor = te zu, schlaf in gu = ter Ruh.

2. Still, mein süßes Kind. Draußen weht der Wind. Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor. Jäger kommt im grünen Kleide, jagt das Häslein von der Weide. Häschen läuft geschwind, geschwind, still mein süßes Kind.

3. Bettchen schön und nett. Schlaf im schönen Bett. Hühnchen sucht in Scheun und Stall, sucht im Hof und überall, kann das warme Ei nicht legen, bald muß Hund und Katz sich regen. Wenns doch so ein Lager hätt! Schlaf im schönen Bett.

4. Schlaf die Wänglein roth! Hast noch keine Noth. Täubchen fliegt durch Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur. Ach, die Kleinen, still und bange, sprechen: Mutter bleibt so lange! Mutter bleibt bis Abendroth! Schlaf, hast keine Noth.

5. Kannst nun ruhig sein. Bettler kehrt schon ein. Häschen schläft im Stacheldorn, Hühnchen legt das Ei ins Korn. Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgefungen. Müd ist Alles, Groß und Klein, Schlaf nur ruhig ein.

639. Hans Dollinger.

Ergählend.

Altes Volkslied.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

1. Es ritt ein Türk aus Tür = fen = land nach Re-gens-burg in die

Stadt, da war ein großes Rin = gel-reihn, da war ein gro-ßes

Rin = gel = reihn, das war ihm wohl be = kannt, das war ihm wohl be = kannt.

2. Er reitet vor des Kaisers Thür: „Wer drinnen, komm herfür! |: Wir stehen hier um Leib und Seel, |: daß sie dem Teufel wär.“ :|

3. Die Stecher wichen all zurück vor solchem leidgen Mann, |: dem Türken wollte keiner stehn, |: der also stechen kann. :|

4. Der Kaiser sprach in seinem Zorn: Hab ich denn keinen Mann, |: mit Leib und Seel um Gut und Ehr |: zu stechen diesen Mann? :|

5. Da sprang der Dollinger herfür: Wohlan es soll jetzt sein! |: Muß an den Türken wagen mich, |: der also stechen kann. :|

6. Sie führten beide scharfe Speer, die gingen hin und her, |: der Türke stach den Dollinger, |: daß er am Boden lag. :|

7. Der Kaiser ritt zum Dollinger, ein Kreuz in seiner Hand, |: er hielt's dem Ritter an den Mund, |: daß er gesund erstand. :|

8. Flugs stach er auf den Türken ein, daß er am Rücken lag: |: Jetzt stehe dir der Teufel bei, |: zu End ist unsre Schmach. :|

640. Tyrolienne

aus Wilhelm Tell.

Rossini.

Allegretto.

First system of the musical score. The treble staff contains the melody with lyrics "Von Lust be = lebt, gleich Zephyr schwebt". The bass staff provides a harmonic accompaniment with chords.

Second system of the musical score. The treble staff continues the melody with lyrics "mit frohem Sinn dein Fuß da = hin,". The bass staff continues the accompaniment.

Third system of the musical score. The treble staff continues the melody with lyrics "horch! Wie = der tö = nen, sie leh = ren die". The bass staff continues the accompaniment.

Fourth system of the musical score. The treble staff continues the melody with lyrics "Schönen mit Lust uns frö = nen, o schwe = be da = hin". The bass staff continues the accompaniment.

Fifth system of the musical score. The treble staff continues the melody with the word "hin". The bass staff continues the accompaniment.

— . Von Luft be = lebt, gleich Zephyren schwebt

— — mit frohem Sinn dein Fuß da = hin

— — nicht hier er = blüht — — in Bounne glüht

— — dir un = ser Lied — — — — — dir un = ser Lied

— . Horch, Lie = der tö = nen, sie leh = ren die Schö = nen mit

Luft uns frö = nen, o schwe = be da = hin.

641. Der Gefangene.

Seiter.

Niederrheinisches Volkslied.

1. Von al = len schö = nen Kin = dern in der Welt mir ei = nes

doch am be = sten wohlge = fällt, es hat ein roth Mündlein und dunkelbraunes

Haar, drum will ich es auch lie = ben ganz und gar.

2. Zwei Grübchen der Wangen, ein Grübchen in dem Sinn, darin ist gefangen mir mein leichter Sinn.. Ein Grübchen auf dem Herzen, da muß ich noch hinein, wenn ich doch ohne Gnade gefangen muß sein.

3. Die Jugend, die Jugend, die schöne Rosenzeit, die Wege, die Stege sind mit Blumen bestreut. Der Himmel steht offen, man schaut die Engelein, ach könnt ich doch, Herzliebchen, stets bei dir sein.

642. Sehnsucht nach Licht.

Langsam und getragen.

1. Du schönes Licht, das al = les rings er = hellt, dem al = le
 Bli = cke freudig sich er = schlie = ßen, mit Har = fen = ton will
 ich dich fromm be = grü = ßen, wenn auch kein Strahl in
 mei = ne Au = gen fällt.

2. Die Blume hebt ihr Aug' zu dir empor, in bunter Pracht erglänzen rings die Auen, du schönes Licht, ich kann dich nimmer schauen, da sich mein Blick in ew'ger Nacht verlor.

3. In ew'ger Nacht! Soll sich am Sonnenschein, am Abendglanz, am blauen Himmelsbogen, wie an des Morgens feuerfarbnen Wogen, am Sternenherr, mein Auge nie erfreun?

4. Soll nimmer ich den Schmelz der Blumen sehn? Die Freunde nicht, die Schöpfer schöner Freuden? Soll nie der Blick am Grün der Saat sich weiden? umsonst, umsonst! vergebens ist mein Flehn.

5. Die Kerker nacht, die hier mein Aug' umschließt, nicht Menschenkraft löst ihre Zauberspiegel, nur dann zerbricht des Schicksals Demantriegel, wenn mir der Tod die Wangen bleich geküßt.

6. Dort, wo sich jede Nebelwolke bricht, im ew'gen Osten an des Lichtes Quelle, da wird das Auge, da die Seele helle, wie sehn' ich mich empor, empor zum Licht.

643. Ermunterung.

Von J. G. v. Salis.

Fr. Müller.

Gemüthlich. (Auch für gemischten Chor.)

1. { Seht wie die La = ge sich son = nig ver = klä = ren, blau ist der
Klag' ist der Miß = ton im Cho = re der Sphären, trägt denn die

Him = mel und grü = neu = des Land! He = bet die Bli = cke, die
Hoff = nung ein Trau = er = ge = wand?

trü = be sich sen = ken, he = bet die Bli = cke, des Schö = nen ist

viel! Zu = gend wird sel = ber zu Freuden uns sen = ken;

Freud' ist der Weis = heit er = ha = be = nes Ziel.

2. Deffnet die Seele dem Lichte der Freude! Horcht, ihr ertöne des Hänflings Gesang! Athmet, sie duftet im Rosengestäude! Fühlet, sie säuselt im Bächlein entlang! Kostet, sie glüht uns im Saft der Trauben würzet die Früchte beim ländlichen Mahl! Schauet, sie grünet in Kräutern und Lauben, malt uns die Aussicht ins blumige Thal.

3. Freunde, was gleiten euch weibische Thränen über die blühenden Wangen herab? Ziemt sich für Männer das weibische Sehnen, wünscht ihr verzagend zu modern im Grab? Edleres bleibt euch noch viel zu verrichten, viel auch des Guten ist noch nicht gethan! Heiterkeit lobnt die Erfüllung der Pflichten, Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

4. Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen quälen euch wahrlich aus eigener Schuld! Hoffnung ist Labfal dem wundesten Herzen, Duldende stärket gelassne Geduld. Wenn euch die Nebel des Trübfinns umgrauen, hebt zu den Sternen den sinkenden Muth, heget nur männliches, hohes Vertrauen: Guten ergeht es am Ende doch gut!

5. Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise, Fried' und Unsterblichkeit sind sein Geleit; zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise unserer flüchtig entrollenden Zeit. Den uns umschließenden Zirkel beglücken, nützen so viel als ein Jeder vermag: o, das erfüllet mit stillem Entzücken, o, das entwölket den düsteren Tag!

6. Muthig! auch Leiden, sind einst sie vergangen, laben die Seele wie Regen die Au: Gräber, von Trauereyypressen unhangen, malet bald grünes Vergißmeinnichtblau. Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen, Freud' ist des Vaters erhab'nes Gebot! Freude der Unschuld kann niemals gereuen, lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

644. Vaterlandstreue.

Von v. Platen.

Seft.

1. Mag der Wind im Se = gel be = ven, feu = er = und nach dem Land der Pracht,

wo der Frei = heit stol = zes Leben un = ter Pal = men auf = ge = wacht.

2. Der erbißte Wahn der Jugend, der das Glück sich fern verheißt, weiche deiner strengern Tugend, weiche deinem größern Geist!

3. Soll der letzte Stern erbleichen an des deutschen Himmels Rand, o so decken unsre Leichen das verlorne Vaterland!

645. Das Wiedersehen.

Mä ß i g.

Tyroler Volkslied.

1. Ich hab schon drei Som = mer mir's Heimgen vor = g'nom = me, ich

hab schon drei Sommer mein Deand'rl net g'sehn. Auf mi wart's no

im = mer, sie glaubt i komm nim = mer, auf mi wart's no im = mer, wie

wird ihr denn g'sehn? Die Nacht sinkt schon a = ber, man sieht gar nichts

mehr. Heut muß ichs heim = su = chen, wenns noch so weit wär.

2. Im Tannenwald hinten, da werd ichs schon finden, im Tannenwald hinten, da ist sie daheim. Kohnfinster i's freilich, im Wald hint abscheulich, Kohnfinster i's freilich, das machen die Bäume. Ich sieh schon von weiten den Mondschein aufgehn, die Sternlein am Himmel, die leuchten so schön.

3. Was thu ich ihr bringen? a Ringel am Finger; was werd ich ihr bringen? a rosenfarbs Band. Ich will dich erlösen, weil treu bist mir g'wesen, ich will dich erlösen vom ledigen Stand. Sie schenkt mir ihr Herz, sie verwuht sich net mehr. Du himmlischer Vater, o schau a mal her.

646. O sag, wer ist der Eine.

Bewegt.

Volkslied.

1. Wer lehrt die Vög-lein sin = gen so süß und man-nich-falt und

Hirsch und Re = he sprin = gen im grü-nen Bu = chen-wald?

2. Und wer die Bächlein gleiten herab von steiler Höh und stolz die Ströme schreiten zur weiten, tiefen See?

3. Wer hat den Tag gezieret mit goldnem Sonnenschein, und wer am Himmel führet die tausend Sternelein?

4. O sag, wer ist der Eine, der Meister, so geschickt, der mit so reichem Scheine die Blümelein geschmückt?

5. Der über Länder zucket die Blitze weiß und blau, und der das Feld erquicket mit kühlem, frischen Thau?

6. Der Meister groß und milde, das ist Gott Vater dein, der dich zu seinem Bilde geschaffen gut und rein.

7. Der, wann du bist gegangen mit ihm dem Grabe zu, dich jenseits wird empfangen zu ew'ger Sabbathesruh.

647. Die Betende.

Andächtig, doch nicht zu langsam.

Nach Zelter.

1. Lau = ra be = tet, Er = gel = bar = fen hal = len

Frie = den Got = tes in ihr fran = kes Herz,

und wie A = bels Opfer = düfte wal = len ih = re

Seuf = zer him = mel = wärts.

2. Wie sie kniet in Andacht hingegossen schön wie Raphael die Unschuld malt, vom Berklärungsglanze schon umflossen, der um Himmelswohner strahlt.

3. O sie fühlt im leisen lindem Wehen, froh des Hoherhabnen Gegenwart, sieht im Geiste schon die Palmenhöhen, wo der Lichtkranz ihrer harret.

4. So von Andacht, so von Gottvertrauen, ihre engelreine Brust geschwellt, betend diese Heilige zu schauen, ist ein Blick in jene Welt.

648. Rund.

Von C. M. Arndt.

Etwas raſch.

1. Lu = ſtig ge = rü = ſtet das Herz und den Mund! Hei = niſche Weiſheit und

Chriſt = li = cher Glaube ſi = hen in Eintracht beim Re = tar der Traube;

„rund“ heißt die Lo = ſung, auf, ſin = get ſie rund.

2. Rund, o du ſüßes, du heiliges Wort! Rund iſt — o ſelige Rundung! — die Sonne, rund iſt das Mädchen, rund meine Sonne, rund iſt der Zapfen, der Tonnen durchbohrt.

3. Denken wir Großes, wir denken es rund. Rund läuft die Erde in rollenden Polen, rund iſt die Schönheit der Gläſchen und Bowlen, Lippen und Wangen der Liebe ſind rund.

4. Schauet nach oben, — ich ſinge nicht Spott! — rund geht auf Sternen das Leben der Frommen, kugelfrund heißet was himmliſch vollkommen, kugelfrund iſt der platonische Gott.

5. Laufen die Sonnen und Sterne denn rund — brauchet, ihr Brüder, die Freude der Trichter, rollet euch ſelig, wie himmliſche Lichter, ſchlaft und erwachet am fröhlichen Spund.

6. Heil mir! ich grüße dich, fließendes Gold, grüße dich, Traube, dich, Liebling der Sonne, grüße dich, Bowle, und grüße dich Tonne, grüße dich, Trinker, der neben ihr rollt.

7. Offen ſchon ſteht das olympiſche Haus, offen die Sterne, wo Götter ſich rollen, irdiſches Dichten und irdiſches Wollen fliegen ſchon über die Himmel hinaus.

8. Eins noch, es gilt unſer heiligſtes Rund: rund ſei die That und rund ſei die Rede! rund ſei die Freundschaft und rund ſei die Fehde, klinget zuſammen und haltet den Bund!

649. Deutsche Burschen.

Von H. F. Wapmann.

Kräftig.

Studentenlied.

1. Uns deutsche Burschen, stolz und kühn, er = blüht das Le = ben grün, wir sind gar

frisch und wohl = ge = muth, im Her = zen rollt uns Le = bensgluth; wir

stehu in des Le = bens Morgen = glanz, die kom = men = den Hü = ter des Va = ter = lands!

2. Den Einen sendet Vater Rhein, vom Meerstrand zieht der And're ein; der Ein' in Bergesluft gesäugt, der And're, wo die Flur sich neigt. Doch umschlingt uns all' Ein Bruderband, alle Streiter dem Einen Vaterland.

3. O Vaterland, du heilig Land, du hast ja all' uns ausgesandt, zu werden ein männlich frei Geschlecht, zu werben Freiheit dir und Recht. Zu wahren des Vaterlands Heiligthum, sei unsre Ehre, unser Ruhm.

4. O Vaterland, du heilig Land, an Helden reich von Herz und Hand, wo Hermann einst das Eisen schwang, und Luther für den Glauben rang; dir weih'n wir unser junges Blut; o weih' uns zu Männern voll Ernst und Muth!

5. Und wer das Vaterland nicht ehrt, ist auch der eignen Ehr' nicht werth! und wer die Brüderschaft verglimpft, und wer die Burschen nur beschimpft, den treffe hart unser Burschenschwert, das der Ehr' und der Freiheit angehört.

6. So halten fest wir, treu und gut, und haben rechten Lebensmuth: so sind wir frisch und fromm und frei, und bleiben auch im Tode treu; denn mag sich einst lösen das Jugendband, wir bleiben doch alle im Vaterland.

7. Nach Gottes wahrer Wissenschaft wir streben hier mit Muth und Kraft, wir stählen uns zur Lebenswehr, zu stehen einst wie Fels im Meer. Und wenn dann des Lebens Ernst uns begehrt, so sind wir Männer wohl bewehrt.

650. Elsein.

Gedicht aus dem 16. Jahrhundert.

Mäßig.

1. Ach Elsein, lieb=stes Els=lein, wie gern wär ich bei dir! Doch

sein zwei tie=se Was=ser wohl zwischen dir und mir, doch sein zwei tie=se

Was=ser wohl zwischen dir und mir, doch sein zwei tie=se

Was=ser wohl zwi=schen dir und mir.

2. Das bringt mir großen Schmerzen, herzallerliebster G'sell, red' ich von ganzem Herzen, hab's für groß Ungefäll. Red' ich von ganzem Herzen, hab's für groß Ungefäll; red' ich zc.

3. Hoff', Zeit wird es wohl enden, hoff', Glück werd kommen drein, sich in all's Gut's verwenden herzliebste Elsein, sich in all's Gut's verwenden, herzliebste Elsein, sich in zc.

651. Studentenlied.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Nach B. C. Philipp.

Flott.

1. Ist ein Le-ben auf der Welt, das vor al-len mir ge-fällt, ist

— es das Stu-den = ten = le-ben, weil's von lau = ter Lust um = ge =

ben. Gau-de-a-mus i-gi-tur! ho-di-e non le-gi-tur!

Lu = stig ist das Kom = mer = fi = ren, Mu = si = ci = ren und Spa-zie-ren,

lu = stig ist auch das Stu-di = ren. Heu-te lu = stig, morgen froh,

Das zweite Mal Chor.

ü = ber-mor = gen wie = der so, in = mer, in = mer frisch, frei, froh; juch =

hei = sa, hei = sa, ho, ho ho! juch = hei = sa, hei = sa ho, ho = ho!

Lebt der Bruder, Bruder, lebt der Bru = der Stu = dio.

2. Ist ein Leben auf der Welt, das vor allen mir gefällt, ist es das Studentenleben, weiß von lauter Lust umgeben. — Ja der Freude Sonnenschein, lassen wir ins Herz hinein. Uns geizt vor allen Dingen, mit der Jugend leichten Schwingen zwanglos durch die Welt zu springen. — Heute lustig, morgen froh zc. — Chor: Heute lustig zc.

3. Ist ein Leben zc. — Schlagt die Grillen in den Wind! Laßt uns bleiben, was wir sind! Laßt uns nie Philister werden, denn zu Sorgen und Beschwerden find wir immer reif auf Erden. — Heute lustig zc.

4. Ist ein Leben zc. — Wenn auch ihr nicht fröhlich seid, laßt uns unsre Fröhlichkeit! Jugend hat auch ihre Rechte, aber Glück sei dem Geschlechte, das nicht ehrt der Jugend Rechte. — Heute zc.

5. Ist zc. — Gaudeamus igitur! hodie non legitur! Lustig ist das Comersiren, Musciren und Spazieren, lustig auch das Studiren. — Heute lustig zc.

652. Fröhlichkeit.

Von A. Schumacher.

Belebt und heiter.

Einer.

Methfessel.

1. Lu = sti-gen Sai = tenklang, fröh-lichen Rund-ge = sang hör' ich im Saa = le er-

shal = len. Brüder stimmt mun = ter ein, mischt eu = ren Zu = bel drein,

Chor.
eh = e die Sai = ten ver = hal = len! Brüder, stimmt mun = ter ein, mischt euren

Zu = bel drein, eh = e die Sai = ten ver = hal = len.

2. Wilder Champagner-Wein ladet zur Freude ein — sehet ihn perlen und schäumen! Trinkt, eh' der Geist verfliegt; fühlt, wie das Herz sich wiegt selig in lustigen Träumen!

3. Rosige Wangen blühen, purpurne Lippen glühen, freundliche Augen sind helle; heimlich, wie Mädchen fliehn, Lieb und Lust weiter ziehn — küßt sie behend auf der Schwelle.

653. Vater Rhein.

Von Göltz. (1775.)

Fröhlich.

Volkweise.

1. Ein Le-ben wie im Pa-ra = dies ge-währt uns Vater Rhein. Ich

geb' es zu, ein Kuß ist süß, doch sü ßer ist der Wein. Ich

bin so fröh-lich wie ein Reh, das um die Quelle tanzt, wenn

ich den lie = ben Schenk-tisch seh, und Glä = ser drauf gepflanzt.

2. Was kümmert mich die ganze Welt, wenn's liebe Gläschen winkt, und Traubensaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt! Dann trink' ich, wie ein Götterkind! die volle Flasche leer, |: daß Blut mir durch die Adern rinnt, und taum! und fordre mehr. :|

3. Die Erde wär' ein Jammerthal, voll Grillenfang und Gicht, wüchs uns zur Lindrung unsrer Qual der edle Rheinwein nicht. Der hebt den Bettler auf den Thron, schafft Erd' und Himmel um |: und zaubert jeden Erdensohn stracks in's Elysium. :|

4. Er ist der wahre Panacee, verjüngt des Alters Blut, verschuechet Hirn- und Magenweh, und was er weiter thut. Drum lebe das gelobte Land, das uns den Wein erzog! |: der Winger, der ihn pflanzt' und band, der Winger lebe hoch! :|

5. Und jeder schönen Wingerin, die uns die Trauben laß, weiß' ich als meiner Königin dies volle Deckelglas! Es lebe jeder deutsche Mann, der seinen Rheinwein trinkt, |: so lang er's Kelch-glas halten kann, und dann zu Boden sinkt. :|

654. Wanderlied.

Von Eichendorff.

Fröhlich.

Volksweise.

1. Durch Feld und Buchen-hal = len, bald singend, bald fröhlich still, recht

lu = stig sei vor Al = lem, wer's Rei = sen wäh = len will, recht

lu = stig sei vor Al = lem, wer's Rei = sen wäh = len will.

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, da weht recht durchs Gemüthe die schöne Blüthenzeit.

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt, eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!

5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind, Gedanken überflogen die Vögel und den Wind.

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, Gedanken gehn und Lieder fort bis in's Himmelreich.

655. Schifffahrt.

Mäßig.

Volkslied.

1. Die Se-gel sind auf = ge = zo = gen, die Wel = len tan = zen um =

her, und mor-gen wird fort = ge = zo = gen weit weit ü = ber das

blau = e Meer, weit ü = ber, ü = ber das blau = e Meer.

2. Wir waren nach Mühen und Wandern im schönen Hafen vereint; ein Schifflein fliegt nach dem andern, |: und jedem wird nachgeweint. |

3. Und alle tanzen im Meere, weiß Niemand, wohin er geht, ob jemals er wiederkehre, |: ob Welle und Wind ihn verweht. :|

4. Es kommen die dunkeln Bogen mit Morgenröthe geschmückt, drum rasch vorübergezogen |: und immer vorwärts geblickt! :|

656. a. Jagdglück.

(Aus dem 16. Jahrhundert.)

Lebhaft.

Schwäbische Weise.

1. Es ritt ein Jä = ger wohl = ge = muth wohl in der Mor = gen =

stun = de, wollt ja = gen in dem grü = nen Wald mit sei = nem

Roß und Hun = de. Und als er kam auf grü = ne Paß, da

fand sein Her = ge Lust und Freud! Im Mai = en, im Mai = en, da

freun sich al = le Kna = ben und Mäg = de = lein.

656.b.

Andere Volksweise nach J. F. Reichardt.

Anmuthig.

1. { Es ritt ein Jä = ger wohl = ge = muth wohl in der Morgen = stün = de, }
 { wollt ja = gen in dem grü = nem Wald mit sei = nem Ross und Hun = de, }

und als er kam auf grü = ne Haid, da fand sein Her = ze Lust und Freud'. Im

Mai = en am Rei = ben sich freuen al = le Knaben und Mäg = de = lein.

2. Der Kukuk schreit, der Auerhahn, dazu die Turteltauben, da fing des Jägers Köpflein an zu schnarchen und zu schnauben. Der Jäger dacht in seinem Muth, das Jagen kann noch werden gut. Im Maien 2c.

3. Der Jäger sah ein edles Wild, er ließ es nicht verschwinden, es war ein schönes Frauenbild, das sich allda ließ finden. Der Jäger dacht in seinem Sinn in diesem Walde jag ich hin. Im Maien 2c.

4. Ich grüß euch Jungfrau, tugendreich, gar schöne und gar feine, was ich in diesem Wald erschleich, das muß auch werden meine. „Ach, edler Jäger wohlgestalt, ich bin nunmehr in eurer G'walt.“ Im Maien 2c.

5. Er nahm sie bei der weißen Hand nach Jäger Art und Weise, er schwang sie vorne auf sein Ross, Glück zu, wohl auf die Reise! Drum ist das Glück so kugelrund, des freut sich mancher, dem es kund. Im Maien 2c.

657. Der Stiefelknecht.

Balladenmäßig.

F. L. Schubert.

1. Zu Moskau war ein Stiefelknecht in einer dunklen Kammer, der

Edel hat empfunden recht des Herzens tiefsten Jam-

mer. *fz* *dim.*

2. Er liebte einen kleinen Schuh von feines Grafen Herrin. Sie schob ihm oft das Füßchen zu die kleine heitre Närrin.

3. Doch er für's Juchtenfach bestimmt, mit seinen plumpen Zangen, er konnte, wenn auch lieb' ergrünnt den schmalen Schuh nicht fangen.

4. Am kleinen Schuh sein Busen weit, kann nimmermehr umarmen, so steht er denn in Ewigkeit mit ausgespreizten Armen.

658. Streit des Leibes und der Seele.

Feierlich, langsam.

Volkslied aus Unterfranken.

1. Geh ich wohl in den Kirch = hof hin = ein, seh ich auf ei = nem

Gra = bes = stein ei = ne ar = me Seel' ganz trau = rig stehn; sie

fragt mich wo ich hin wollt' gehn.

2. Sie kniete vor dem Grabe hin und ruft alldort mit lauter Stimm: ach Leib, steh auf, verantwort dich! jetzt bin ich da und klag an dich.

3. Da hebt sich auf des Grabes Stein, herfür kommt eines Todten Bein; das ist der Leib, er kommt gar schnell und spricht hinwieder zu der Seel:

4. Wer ist da draus, der mein begehrt und mich aufwecket aus der Erd? Ist dies die Seel von achtzehn Jahr, die aus mein Leib geschieden war?

5. Die Seel sprach: hab ich beten g'wöllt, hast du dich krank und schwach gestellt, zum Morgen- und zum Nachtgebet kamst du mit Faulheit stets zu spät.

6. Ach Seel, ich war ja freilich faul, zum Beten reute mich das Maul, das Niederknien, das macht mir Schmerz, derweilen trieb ich lieber Scherz.

7. Ach weh, ach weh, sprach da die Seel, daß ich gewesen dein Gesell, ach weh, du trägst die Schuld allein, daß ich muß leiden Höllepein.

8. O Seel, o Seel, um Gottes Will, es ist zu spät, nun schweige still! Du trägst zuerst die Sündenlast, weil du mich blind geführet hast.

9. O Mensch, sei wach, behüt dich fein, laß dir dieß Lied zur Warnung sein! Versorg dein Seel, weils noch ist Zeit, zu spät ist's in der Ewigkeit.

659. Frühlingslied.

Von Matthiſſon.

Nach M. Hauptmann.

Zubelnd.

1. Freude ju = belt, Lie = be wal = tet! Auf, be = ginnt den Mai = en = tanz. Zephyrs

lin = der Hauch ent = fal = tet hel = der Len = zes = blu = men Kranz. In des

Forsts ge = hei = mer Dich = te girrt der Vö = gel Minne = laut, un = term

Grün im Abend = lich = te fo = sen Bräu = ti = gam und Braut, un = term

Grün im A = bend = lich = te fo = sen Bräu = ti = gam und

Braut, im A= bend= lich = te ko = sen, ko = sen, ko = sen Bräuti= gam und Braut.

2. Mit des Sinngrüns blauen Glocken schmückt der holden Jungfrau Haar, tanzt, umweht von Blüthenflocken, walt im Zwielficht Paar und Paar. Alle Lieb' und Treu dem Trauten, das sich dir in Lieb' ergab! Viel, ach viel der Thränen thauten schon auf unser Herzen Grab, ach viel, ach viel der Thränen thauten schon auf junger Herzen Grab.

660. Die Veränderliche.

Mäßig.

Schwäbisches Volkslied.

1. Da drun = ten im Tha = le lauff's Wa = ser so trüb, und i
kann dir's net sa = gen, i hab di so lieb.

2. Die Kirschen sind zeitig, die Kirschen sind gut und wenn's Mädle vorbeigeht, so lupf i den Hut.

3. Sprichst allweil von Lieb und sprichst allweil von Treu, und e Bißle e Falschheit ist au wohl dabei.

4. Und wenn i dir's zehnmal sag, daß i di lieb, und du gibst mir kein Antwort, so wird mir's ganz trüb.

5. Für die Zeit, wo du mich geliebt, dank i dir schön, und i wünsch, daß dir's anderwo besser mag gehn!

661. Bairische Volkshymne.

Von Fr. Beck.

Nach Fr. Lachner.
(Web. 1804.)

Feierlich.

1. Bai = ern, o Hei = math = land, du un = serer Lie = be Band, voll aus des

Herzens Drang schal = le dein Sang. Kräftig und wahr und ächt blü = he dein

Kern = ge = schlecht, prangend in Eh = ren = preis grü = ne dein Reis.

2. Heil, Maximilian, dir auf der Herrscher Bahn! Lenkest mit hellem Blick
Baierns Geschick. |: Heil auch Marie, dir, du aller Frauen Zier! Anmuth und Huld
dich schmückt, lebe beglückt! :|

3. Stets um den Thron geschaart sind wir nach Väter Art, fest wie der Al =
pengrund steht unser Bund. |: Schwinget das Banner hoch, wach ist der Löwe noch.
Gott, deine Segenshand schirme das Land. :|

662. Sngerleben.

Von Th. Körner.

Volksweise.

Heiter und leicht.

1. Gar fröhlich tret ich in die Welt und gru den lich = ten

Tag, mit Sang und Liedern reich be = stellst, sagt, was mir seh = len

mag? Viel Menschen schleichen matt und trg ins fal = te Grab hin =

ein, doch fröhlich geht des Sängers Weg durch lauter Frhlingsschein.

2. Mit Liebestnen wach ich auf, sie quellen sanft heran, die Sonne hoch am Himmel rauf, trifft mich beim Singen an; nicht rast ich, wenn der Tag verglüht, greif in die Saiten ein und grüße noch mit stillem Lied des Abends Dmmerschein.

3. Und wo ich wandre, hier und dort, da duldet man mich gern, wohl Mancher sagt ein freundlich Wort, doch immer zieh' ich fern; zieh hin durch Dörfer, Feld und Wald, mich drückt das enge Haus, und wenn der Vögel Chor erschallt, muß ich ins Freie raus.

4. Und frisch heraus und frisch hinein durch Lebens Nacht und Tag, auf daß mich Freiheit, Lieb und Wein gar treu begleiten mag. Ein freier Sinn in Lust und Weh schwebt gern in Sang und Reim, und sag ich einst der Welt Ade, zieh ich in Liedern heim.

663. Das Mädchen am Meer.

In mäßiger Bewegung.

Nach C. M. v. Weber.

Es singt ein Vöglein witt, witt, witt, komm mit, komm

mit! O könnt ich Vöglein mit dir ziehn, wir woll-ten über die

Berge fliehn, durch die blauen schönen Lüf-te zu-mal uns baden im war-men

Sonnenstrahl; die Erd ist eng, der Him-mel weit — die Erd ist

arm, hat nichts — als Leid, der Him-mel, der Him-mel ist

reich hat nichts als Freud', — hat nichts als

Freud'; das Bögelein hat sich ge-

schwungen schon, durchwirbelnd die Luft mit dem süßen Ton, o

Bögelein, daß dich Gott beschützt, da sitz ich am Ufer und

kann nicht mit.

664. Guter Einfall.

Leicht.

Volkslied.

1. Ich war ein rech=ter Fa=sel=haus in mei=ner Ju=gend=zeit, bei

Spiel und Tanz und Bechge=sag war Häschen auch nicht weit. Und wie es dann so

manchmal geht, so wird man auch ver=liebt. Da ward mein Herz und Sinn be=trübt, ward

traurig und be=trübt, ward traurig und be=trübt, ward traurig und be=

trübt. La la la la = = = = = = = = = =

2. Das Mädchen, so ich lieb gewann, war jung und schön und rund, die Augen blau, die Wangen roth, zum Kusse lud der Mund. Nett war das Füßchen, und dabei war schön auch ihre Hand; sie hatte Haare rabenschwarz, und schrecklich viel Verstand.

3. Da kam ein junger, schöner Herr, — weiß selbst nicht, wie er hieß: er kniete hin, er bückte sich, und roch dabei so süß; der machte alle Schönen toll, die meine folglich mit, und eh' ein halbes Jahr verging, war ich mein Mädchen quitt.

4. Da gab der böse Feind mir ein: „Geh', Hänschen, bring' dich um!“ Ich legte vieles Mordgewehr im Kreis um mich herum. Ich sah bald dies, bald jenes an, mein Blick war trüb und starr. Da fiel mir der Gedanke ein: „Geh'! Hänschen, sei kein Narr!“

665. Die Geliebte.

Von Klopstock.

Innig.

Volkslied.

1. Na-men nen-nen dich nicht, dich bil-den Griffel und Pin - sel
 sterb-li-cher Künst-ler nach, sterb-li-cher Künstler nicht nach!

2. Lieder singen dich nicht, sie alle reden wie Nachhall |: fernester Zeiten von dir. :|

3. Wie du lebest und bist, so trag' ich einzig im Herzen, |: holde Geliebte, dein Bild. :|

4. Lieben kann ich dich nur; doch Lieder, wie ich dich liebe, |: spar' ich für jene Welt auf. :|

666. Die Wasserrose.

Erzählend.

Volksweise.

Es spiel = te ein Knäblein am blu = mi = gen Klee, am grü = neuden Walde, am

bläu = li = chen See, und steh, in den Bin = sen des ll = fers da lacht die

schön = ste See = ro = se in gol = de = ner Pracht.

2. Mein Knäblein, das wadet mit frevelndem Muth, die Blume zu pflücken hinein in die Fluth. Halt! rief ihm die Mutter mit warnendem Mund: o bleibe zurücke, sonst gehst du zu Grund.

3. Das Knäblein verachtet ihr Warnen und Fleh'n, ei, ruft es, da wird mir so leicht nichts gesch'eh'n! Schon pflückt es die Blume, da sinkt es hinab und findet im Wasser ein schauerlich Grab.

4. Die Mutter erhebet ein Jammergeschrei, es eilen die Kinder des Dorfes herbei. „O“, ruft sie, „o ehret der Eltern Gebot, nicht folgen bringt Kindern Verderben und Tod.“

667. Der Mai.

Heiter, doch nicht geschwind.

Volkslied.

1. Der Mai tritt ein mit Freuden, es flieht der Winter kalt, die

Blümlein auf der Mai=den, die blüh'n man=nig=falt. Ein Rö=se=lein

zar=te von Zar=be so schön, blüht in meinen

Gar=ten, veral=ten ich's frön'.

2. Es ist so wohlgemuthe das zarte Röselein, erfrischt Sinn und Muthe durch seinen Duft so rein. Es ist mein Ehrenpreise dazu mein Augentrost, das ich mit allem Fleiße viel tausendmal gekost.

668. Marsch.

Von B. E. Becker.

Nach B. E. Becker.

Geschwind.

f Friede ganz Kom-pag-nie! mit lau-tem Sing und Sang! Bei fro-her

Lie-der Klang wird nie der Tag zu lang! *p* links! rechts! streng im Takt! *p*

rein, fest an-ge-packt! rasch vor-an! Mann vor Mann! un-sre fro-her

Bahn, la la la la la, links, rechts, streng im Takt, rein, fest *f*

an-ge-packt! rasch vor-an! Mann vor Mann, die fro-her Bahn, trä tä tä tä!

p Sang, Lieb und Freu = de, jäh = ren

ren uns heu = te, un = sre lust'ge Kompagnie

wandert so spät und früh durch die wei = te Welt, wo = hin es

ihr ge = fällt, in die Welt, in die Welt, in die Welt, in die

Trio. *p* wei = te Welt. **Fine.** *fz* Schrumm, schrumm, schrumm, schrumm! *p*

p

Winkt an ei = nem net = ten Haus uns ein grü = ner Fich = ten = strauß,

p

schnell hinein! Bier und Wein schen = ket fröh = lich ein, ja,

kommt ein fei = nes Mäg = de = lein schau wir auch nicht gräm = lich drein,

f

wird schar = mirt, at = ta = kirt, man = ches Herz ge = rührt, rührt.

f

f

Holla ho! Holla ho! so le = ben wir stets frei und froh! Holla

f

ho! Hosla he! so leben wir stets frei und froh! Sang und

Lieb' und Freu = de be = glei = , ten uns heu =

te, Sang und Lieb' und Freu = de füh-ren uns auch

heu = te la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la

D. C. al Fine.

669. Der gute Michel.

Munter.

Volksweise.

1. Mein gu-ter Mi-chel lie-bet mich, lie-bet mich mit deut-scher Red-sich-

keit, mit deut-scher Red-sich-keit, so wie er liebt, liebt

fi-scher-sich, kein Bur-sche weit und breit, so wie er liebt, liebt

fi-scher-sich fein Bur-sche weit und breit.

2. Er hat ein schönes 'Güthen hier,' mit einer Hufe Feld, er hat auch Schaf und schöne Rüh mit tausend Thaler Geld.:

3. Er ist geschickt; er |:grast und mäht |: und drischt sich selbst sein Gut;: ist seines Vaters einz'ger Sohn, dazu ein junges Blut.:

4. Er giebt sich um mich |:alle Müh:|: und macht mir dies und das, bes-
 chickt mit mir das liebe Vieh und macht mir Heu und Gras.;

5. Komm ich ins Holz, ist | er schon da: | | und giebt mir Käse und Brot: |
er fällt das Holz, ich bind's zusammen, wir küssen uns halb todt: |

6. Er sitzt bei mir die | halbe Nacht: | | und spinnt das Garn so fein: | | daß
meine Mutter freundlich lacht und denkt ich spinne's allein: |

7. Und wenn der liebe | Sonntag kommt: | | da tanzt er nur mit mir: | | da
springen wir, wer weiß wie sehr, und trinken gutes Bier: |

8. Und wenn wir nun vom | Tanze gehn: | | dann gehen wir zum Schmauß: |
da führt mein guter Michel mich mit Lieb' und Freud' nach Haus: |

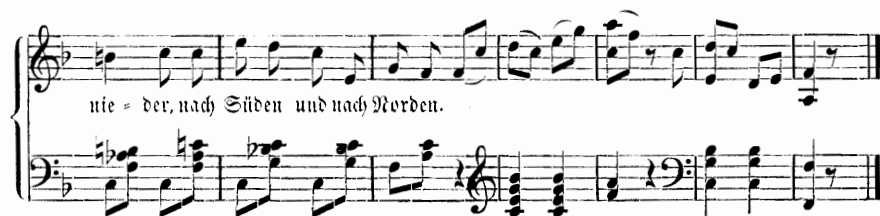
9. Des Nachbarns Grete | ärgert sich: | | denkt wunder wer sie sei: | | ich denk
mein Gretchen ärgre dich, das gilt mir einerlei: |

10. Du suchst mir Micheln | doch nicht ab: | | er kennt mich zu genau: | eh
Fastnacht kommt, ist er mein Mann und ich bin seine Frau: |

670. Rastloses Treiben.

Von Platen.

Leicht.



2. Von einem Ort zum andern verlockt mich eitles Treiben, es frommt mir
nicht zu bleiben, es frommt mir, nicht zu wandern.

3. Doch könnt' ich dich ereilen, und deinen Stolz besiegen, wie gerne wollt ich
fliegen, und ach, wie gern verweilen.

671. Herr Ulrich.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Nicht schleppend und mit Ausdruck.

Alte Volksweise.

1. Wer hin = get im Wal = de so heim = lich al = lein? O du lie = be, lie = be

Seel, o mein ein = zi = ges Kind o weh! — Und die Kir = chen =

glo = ren, sie läu = ten da = rein. Und das Scheiden und das

Mei = den und wie thut es doch so weh! A = de, a = de, a =

de, ich seh dich nim = mer = meh; a = de, a = de, a =



2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang. O du liebe zc. Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang. Und das Scheiden zc.

3. Dein hab ich gedacht in Kampf und Noth vom Morgen früh bis zum Abendroth.

4. Ich hab dich geliebt so lange Zeit, und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —

5. Ihr Träger, laffet die Bahre stehn, ich muß noch einmal mein Liebchen sehn.

6. Und als er hub den Deckel vom Sarg und den Kranz, der Annalis Ange-
sicht barg.

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach, vor sehndem Leid sein Herze brach.

672. Zuhei.

Fröhlich.

Volkweise.



2. Zuhei, Lüftelein, hauche und wehe, hell der Himmel über dir, bunt die Erde unter dir, Zuhei, Lüftelein, zc.

3. Zuhei, Bächlein klein, rausche und brause, schleiche hin durch Berg und Thal, grüß die Freunde allzumal, Zuhei, Bächlein zc.

4. Zuhei, Vögelein, klinge und finge in dem hellen Sonnenschein, Frühling tanzt den bunten Reihn, Zuhei, Vögelein zc.

5. Zuhei, Menschenberg, singe und springe! Wolltest du das Letzte sein, da sich alle Wesen freun? Zuhei, Menschenberg zc.

6. Zuhei, alle Welt, zuhei in Liebe! Liebeslust und Bonneschall! Erd und Himmel freun sich all! Zuhei, alle Welt zc.

673. Abendlied.

Von G. Kinkel.

Müdig, doch nicht schlappend.
(Auch für gemächten Chor.)


1. Es ist so still ge = wor = den, verrauscht des A = bends Schein,
nun hört man al = ler Dr = ten der En-gel Trit = te gehn.



Rings in die Tha = le sen = ket sich Fin = ster = niß mit



Macht. Wirf ab, Herz, was dich krän = ket und was dich



ban = ge, ban = ge macht.

2. Es ruht die Welt im Schweigen, ihr Losen ist vorbei, stumm ihrer Freude Reigen, und stumm ihr Schmerzensschrei. Hat Rosen sie geschenkt, hat Dornen sie gebracht. Wirf ab zc.

3. Nun steh'n im Himmelskreise die Stern in Majestät, in gleichem festen Gleise der Himmelswagen geht. Und gleich den Sternen lenket Gott deinen Weg durch Nacht. Wirf ab zc.

674. Das zerbrochene Ringlein.

Wehmüthig.

Volkslied nach Glück (1809).

1. In ei-nem küß = len Gruu = de, da geht ein Müh = len = rad; mein

Lieb = chen ist verschwun = den, das dort ge = woh = net hat; mein

Lieb = chen ist verschwun = den, das dort ge = woh = net hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei.:

3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.:

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blutge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.:

5. Hör ich das Müh-rad gehen: ich weiß nicht, was ich will — |: ich möcht am liebsten sterben, da wärs auf einmal still.

675. Im Mai.

Geiter.

Volkslied aus Baiern.

1. Drauß ist al = les so präch = tig und es ist mer so wohl, wenn mein

Schäh = le be = däch = tig, a Sträußle = le i hol. Mei ganz Herz thut mi

freu = e, und es blüht mer a drin, im Mai, im schö = nen

Mai = en han i viel no im Stun, han i viel no im Sinn.

2. Wenn die Vöglein thun singa früh morgens zieh i aus, kann i's halt no verzwinga, hol i s' Schäkale ins Haus. Und es wird sich scho macha, denn i moans halt so gut, unser Herr Gott, der wird wache, daß me z'samme uns thut, daß me z'samme uns thut.

676a. Der Alpenjäger.

Romance von Fr. v. Schiller.

Gemächlich.

J. F. Reichardt.

1. Wißt du nicht das Lämmlein hü - ten? Lämmlein ist so fromm und

sauft, nährt sich von des Gra - ses Blü - then, spie - lend an des Ba - ches

Fräftig.

Ranft. „Mutter, Mutter, laß mich ge - hen, ja - gen nach des Ber - ges Hö - hen!“

2. Wißt du nicht die Heerde locken, mit des Hornes munterm Klang?
lieblich tönt der Schall der Gloden in des Waldes Lustgefang. „Mutter, Mutter,
laß mich gehen, schweifen auf den wilden Höhen!“

3. Wißt du nicht der Blümlein warten, die im Beete freundlich stehn?
draußen ladet dich kein Garten, wild ist's auf den wilden Höhen. „Laß die Blüm -
lein, laß sie blühen, Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“

Vers 4.

Und der Kna = be ging zu ja = gen, und es treibt und reißt ihn

fort, raft = los fort mit bliu = dem Wa = gen an des

Ver = ges sin = stern Ort, vor ihm her mit

Win = des = schnel = le flieht die zit = tern = de Ga =

gel = le.

5. Auf der Felsen nackte Rippen klettert sie mit leichtem Schwung, durch den Riß geborstener Klippen trägt sie der gewagte Sprung, aber hinter ihr verwogen folgt er mit dem Todesbogen.

6. Jetzt auf den schroffen Finken hängt sie, auf dem höchsten Grad, wo die Felsen jäh versinken, und verschwunden ist der Pfad, unter sich die steile Höhe, hinter sich des Feindes Nähe.

Vers 7.

Mit des Jammers stummen Blicken steht sie zu dem Har = ten

Wann, steht um = sonst, denn los = zu = drü = cken, legt er schon den Vo = gen

an. Plötz = lich aus der Fel = sen = spal = te tritt der Geist, der Ver = ges =

al = te. 8. Und mit sei = nen Göt = ter = hän = den schützt er

das ge = quäl = te Thier. „Ruht du Tod und Jam = mer sen = den, ruft er,

bis her = auf zu mir? Raum für al = le hat die Er = de, was ver =
 folgst du mei = ne Heer = de?

676b. Am Sommerabend.

Von Matthison.

Langsam und getragen.

Volksweltse.

Der A = bend schleiert Flur und Hain in trau = lich hol = de Däm = rung ein, manch
 Wöl = chen hell im Be = sten schwimmt, vom san = ften Lie = bes = stern durch = glimmt.

2. Die Wogenflur tönt Schlummerklang, die Pflanze lispeln Abendsang;
 das Wiesen gras durchhaucht gelind der liebe Sommerabendwind.

3. Der Geist der Liebe wirkt und webt in Allem, was sich regt und lebt;
 im Meer, wo Wog' in Woge fließt, im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

4. O Geist der Liebe, führe du dem Jüngling die Geliebte zu! Ein süßer
 Blick der Lieb' erhellt mit Himmelsglanz die Erdenwelt.

677. Nannerl.

Leicht.

Volkslied aus Oesterreich.

1. Wenn d'in Him-mel, sagt er, ein willst kom-me, sagt er, mußt die

Nannerl, sagt er, du mit neh-me, sagt er, darfst nit ei-nt, sagt er,

bei der Thür, sagt er, nimmst die Nannerl, sagt er, nit mit dir.

2. Mag nit eini, sagt er, bei der Thür, sagt er, gar nit eini, sagt er, ohne ihr, sagt er; ohne 's Maderl, sagt er, hab ich kan Freud', sagt er, ohne 's Nannerl, sagt er, hab ich nur Leid.

3. Sie hat e'n Hand, sagt er, so e'n weidhi, sagt er, un ihr Rüsserl, sagt er, is so g'schmacki, sagt er; sie hat e'n Arm, sagt er, kugelrund, sagt er, küßt'n e Kranker, sagt er, wird er g'sund.

4. Sie hat e' Haar, sagt er, wie e' Flachs, sagt er, und ihr Herzel, sagt er, is von Wachs, sagt er, sie hat e' Busslerl, sagt er, wie von Schnee, sagt er, un e' Fusslerl, sagt er, wie e' Reh.

5. Von der Nannerl, sagt er, nur e'n Blick, sagt er, is für Jeden, sagt er, schon e'n Glück, sagt er; in die Augen, sagt er, in die blauen, sagt er, möcht' i ewig, sagt er, eini schau'n.

6. Wenn s' in Himmel, sagt er, wär' erst drinne, sagt er, wärden d' Engel, sagt er, rumma springe, sagt er; 's arme Mädel, sagt er, hätt' kan Fried, sagt er, denn kan Nannerl, sagt er, hab'ns im Himmel nit.

7. So a Mädel, sagt er, wie die Nannerl, sagt er, grad e'n solche, sagt er, muß i haben, sagt er, un wenn 'ch kann, sagt er, Re'ne haben, sagt er, laß i ledig, sagt er, mich begrab'n.

678. Der arme Minnesänger.

Langsam und innig.

Nach C. M. v. Weber.

Laß mich schlummern, Herzlein schweige, sei nicht

im = mer so laut, so wach, horch! es säu = felt durch die

Zwei = ge! horch! es zwitschert im grü = nen Dach!

Lie = be, Lie = be ztört die Gril = le, Lie = be

zwit = schert das Wö = ge = lein. Drum sei still mein Herzlein,

stille, still! Sang der Lie-be wie-ge dich ein,

Sang der Lie-be wie-ge dich ein.

679. Aufmunterung.

Rangsam.

Volkslied.

1. Das Le-ben ist ein sü-ßer Trank, vom Schicksal ein-ge-schenkt;

ein Thor, der nicht mit fro-hem Dank sein Glas zu lee-ren denkt.

2. So freut des kurzen Lebens euch im seligsten Verein! |: was schafft die Welt zum Himmelreich? Lust, Vieder, Liebe, Wein! :|

3. Doch weil auch, wer's am höchsten trieb, im achtzigsten erlag; |: und nie die Zeit noch stehen blieb: so nehmt die Nacht zum Tag! :|

680. Die letzte Stunde vom Hause Napoleon.

Von M. G. Saphir.

Balladenmäßig.

Nach Almenräder.

1. Im Garten zu Schönbrunn, da liegt der König von Rom.

Sieht nicht das Licht der Sonnen, sieht nicht des Himmels Dom.

2. Am fernen Inselstrande, da liegt Napoleon, liegt da zu Englands Schande, liegt da zu Englands Hohn.

3. Im Garten zu Schönbrunn, da liegt der König von Rom, sein Blut ist ihm geronnen, es stößt sein Lebensstrom.

4. Am fernen Inselstrande, da liegt Napoleon, liegt nicht in seinem Lande, liegt nicht bei seinem Sohn.

5. Liegt nicht bei seinen Kriegern, bei den Marschällen nicht, liegt nicht bei seinen Siegern, liegt in Europa nicht.

6. Liegt hart und tief gebettet im fernen Meereskreis, am Felsen angeketet, ein tochter Prometheus.

7. Wo Baum und Blatt und Reiser versengt vom Sonnenstrahl, da liegt der große Kaiser, der kleine Korporal.

8. An seinem Grabe fehlen Cypress' und Blumenstab, am Tage Allerseelen besucht kein Mensch sein Grab.

9. So liegt er lange Jahre in öder Einsamkeit, da klopft es an der Bahre um mitternächt'ger Zeit.

10. Es klopft und ruft leise: „Wach auf, du tochter Held! es kommt nach langer Reise ein Gast aus jener Welt.“

11. Es klopft zum zweiten Male: „Wach', großer Kaiser, auf, es kommt vom Erdenhale ein Bote dir herauf.“

12. Es klopft zum dritten Male: „Nach Vater auf geschwind, es kommt im Geisterstrahle zu dir dein einzig Kind!“

13. Da weichen Erb' und Steine, es thut sich auf der Sarg, der lange die Gebeine des größten Helden barg.

14. Da streckt des Kaisers Leiche die Knochenarme aus, und zieht das Kind, das bleiche, hinab in's Bretterhaus.

15. Und ziehet es hernieder: „So seh' ich, theurer Sohn, seh' ich dich endlich wieder, mein Kind Napoleon!“

16. Und rückt an die Seite, und rückt an die Wand: „Mein Kind, das ist die Breite von meinem ganzen Land!“

17. Da schlingen die Gerippe die Knochen in einand, und liegen Lipp' an Lippe, und liegen Hand in Hand.

18. Und zu derselben Stunde schließt auch das Grab sich schon, das war die letzte Stunde vom Haus Napoleon.

681. Lebewohl.

Bart und langsam.

Vollstieb.

1. Le = be wohl, le = be wohl, mein Lieb! muß noch heu = te scheiden,

ei = nen Kuß, ei = nen Kuß mir gieb! muß dich e = wig mei = den!

2. Eine Blüth', eine Blüth' mir brich von dem Baum im Garten! keine Frucht, keine Frucht für mich darf sie nicht erwarten.

3. Nun ade, nun ade, leb' wohl! ich komm' nicht mehr wieder; sei getrost, sei getrost und hoff', hoff' auf meine Brüder!

4. Wollte Gott, wollte Gott es noch, daß wir uns einst sehen, o so wird, o so wird es doch sicher einst geschehen.

682. Zur Wasserschiffahrt.

Von J. G. Jacobi.

J. F. Reichardt.

Mäßig.

1. Bei der stil = len Mon = des = hel = le trei = ben wir mit

fro = hem Sinn auf dem Bäch = lein oh = ne Wel = le

hin und her und her und hin.

2. Schifflein, gehst und kehrst wieder, ohne Segel, ohne Mast. Bächlein, trägt uns auf und nieder, spielend mit der kleinen Last.

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden, ist, so weit das Auge sieht, flüstert leis', ihr jungen Weiden! Mädchen, singt ein Schaustellied.

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen lockt uns nicht das ferne Meer; suchen friedlich nur Ergötzen, schwimmen unbekannt umher.

5. Unses Lebens schönste Freuden schafftet weder Ruhm noch Gold. Seid begnüglicht, seid bescheiden! Freude lächelt dann euch hold.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen sei des Willens Kraft gepaart; und, wie dieses Schiffleins Wallen, ruhig einst die letzte Fahrt.

683. Verführung.

Bittend.

Nach E. A. Groß.

1. Mein herz = lieb = steß Scha = herl, komm, reich' mir dei La = herl un

gieb mir a Schmazerl un sei wie = der gut. Du bist ja so zier = lich, un

bist so ma = nier = lich, un hast an Ge = sich = tel wie Milch un wie

Blut, un hast a Ge = sich = tel wie Milch un wie Blut.

1. Un so a hübsch Madel, heißt's Stanzel, heißt's Rathel, heißt's Nannel, heißt's Annel, muß freundli mi sein. Drum häng nit dei Mäulerl, un guck wie a Eulerl, |: dei Hansel thut bitte: „mei Schazerl, schlag ein.“ :|

3. Ach herzliebsteß Schazerl, ach zuckersüß Razerl! mei Schazerl, mei Razerl, i lieb di so sehr. Un wirst du mei Banderl, un werd' i dei Manderl, |: so liebt schon das Manderl das Banderl noch mehr. :|

684. Der Jäger.

Etwas bewegt.

1. Ein Jä = ger zog zu Hol = ze, dort äßt ein fei = ster Hirsch,
 Hal = loh, be = glück = ter Jä = ger, heut hast du gu = te Birsch!

Doch trüb ist Jä = gers Au = ge; was fehlt dem Wai = de = mann? — Er

sieht den Hirsch nicht ä = sen, was ist wohl Schuld da = ran!

2. Er legt sich in's Gebüsch,
 Dort balzt ein Haselhuhn,
 Nun auf, beglückter Jäger,
 Und schieße statt zu ruh'n!
 Doch trüb ist Jägers Auge zc.

3. Ein schönes Kind, ein Mädchen,
 Das macht ihn taub und blind,
 Er träumt und denkt und dichtet
 Von nichts als diesem Kind
 O Jäger, lieber Jäger,
 Laß doch die Liebelein;
 Denn wer sein Herz verloren,
 Der kann kein Waidmann sein.

685. Mein Vaterland.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Rangsam.

1. Treu = e Lie = be bis zum Gra = be, schwör' ich dir mit

Herz und Hand! Was ich bin und was ich ha = be,

dank ich dir, mein Va = ter = land.

2. Nicht in Worten und in Liebern ist mein Herz zum Dank bereit. Mit der That will ich's erwidern, dir in Noth und Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide ruf ich's Freund und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du.

4. Treue Liebe bis zum Grabe schwör ich dir mit Herz und Hand. Was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

686. Liebe bewegt Alles.

Eisenhofer.

(Geb. 1781, † 1858.)

Mäßig bewegt.

Was sich in den Räumen re = get so lieb = lich, so won = nig = lich,

The first system of the piece is in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is in the treble clef, and the bass line is in the bass clef. The tempo is marked 'Mäßig bewegt.' The lyrics are 'Was sich in den Räumen re = get so lieb = lich, so won = nig = lich,'.

was sich in der Brust be = we = get, be = wegt sich durch dich.

The second system continues the melody and bass line. The lyrics are 'was sich in der Brust be = we = get, be = wegt sich durch dich.'.

Al = les girrt und schwirrt und sprin = get, Al = les herzt und küßt und

The third system continues the melody and bass line. The lyrics are 'Al = les girrt und schwirrt und sprin = get, Al = les herzt und küßt und'.

rin = get, al = les jauchzt und fin = = get dei = ner Gü = te

The fourth system concludes the piece. The lyrics are 'rin = get, al = les jauchzt und fin = = get dei = ner Gü = te'.

Dank. Was sich in den Räumen re = get, so lieb = lich, so

won = tig = lich! Was sich in der Brust be = we = get, be = wegt sich durch

1. dich, 2. dich, durch dich, o Lie = be, durch dich, o Lie = be, be =

rit. we = get Al = les sich, durch dich, o Lie = be, durch dich, o Lie = be, o holde

a tempo. Lie = be, be = we = get Al = les sich.

687. Ringerl und Röslerl.

Märlg.

Volkslied.

1. Ich hab' a mal a Rin=gerl kriegt von mei=ner Her=zens=dirn', und

i hab' ihr a Rös=lerl geb'n, wie's halt im Summer blüah'n. Sie

hat das Rös=lerl vol=ler Freud' in ihr Bet=buä=cherl g'legt, und

i, i hab' das Rin=gerl mir a mein klein Fin=ger g'steckt. D'rauf

han wir uns gar zärt=lich küßt, und das Ver=spre=che geb'n, daß

wir uns herz = li liab'n woll'n durch's gan = zt Er = den = leb'n, daß

rit.

wir uns herz = li liab'n woll'n durch gan = ze Er = den = leb'n.

2. Es war no nüt a Jahr vorbei, war's Räserl nimmer reth, und's Dianderl, bö mei All's g'west, war ob'n beim liab'n Gott! Und eh's no g'storbn is, hat's g'sagt: Geh', wan dir d'Augn nüt aus, wir wer'n uns ja bald wieder sehn, dort ob'n im Vaterhaus! Und kummst du h'nauf ins Himmelreich, an'n Ring erkenn i di, | und an dein Räserl an mein Herz, an dem erkennst du mi. :|

688. Getrennte Liebe.

Behmüthig. *Volkweise.*

1. Mein Scha = perl ist wan = dern, kommt uim = mer zu Haus, i

rit.

thu mi so grä = me, drum seh i so aus.

2. Mein Schagerl ist wandern, ist fort übern See, ich darf net dran denke, s'thut s'Herz mir soust weh.

3. Mein Schag ist in Ungarn und i steh am Rhein, da fällt mir mein Schagerl wohl tausendmal ein.

4. Zwei Enten im Teiche, zwei Fischlein im See, mein Liebschaft geht unter, kommt nimmer in d'Schh'.

5. Treu hab i geliebet, treu hab i gethan, mein Herz ist betrübet, das hab i zum Lohn.

689. Die Glocke.

Von A. W. Schreiber.

Mäßig und gemüthlich.

F. E. Fesca.

1. Glo = cke, du klingst fröh = lich, wenn der Hoch = zeit = rei = gen

zu der Kir = che geht! Glo = cke, du klingst hei = lig,

wenn am Sonn = tags = mor = gen ob der A = der steht.

2. Glocke, du klingst tröstlich, rufest du am Abend, daß es Betzeit sei! Glocke, du klingst traurig, rufest du: das bitt're Scheiden ist vorbei!

3. Sprich, wie kannst du klagen? Wie kannst du dich freuen? Bist ein todt Metall! Aber unsre Leiden, aber unsre Freuden, die verstehst du all!

4. Gott hat Wunderbares, was wir nicht begreifen, Glock', in dich gelegt! Muß das Herz versinken, du nur kannst ihm helfen, wann's der Sturm bewegt!

690. Herzenswechsel.

(Kann auch als Duett gesungen werden.)

Nicht zu langsam.

Von Himmel.

First system of musical notation. The treble staff contains the melody with lyrics: "Du gibst mir al = so nicht dein Herz? so". The bass staff provides harmonic accompaniment. The key signature has two sharps (F# and C#) and the time signature is common time (C).

Second system of musical notation. The treble staff continues the melody with lyrics: "gieb das mei = ne mir; denn lie = ber hab' ich". The bass staff continues the accompaniment.

Third system of musical notation. The treble staff continues the melody with lyrics: "dei = nes nicht, was soll das mei = ne mir, was". The bass staff continues the accompaniment.

Fourth system of musical notation. The treble staff continues the melody with lyrics: "soll das mei = ne dir." and ends with a double bar line. The bass staff continues the accompaniment.

691. Das Rehchen.

Mäßige Bewegung.

Vollstellige.

1. Das schüch-ter-ne Reh, ein harm-lo-ses Wild, ver-sol-get der

Jä-ger durch Flur und Ge-fild. Auch ich ver-sol-ge ein

Reh-chen, so fein und so zart von Ge-fühl.

2. Des Jägers Geschöß bringt Jammer und Weh, die Tropfen des Blutes
bemalen den Schnee; |: dort zuckt es, im Herzen getroffen, das arme schüchterne
Reh. :|

3. Dort liegt es im Blut; der Jäger ist hart, so mordet ein Thierchen er
schuldlos und zart; |: auch ich verfolge ein Rehchen, doch auf eine besondere Art. :|

4. Zwar nehme ich auch das Herzchen zum Ziel und treibe das Jagd
auf's wonnigste Spiel; |: und treff' ich auch manchmal das Herzchen, ach, überfällig
Gefühl. :|

692. Der Abschied.

Von L. Uhland.

Mäßig. Volksweise.

1. Was klin - get und fin - get die Stra - ßen her - auf? ihr

Jungfrau, ma - chet die Fen - ster auf! es zie - het der Burich in die

Wei - te, sie ge - ben ihm das Ge - lei - te.

2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edele Blüt'; doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: „Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!“ „Mit dem Abschiedsweine mir fliehst, was drinnen im Herzen mir glühst!“

4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht ihre Thränen verdecken mit Gelbweiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerz, und leget die Hand aufs Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß? dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von Allen, laß ein Sträußlein herunter fallen!“

7. „Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir? ich hab ja kein liebes Liebchen, wie ihr. An der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen.“

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! und das Mägdlein lauschet und horchet bang. „O weh! er ziehet, der Knabe, den still ich geliebet habe.“ —

9. „Da steh ich, ach, mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbweiglein; dem Alles ich gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne!“ —

693. Das Veilchen und das Mädchen.

Poco Allegretto.

Nach G. Döring.

1. Mäd - chen, sieh das Veil - chen an, das am Ran - de
blü - het, und auf dei - nes Le - bens Bahn
dir als Sinn - bild glü - = het; Veilchen ist be - schei - den
Kind, gar be - schei - den, zart — — und lind. lind.

2. Rose strahlt im Sonnenlicht, wie gar viele sprechen, Jedem aber lacht sie nicht, denn die Dornen stechen; doch das Veilchen ist ein Kind, gar bescheiden, zart und lind.

3. Lilie in der Flammengluth wollen manche ehren, doch des eignen Feuers Wuth kann auch selbst verzehren; aber Veilchen bleibt ein Kind, gar bescheiden, zart und lind.

4. Laß nicht Dornen dich umzieh'n, holdes Kind der Erde, laß nicht Feuer dich durchglüh'n, wie das Veilchen werde, denn es ist ein liebes Kind, gar bescheiden, zart und lind.

694. Der Gottesacker.

Von A. C. Stockmann. (1779.)

Langsam. (Nuch für gemischten Chor.)

F. B. Bencken. (1786.)

1. Wie sie so sanft ruh'n, al - le die Se - li - gen,
zu de - ren Wohn - platz jezt mei - ne See - le schleicht!
zu de - ren Wohnplatz
Wie sie so sanft ruh'n in den Grä - bern, tief zur Ver -
we - sung hin - ab - ge - sen - det.

2. Und nicht mehr weinen hier, wo die Klage schweigt, und nicht mehr fühlen hier, wo die Freude flieht, und von Cypressen sanft umschattet, bis sie der Engel hervorruft, schlummern!

3. Wie, wenn bei ihnen schnell, wie der Rose Pracht, dahingefunken, modernd im Aschenkrug, spät oder frühe, Staub bei Staube, meine Gebeine begraben lägen?

4. Und ging im Mondschein, einsam und ungehört, ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie, und widmete dann meiner Asche, wenn sie's verdiente, noch eine Zähre:

5. Und seufzte dann noch, der Freundschaft eingedenk, voll frommen Schauers tief in dem Busen: „Ach, wie dieser sanft ruht!“ — Ich vernahm es; säuselnd erschien ihm dafür mein Schatten.

695. Er und Sie.

Vergnügt.

Vollkneise.

1. Ich hab' mir eins er = wäh = let, ein Schäl, das mir ge =

fällt, so hübsch und so fein, von Lu = gend so rein, fein,

ta = pfer und ehr = lich sich hält, fein ta = pfer und ehr = lich sich hält.

2. Die Leut' thun oftmals sagen, du hätt'st eine Andre lieb, doch glaub ich es nicht, bis daß es geschieht, |: mein Herz bleibt immer vergnügt. :|

3. Glaub nicht den falschen Zungen, die mir und dir nichts gönnen! bleib fromm, ehrlich und fromm, bis daß ich wiederkomm, |: drei Jahr sind bald herum. :|

4. Und wenn ich dann wieder komme, mein Herz vor Freuden aufspringt; dein Aengelein klar, dein schwarzbraunes Haar, |: vergnügen mich tausend Jahr. :|

696. Wandrers Nachtlied.

Von Goethe.

Langsam und mit Ausdruck.

Nach Fr. Schubert.

Der du von dem Himmel bist, Al - les Leid und Schmerzen flüßt,

den, der dop - pelt e - lend ist, dop - pelt mit Er - qui - ckung füllt,

ach! ich bin des Treibens mü - de, was soll all der Schmerz und Lust?

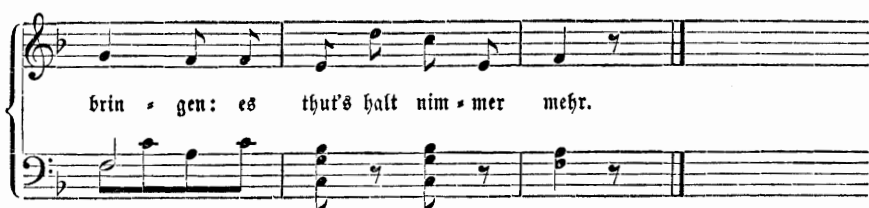
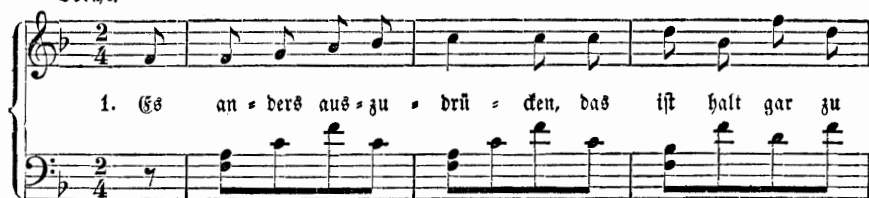
Etwas geschwinder.

fü - her Friede, komm', ach komm' in mei - ne Brust!

fü - her Friede, komm', ach komm' in mei - ne Brust.

697. Es thut's halt nimmer mehr.

Leicht.



2. Man darf ja nur die Menschen betrachten hin und her, fast jeder will verzagen, und Alle hört man klagen: es thut's halt nimmer mehr.

3. Die Zeiten werden schlechter, die Kassen werden leer, vier Pferde hielt Herr Proschke, jetzt sitzt er in der Droschke: es thut's halt nimmer mehr.

4. Sonst gab man einen Gulden für's N'unterleuchten her, jetzt sagt man zu dem Mäd'el: Gut Nacht mein liebes Räthel! Es thut's halt nimmer mehr.

5. Mit der Musik besonders, da ist's jetzt ein Malheur, sonst sah man Kunst belohnen, geht's jetzt nicht mit Kanonen: da thut's halt nimmer mehr.

698. Sehnsucht.

Von Eichendorff.

Sinnig.

Vollkneif.

1. Es schie-nen so gol-den die Ster-ne, am Fen-ster ich ein-sam

stand, und hör-te aus wei-ter Fer-ne ein Posthorn im stil-len

Land. Das Herz mir im Leib ent-brann-te, da hab ich mir heim-lich ge-

dacht: ach, wer da mitfahren könn-te in der präch-ti-gen Sommer-nacht.

2. Zwei junge Gefellen gingen vorüber am Vergeshang, ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang: von schwindelnden Felsenschlüssen, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Waldesnacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die überm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht.

699. Kaiser Wenzel.

Von E. G. Drimbürg.

Deffamirend.

Nach Böhmer.

1. „Was schiert mich Reich und Kai-ser-prunk mit al-len bö-sen

Pla-gen, will mir viel bes-ser doch ein Trunk in Du-he hier bez

ha-gen!“ So sprach der Kai-ser Wen-ge-laus und

trank den vol-len Humper aus beim Kö-nigs-Stuhl zu Rhén . . .

fe, beim Kö-nigs-Stuhl zu Rhén . . . fe.

2. Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz hub an: „Mein Herr und Kaiser! Ihr sprecht allda mit vielem Salz vom rothen Asmannshäuser. Doch glaubt mir's, ich bericht' Euch recht: auch Bacharachser schmeckt nicht schlecht |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

3. Und als der Kaiser Wenzel das und all die Herrn vernommen, da ließen sie von dort ein Faß des edlen Weines kommen, und setzten sich früh Tages dran, und schenkten ein und stießen an |: beim Königsstuhl zu Rhense. :|

4. Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir, das sag' ich ohn' Bedenken, und wer des edlen Weines hier genug mir wollte schenken, dem gäb' ich meine Kron' zum Dank!“ Er sprach es, schwieg und trank und trank |: beim Königsstuhl zu Rhense. :|

5. „Wohlan, den Handel geh' ich ein!“ sprach Ruprecht mit Behagen. „Ich will statt Euer Kaiser sein und Eure Krone tragen; vier Fuder, dünkt mich, sind genung, die dienen Euch derweil zum Trunk |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron' nimm Alles, was ich trage; doch quält dich Zwietracht einst und Hohn, so den' an mich und sage: der Wein ist mehr als Kronen werth; das hat ein Kaiser mich gelehrt |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

700. Gegenüber.

Nicht zu langsam.

Volkswaise nach Fr. Mergner.

1. Dem Hau-se ge-gen-ü-ber da sind zwei Käm-mer-lein, die

Käm-mer-lein sind mir lie-ber als Sä-le von Marmor-stein.

2. In ihnen wohnt mein Friede, mein Glück und meine Ruh, und eh' ich aus ihnen schiebe, ging ich dem Grabe zu.

3. Vertraut hab' ich den beiden mein ganzes junges Herz mit allen seinen Freuden, mit allem seinen Schmerz.

4. In ihnen bin ich zu Hause, in ihnen wohlbestellt, sie schützten mich vor'm Gebrause der allzulauten Welt.

5. Die Herzenskammern der Liebsten, das sind die trauten Zwei; in einer da wohnt die Liebe und in der andern die Treu.

701. Abschied.

Andante.

W. A. Mozart.

Nimm dies klei - ne An - ge - den - sen, Freundschaft, Lie - be weicht es

dir, Freundschaft, Lie - be weicht es

dir; dürf - te ich das Schicksal len - sen,

im - mer blie - best du bei mir - - -, im - mer blie - best du bei

mir - - -, im - mer blie - best du bei mir.

Was sind doch des Glü - - des Freu - den, kaum daß

man sie ken - nen soll, muß man auch schon wie - der

schei - den, schon wieder schei - den! Freundin, ach, so le - - be

wohl, Freundin, ach, so - - le - be wohl,

le - be wohl, le - be wohl.

702. Andreas Hofer.

Von M. von Schenkendorff.

Fest und bestimmt.

F. L. Schubert.

1. Als der Sandwirth von Pas • sei • er Innsbruck hat mit Sturm ge •

nom • men, die Stu • den • ten, ihm zur Frei • er, mit den Gei • gen Mittags

kom • men, lau • fen Al • le aus der Leh • re, ihm ein Hoch • vi • vat zu

brin • gen, wol • len ihm zu sei • ner Eh • re sei • ne Hel • den • tha • ten

fin • gen, sei • ne Hel • den • tha • ten fin • • • gen.

2. Doch der Held gebietet Stille, spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen, ernst ist Gottes Kriegeswille, wir sind all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um eitle Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'schen Feind besiegen.“

3. „Kniet bei euren Rosenkränzen, das sind mir die liebsten Geigen, wenn die Augen betend glänzen, wird sich Gott der Herr drin zeigen. Betet leise für mich Armen, betet laut für euren Kaiser, das ist mir das liebste Carmen: Gott schük' edle Fürstenhäuser!“

4. „Ich hab' keine Zeit zum Beten, sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe, wie viel Leichen wir hier säten, in dem Thal und auf der Höhe, wie wir schießen, wie wir wachen, wie viel hundert tapfre Schützen nicht mehr schießen, nicht mehr lachen, Gott allein mag uns beschützen!“

703. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Mäßig bewegt.

Nach dem Volksmunde.

1. Du hast ja De - man - ten und Per - len! Hast

Al - les, was Men - schen - be - gehr, und hast die schön - sten

Au - gen, mein Lieb - chen, was willst du noch mehr?

2. Auf deine schönen Augen hab' ich ein ganzes Heer von ewigen Liebern gebichtet, mein Liebchen, was willst du noch mehr?

3. Mit deinen schönen Augen hast du mich gequälet so sehr, und hast mich zu Grunde gerichtet, mein Liebchen, was willst du noch mehr?

704. Deutsche Fahne.

Kräftig. Alle.

Die Treue, die uns Brüder band, sei dau=ern=der als Erz!
Für Freiheit, Eh=re, Va=ter=land schlägt tapf=rer Bur=schen Herz!

Einer.

Zur deut=schen Fah=ue schwör' auch ich, die Frei=heit sei's Pa=

Alle.

nier! Wir käm=pfen gut und rlt=ter=lich, so, Brü=der, sie=gen

wir, val=le=ra! so, Brü=der, sie=gen wir!

705. Was wir singen.

Gemüthlich.

C. Junghans.

1. Ge - sang ver - schönt das Le - - - ben, Ge - sang er-

freut das Herz! ihn hat uns Gott ge - ge - - ben, zu

lin - dern Sorg' und Schmerz.

2. Es tönet aus den Lüften in hohem Jubilo! in Wäldern und auf Triften: singt, Menschen, und seid froh!

3. Wohlauf denn, laßt uns singen, den muntern Vögeln gleich! laßt all ein Lieb erklingen von Lieb' und Freude reich.

4. Ein Lied dem Freundschaftsbande, das uns zusammenhält, dem theuern Vaterlande, der ganzen Menschenwelt.

5. Dem Manne deutsch und hieder, der nützet, wo er kann; dem Edeln, der sich Brüder durch Guteskun gewann.

6. Der Ruhe, die uns lächelt und Müß' und Schweiß versüßt, dem Mädchen, das uns lächelt, dem Weibchen, das uns küßt!

7. Der alten Mutter Erde; sie ist ja wunderschön! und hat sie gleich Beschwerde, es ist doch auszustehn.

8. Und wiegt fürwahr die Freuden, die sie uns heut, nicht auf; vom Kommen bis zum Scheiden beblümt sie unsern Lauf.

9. Glück auf zur fernern Reise! die Hoffnung eilt voran und macht die rauhen Gleise zu einer glatten Bahn.

10. Das Herz ihr hingegeben, der Hoffnung, ihr allein! So wird das ganze Leben Gesang und Jubel sein.

706. Die Leiter.

Mäßig.

Fr. Passa.

1. O wie bist du mir so theu = er, du Geschenk von Ma = ja's

Sohn! hab' ich dich nur, gu = te Lei = er,

dann be = neid' ich kei = neu Thron —, hab' ich dich nur, gu = te

Lei = er, dann be = neid' ich kei = nen Thron.

2. Du verschönerst meine Freuden, wie den Hain das Morgenroth, linderst mir der Erde Leiden und verflüßest mir den Tod.

3. Sanft sollst du noch oft erklingen, nie, nie will ich dich entweihn. Lieb' und Freundschaft will ich singen, Tugend soll mein Loblied sein.

4. Oft noch soll in stillen Gründen mich, entlosh'n dem Weltgewühl, Luna's Sternwagen finden, dich belebend, Saitenspiel!

707. Lied beim Säen.

Bewegt.

Volkweise.

1. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch

Wachsthum und Ge - dei - hen steht in des Höch - sten Hand. Er

sen - det Thau und Re - gen und Sonn - und Monden - schein, von

ihm kommt al - ler Ge - gen, von un - serm Gott al - lein.

2. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt Alles her, der Mähwurm und die Sterne, das Sandkorn und das Meer. Von ihm sind Busch und Blätter, und Korn und Obst von ihm, das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungeflüm.

3. Er läßt die Sonn' aufgehen, er stellt des Mondes Lauf, er läßt die Winde wehen und thut die Wolken auf. Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und roth, er giebt dem Vieh die Weide und seinen Menschen Brod.

708. Leid und Freud.

Grendig.

Schwäbische Volksweise.

1. Das Lie - ben bringt groß Freud, es wiß - sen's al - le

Leut. Weiß mir ein schö - nes Schö - he - lein mit zwei schwarzbraune

Neu - ge - lehn, die mir, die mir mein Herz er - freut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll treu bleiben ihr.
Drauf schick ich ihr ein Sträußlein
Von Rosmarin und Nägelein,
|: Sie soll :| mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein,
Kein'm Andern mehr als mein.
So leben wir in Lust und Leid,
Bis daß uns Gott im Himmel scheidt.
|: Ade :| mein Schatz, ade!

709. Die Propheten in der Natur.

Mit Ausdruck und Bedeutung.

Von Garber.

1. All-gemach aus Däm-mern und Nacht tritt her-

ver- der Son-ne Glanz und Pracht, Mor-gen-

stern und Ber-ge, die sich rö-then, sind der-

Him-mels-rö-ni-gin Pro-phe-ten.

2. Allgemach auf's harrende Gefild schwebt der Frühling vom Gewölk umhüllt, Lerchenlieder und der Amsel Flöten sind des Lenzes fröhliche Propheten.

3. Allgemach begrenzet die Natur Wief' und Wald, Gebirge, Thal und Flur; zarte Düste und der Knospe Röthen sind des stillen Blumenreichs Propheten.

4. Allgemach an warmer Mutterbrust keimt des Säuglings Dank, der Mutter Lust, seiner Wange Lächeln und Erröthen sind der Liebe Boten und Propheten.

5. Allgemach, verhüllt und leise, nahn Himmelskräfte sich der Erdenbahn, wie die leisen Lissel den Propheten einst auf Horeb's Felsenspitze umwehten.

710. Vivat!

Sehr heiter und lustig.

Nach C. Blum.

1. Brü-der, laß = set uns ein = sin = gen, trau = te Her = zens = brü = der

hört! Laß = set uns ein Vi = vat brin = gen Al = lem, was uns lieb und

werth, Al = lem, was uns lieb und werth! Soll die Freu = de nicht ver =

ge = hen, muß Ge = sang die Lust er = hö = hen; da = rum laß = set Zu = bel =

sang mi = schen in den Be = cher = klang, klang, klang! mi = schen



2. Edle Freundschaft, dir vor allen
Sei ein Lebehoch gebracht!
Wer an Freundeshand darf wallen
Durch des Lebens düstre Nacht:
Trüg' er Ketten auch von Eisen,
Doch darf er sich glücklich preisen;
[: Freundschaft lindert jedes Joch,
Darum leb' die Freundschaft hoch! :]

3. Und der Wein, der soll auch leben!
Schüttelt uns des Alters Frost,
Flüchten wir zum Saft der Reben,
Ist er unser einz'ger Trost;
Soll des Lebens Kraft nicht sinken,
Muß man unaufhörlich trinken;
[: Darum Brüder, schenket ein,
Eivat hoch, es leb' der Wein! :]

4. Unfre Mädchen sollen leben,
Sie, des Lebens Freud' und Lust!
Wem ein Mädchen ward gegeben,
Wem von Liebe schwillt die Brust,
Der nur kennt die höchste Wonne,
Liebe ist des Lebens Sonne;
[: Giebt's denn etwas Schön'res noch?
Unfre Mädchen leben hoch! :]

711. Das Schwarzburger Thal.

Von Sigismund.

Mit Gefühl.

Volkweise.

1. Seid mir ge = grüßt, ihr blu-men-rei = chen Mat = ten, ihr Ber = ge

und ihr wald-um-fränzten Höh'n! Seid mir ge = grüßt in traulich fühlen

Schatten, wo säu-selnd lau = e Frühlings-lüf = te wehn! ihr Hai-ne

und ihr fin = stern Bu = chen = gän = ge, wo sich die

Brust nach höh'erm Glück nicht sehnt, wo in der Hir = tin schmelzen = de Ge =

sän = ge des Hir = ten Flö = te — lieb = li = cher er = tönt.

2. Du friedlich Thal, wo ich in süßen Freuden der Jugend Rosenzeit so schön verlebt, wie schwelgt mein klopfend Herz in Seligkeiten, wenn froh mein Blick durch deine Räume schwebt! wo Ruh und Eintracht mit verschlungenen Händen in moos'ger Hütten stiller Mitte weilt, wo reine Lebensfreuden nimmer enden, wo lieblicher die Zeit von dannen eilt!

3. Beglücktes Volk, wie bist du doch dem Himmel so nah in deiner Abgeschiedenheit! dir raubet nicht das wogende Getümmel der Stadt die goldene Zufriedenheit. Dich führt die Freundschaft durch das stille Leben, du folgst der sanften Liebe Rosenspur; du siehst die Tage wonnereich entschweben im Schooße der erhabenen Natur.

4. Ach könnt' ich, trautes Thal, in deinen Gründen mein Leben schließen, wo ich es erblickt, in deiner Mitte alles wieder finden, was schon im Flügelkleide mich entzückt! Wie wollt' ich mich an deinen Busen schmiegen, Natur, wie mich des schönen Lebens freu'n, wie wollt' ich mich in deinen Armen wiegen, du lang ersehnte Ruh' und — glücklich sein!

712. Das Wunderblümchen.

Andantino.

1. Ein Blümchen schön, doch unbekannt, im Gra-se

tief verborgen stand; das fand am klaren Sil-ber-

quell ein froher lustiger Gesell.

2. Er pflückte es mit heiterm Sinn und nannt' es seine Königin; er steckte es an seine Brust und fühlte süße Himmelsluft.

3. Und wer das Wunderblümchen sah, der wußte nicht, wie ihm geschah. Viel Jüngling' kamen, hold und schön, und wollten gern das Blümchen sehn.

4. Und hatten sie es dann erblickt, so war ihr Herz und Aug' entzückt. Ein jeder wünscht das Blümchen sich, das keinem andern Blümchen gleich.

5. Doch der Geselle hielt es fest, denn Liebe, Liebe nicht verläßt! er hielt das Blümchen schön und hold, viel höher noch als Kron' und Gold.

6. Und wie ein theures Liebespfand, so pflegt er es mit treuer Hand; der Kummer wich, es floh der Schmerz, drückt er das Blümchen an das Herz.

713. Treulich.

Larghetto.

F. Wollank.



1. Treu = lieb ist nim = mer weit, — nach Kum = mer und nach
 2. Treu = lieb ist nim = mer weit, — ihr Gang durch Ein = sam =



Leid feh = ret wie = der Lieb und Freud'. Dann kehrt der hol = de
 leit, ist nur dir, nur dir ge = weihst. Bald kommt der Mor = gen



Gruß, schön, Hän = de drü = sen, zärt = lich bli = sen,
 ihn be = grü = ßet, die er küß = set.



Lie = bes = kuß, Lie = bes = kuß.
 Freu = den = thrän', Freu = den = thrän'.

714. Dein gedenk ich.

Gelerlich.

Volkswelfe.

1. Dein ge = dent' ich, rü = thet sich der Mor = gen, dein ge =

dent' ich, flieht der jun = ge Tag; und dir fol = gen all' die bit = tern

Sorgen mei = ner hoff = nungs = vol = len Lie = be nach. Dein ge =

dent' ich, wenn zu bessern Sphä = ren mich der An = dacht Se = raphschwin = ge



2. Dein gedenk ich, fleht auf wunden Knieen
Edle Neu' Vergebung oder Tod;
Und die Wangen, die aus Andacht glühen,
Färbt die Liebe noch einmal so roth.
Dein gedenk ich, wenn ich wein' und bete,
Daß sich täglich mein Vergehen häuft;
Dein gedenk ich an des Grabes Stätte,
Wo im Staube die Verklärung reift.
3. Wenn ich noch so mächtig kämpf und streite,
Denk ich deiner selbst am Hochaltar;
Selbst an eines frommen Priesters Seite
Stellt sich mir dein himmlisch Bildniß dar!
Feurig brennt es hier in diesem Herzen,
Feurig hier in dieser heißen Brust!
Weh mir, weh! die Quelle dieser Schmerzen,
Wohl mir, wohl! die Quelle meiner Lust!
4. Nun so will ich ewig dein gedenken;
Dein gedenken will ich für und für;
Will dir alles, Ruh' und Leben schenken,
Und dein Bild sei zwischen Gott und mir!
Aber wenn ich einstens ausgelitten
Und mein Körper der Vernichtung Raub,
Magst du Ruh' für meinen Geist erbitten,
Und ein kühles Grab für meinen Staub.

715. Stille Klage.

Mit Gefühl.

Vollstimmte.

1. Ich wä = re wohl fröh = lich so ger = ne, und kann doch recht fröh = lich nicht

sein, denn Lieb = chen, das ist ja so fer = ne, das

muß ich ja laß = sen al = lein; — das muß ich ja laß = sen al = lein.

2. Hier sitz' ich im dämmernden Haine und denke der Gegenwart nach; vielleicht sitzt auch Liebchen alleine, und holt aus dem Busen ein Ach.

3. Warum muß doch Liebe sich trennen? ach, Trennung verwundet das Herz! Kaum daß sich die Liebenden kennen, so trifft sie Entfernung und Schmerz.

4. Die süßesten Freuden hienieden, sie grenzen an Leiden zunächst, doch ist ja noch Freude beschieden, die dort im Elysium wächst.

5. Drum stille, mein Herz, und beklage dich über die Trennung nicht so; betrifft dich auch irdische Plage, so wirfst du doch jenseits noch froh!

716. Vom Namen Sel'genstadt.

Ballade.

Einfach.

Volkweise.

1. Als Kai = ser Karl auf wei = tem Zu = ge in nied = rer

Her = berg lehr = te ein, trat schwa = nen = weiß mit Schürz und

Du = che zu ihm die Wir = thin jung und fein.

2. „Dies wurde, Herr, für Euch gefangen,“ sprach sie und setzte auf den Tisch mit schüchternen, verschämten Wangen des großen Kaisers Lieblingsfisch.

3. Doch mündet nicht dem Herrn der Bissen, ist's gleich ein seltenes Leibgericht; er ruft, von Behmuth hingerissen: „Wie ihr gelingt es Keiner nicht!“

4. „Oft brachte sie mir diese Speise, die still von ihr bereitet ward, und lauschte kindlich froh und leise — o Emma, Emma, Eginhard!“

5. Da stürzten zu des Kaisers Füßen der muntre Wirth, die junge Frau, bedeckten seine Hand mit Küssen, mit heißer Thränen Perleuthau.

6. „Du Emma?“ rief mit süßem Beben der große Kaiser freudenvoll: „Kommt an mein Herz, Euch sei vergeben, vergessen aller Schmerz und Groll.“

7. Er nahm in seinen Arm sie Beide, ward Emma anzusehn nicht satt, und nannt im Rausch der Vaterfreude den kleinen Flecken Sel'genstadt.

717. Hochzeitsgesang.

Leicht und lebhaft.

A. C. Gretry.
(Geb. 1741, † 1813)

Solo.

1. Und tiz und taz und friz und kraf, und tiz und taz und kraf. Hat man

Chor.

dop-pelt ein-gespannt, fährt man leicht-ter durch den Sand. Hat man dop-pelt ein-ges

Solo.

spannt, fährt man leicht-ter durch den Sand. Sigt die 2. Lie-bes Schä-fe-rin als Wäd-chen, laß dich

lei-ne, oh-ne Schä-fer in dem Hat-ne, o wie wird die Zeit ihr fä-sen und das Band der Treu-e schlie-ßen, weil dein Herz so e-del

lang! A-ber hat sie ihn ge-sun-den, so ver-flie-gen ihr die ist. Al-lea Trau-ern geh' zu En-de, reich' mir bei-ne trau-ten

Stun-den in dem sü-ßen Her-zen's-drang. } Und tit und taf und
Hän-de und dein lieb-lich An-ge-sicht. }

Das zweite Mal Chor.

frif und kraf, und tit und taf und kraf. Hat man dop-pelt ein-ge-

spannt, fährt man leich-ter durch den Sand.

718. Die aufgehende Sonne.

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

Volkswaise.

1. In Mor-gen-roth ge-klei-det, be-ginnt sie ih-ren Lauf, die

schö-ne gro-ße Son-ne, wie herr-lich geht sie auf.

2. Willkommen uns, willkommen, des guten Gottes Bild! So groß und so erhaben, und doch so sanft und mild.

3. Wie frisch hervor ins Leben sich Alles ringt und drängt, wie schön an jedem Gräschen des Thaues Perle hängt.

4. Der dich erschuf, o Sonne, wie freundlich muß er sein! O laßt uns ihm, ihr Brüder, ein reines Leben weih'n!

719. Das buckliche Männlein.

Kindlich.

Volksthümliches Kinderlied.



2. Will ich in mein Küchel gehn, will mein Süsslein kochen, steht ein bucklich Männlein da, hat mein Töpflein brochen.

3. Will ich auf den Boden gehn, will mein Hölzlein holen, steht ein bucklich Männlein da, hat mir's halber g'stohlen.

4. Will ich in mein Keller gehn, will mein Weinlein zapfen, steht ein bucklich Männlein da, thut den Krug wegschnappen.

5. Setz ich mich an's Rädlein hin, will mein Fädelein drehen, steht ein bucklich Männlein da, läßt mir's Rad nicht gehen.

6. Wenn ich an mein Bänklein knie, will ein bißle beten, steht ein bucklich Männlein da, fängt als an zu reden:

Vers 7. Langsam.



720. Beim Scheiden.

Mäßige Bewegung.

F. Otto.

1. Leb wohl, du treu = es Bru = derherz, leb wohl, wir müs = sen schei = den! Du

theil = teilt mit uns Lust und Schmerz, warst treu in Freud' und Lei = den. Zum

Abschied nimm den leg = ten Schluß, den leg = ten, leg = ten Hän = de = druck, leb'

wohl, wir müs = sen schei = den, ja schei = den.

2. Leb wohl, du flottes, treues Blut, dein werden stets wir denken, dir unsre Freundschaft fest und gut auch in der Weite schenken! O denke du auch oft und gern an deine Brüder in der Fern'! Dein werden stets wir denken, dein denken!

721. Oh Susanna!

Amerikanisches Volkslied.

Allegretto.

Von Christy.

1. Ich kam von A = la = ba = ma mit dem Pan = ja in dem

Schoß und ging nach Lui = st = a = na, daß ich mit dem Schäßchen

fos. Erst strömt der Re = gen, als ich ging, doch bald war's Son = nen =

licht, und war's auch heiß, mich fror doch sehr, Su = san = na wei = ne

Chor.

nicht. Drum Su = san = na, sei auch dein Schmerz nicht groß, ich



2. Ich ging an Bord des Telegraph und fuhr den Fluß hinab, fünfhundert Neger fanden dort mit einem Mal ihr Grab. Der Kessel sprang, ich dacht', ich sah' nie mehr das Tageslicht. Ich schloß das Aug', mein Athem stockt, Susanna weine nicht. Chor: Drum Susanna zc.

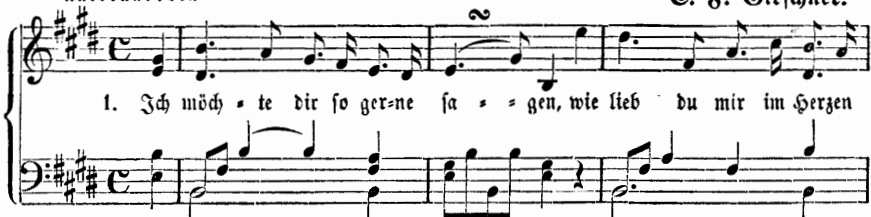
3. Ich hatt' 'nen Traum in jüngster Nacht, als dunkler Land und Meer, mir träumte da, Susanna kam vom Berge zu mir her, den Buchwaiztuchen in dem Mund, die Thrän' im Angesicht, und sprach: ich komme vom Süden jezt, Susanna weine nicht. Chor: Drum Susanna zc.

4. Bald bin ich in Neuorleans, da schau ich mich ringsum, find ich Susanna dort, sink' ich vor Lust zu Boden stumm. Doch wenn ich sie dort nicht erblick, das Herz gewiß mir bricht. Und wenn ich todt im Grabe lieg, Susanna weine nicht. Chor: Drum Susanna zc.

722. Das Geheimniß.

Ausdrucksvoll.

C. F. Girschner.



2. Ich möchte alle Tage singen, wie lieb du mir im Herzen bißt; doch wird es niemals mir gelingen, weil es so ganz unmöglich ist.

3. Und weil es nicht ist auszusagen, weil's Lieben ganz unendlich ist, so magst du meine Augen fragen, wie lieb du mir im Herzen bißt.

4. Darinnen wird geschrieben stehen, wie lieb du mir im Herzen bißt und drinnen wirst du deutlich sehen, was jedem Wort unmöglich ist.

723. Die Bajadere.

Scherzando.

Seht mich, die Ba = ja = de = re, froh schlägt mein Tambou = rin,

tra la la la tra la la la la la la la la!

leicht ist mein Tanz und heh = re, tra la la la la la la la,

froh und hei = ter, froh und hei = ter je = de Mien'. Ja, ich bin die Baja =

de = re, lu = stig klingt mein Lam-bou = rin und mein Tanz leicht und

heh = re, froh, hei = ter je = de Mien'. Tra la la la la la

la = la la la la la la la. Sind aus des Gan = ges

Fine.

Lan = = = de, ist mir Ge = seß die Lust,

kommt, kommt, schließt mit mir Dan = = = = de, kommt

her an mei ne Brust. Tra la la la la la la

la la la la la la la, tra la la la la — — —

tr *ad libitum.* *poco lento.*
la! Denn ich bin, ja ich bin,

più vivo.
ja bin die Ba - ja - de - re, denn

D. C. al Fine.

724. Frühlings Einzug.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Lebhaft.

Vollstimmte.

1. Die Fen=ster auf, die Her=zen auf! ge=schwin=de! Der al=te Win=ter

will hin=aus, er trip=pelt ängst=lich durch das Haus, er win=det hang sich

in der Brust und kramt zu=sam=men sei=nen Wust.

2. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Er spürt den Frühling vor dem Thor, der will ihn zupfen bei dem Ohr, ihn zausen an dem weißen Bart nach solcher wilden Duden Art.

3. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Der Frühling klopft und pocht ja schon, horcht, horcht, es ist sein muntreer Ton. Er pocht und klopft was er kann, mit seinen Blumenknospen an.

4. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Junker Morgenwind, ein hausebädig rothes Kind, und bläst, daß alles klingt und klirrt, bis seinem Herrn geöffnet wird.

5. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Ritter Sonnenschein, der bricht mit goldnen Lanzen ein, der sanfte Schmeichler Blüthenhauch schleicht durch die engsten Ritzen auch.

6. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Zum Angriff schlägt die Nachtigall, und horch und horch, ein Wiederhall, ein Wiederhall aus meiner Brust! Herein, herein, du Frühlingsluft!

725. Die Nachtigall.

Russisches Volkslied.

Langsam und mit Ausdruck.

M. Alabieff.

Nach - ti -

gall, o Nach - ti - gall, san - ges - rei - che Nach - ti -

gall, wo - hin jehst ent - eilst du, sag', wo weilst

Schneller.

du am näch - sten Tag? Nach - ti - gall, o Nach - ti -

gall, o Nach · ti · gall, san · ges · rei · che

Nach · ti · gall.

2. Ach wie lauscht ich manche Nacht,
 Die ich thränenvoll verbracht,
 Deinem Lied, das süß erklang,
 Wenn in Seufzern schwer ich rang.
 |:Nachtigall, o Nachtigall,
 Sangesreiche Nachtigall.:|

3. Als mein Liebster von mir ging,
 Sprach er: nimm den goldenen Ring,
 Hüt' ihn wohl, vergiß nicht mein,
 Ewig bleibt das Herz dann dein.
 |:Nachtigall, o Nachtigall,
 Sangesreiche Nachtigall.:|

726. Hahnenstolz.

Gedicht aus dem Kladderadatsch.

Majestätisch.

C. L. Egger.

Solo.

1. Ich bin ein Hahn! Mein Ur-ur-ahn war der be-rühm-te

Das zweite Mal Chor.

Go-fel-hahn! Die Mut-ter, in des A-dels Schmuck, war

rall.

Solo.

ei-ne Grä-fin Kluck-kluck-kluck! Ihr Kü-ken und ihr

Gen-ten hier, seid Al-le un-ter-thä-nig mir. Das mer-ke

Chor.

dir, das mer-ke dir, du Fe-der-vieh! Kikeriki!



2. Ich bin ein Hahn von altem Stamm, mein Ruf ist stark und groß mein Kamm, ich führ' in ritterlichem Zorn den Schnabel und den Hahensporen. Weh euch, ihr Küken, wenn mir wild, der Kamm in edlem Feuer schwillt. |: Drum lerne jezt, :| du Federvieh! Kikeriki! du Federvieh!

3. Wer irgend kommt in meine Näh', der halt' den Schnabel, wenn ich kräh! Wer Lust nach meinem Brode hat, der warte, bis ich selber satt, und wer mir bietet seinen Gruß, der mache einen Kratzenfuß und beug in Furcht, und beug in Ehrfurcht dann sein Knie. Kikeriki! Du Federvieh!

727. Der Scheerenschleifer.



2. D'r Schleifer ist von Dünkelsbühl, Dünkelsbühl, schleift gar gut und schneid't net viel. Messer 2c.

3. Junge, geh ins Dorf hinein, Dorf hinein, da wird was zu schleifen sein. Messer 2c.

4. Bin schon lange d'rin gewest, drin gewest, in dem alten Mattennest. Messer 2c.

5. Junge, geh, hol Wasser her, Wasser her, daß wir schleifen Messer und Scheer. Messer 2c.

6. Junge, geh, hol braunes Bier, braunes Bier, der erste Trunk gehört dann dir. Messer 2c.

7. Scheerenschleifer rund um drehn, rund um drehn, und auf einem Beine stehn. Messer 2c.

8. Mein Vater hat sieb'n bravi Söhn, bravi Söhn, und t bin grad der schönst' davon. Messer 2c.

*) Wird nur gezischt und zugleich mit einem Messer oder Holz an einer Tischkante geweht.

728. Lied des Alten im Gart.

Von E. Geibel.

Mit Würde und Kraft.

Nach A. Röffler.

1. Aus tie = fer Nacht ein Brau = sen zieht und beugt die Kno = sen = den

Rei = ser, es klingt im Wind ein al = tes Lied, das Lied vom deutschen Kai = ser.

2. Mein Herz ist jung, mein Herz ist warm,
Und kann nicht lassen vom Lauschen;
Es klingt, als zög' in den Wolken ein Heer,
Es klingt wie Adlers Lauschen.

3. Viel tausend Herzen heimlich glüh'n
Und harren, wie auch das Meine,
Sie hören den Klang und hoffen kühn,
Daß roth der Tag erscheine.

4. Deutschland, du schön geschmückte Braut,
Schon träumt sie leis und leiser.
Wann weckst du sie mit Trommeten laut,
Wann führst du sie heim, mein Kaiser?

729. Schlummerlied.

Andante.

Nach E. M. v. Weber.

1. Sohn der Ruhe, stürme nie der,
 hol der Schlummer auf die Flur;
 dein Umarmen stärkt wie der
 die ermüdete Natur.

2. Schweigt, ihr Vögel, ihr entweihet jenen Gott, der stumm und blind,
 wenn er gleich die Sonne scheuet, ist er doch der Unschuld Kind.

3. Wispet Kühle ihm, ihr Wäste, Rosenhügel sei sein Thron, beugt euch
 über ihn, ihr Nester, Frieden ihm, des Friedens Sohn.

730. Spanisches Zigeunerliedchen.

Mäßig.

1. Nim-mer from-men wird's den Stukern, rings zu glän-zen um mich

ber, laß sie lie-beln, laß sie schmachten, al-le prallt von mei-ner

Brust. Al-len ih-ren Schlingen will vor-bei ich flat-tern, ih-re sü-ße

rall. *a Tempo*
Lockung fängt das Läubchen nicht, ja, ich sag' es, kommt mir

al-le nicht zu nah, kommt mir al-le nicht zu

nah

2. Solch ein süßes Zuckernärrchen flattert um mich stets herum, kleidet täglich sich recht pudig, läuft auf meine Liebe Sturm. Mit dem Wackelbeinchen, tripple du nur immer, kräusle dir dein struppig Haar. Ja ich sag' es 2c.

3. Auch ein Pfäfflein, dich bebauchet, wirbt gar sehr um meine Gunst, es will mehr als alle And're unterm Schein der Heiligkeit. Gut, daß ich's durchschaue und ihn pred'gen lasse, wann ich Antwort gebe, sag' ich ihm gar ernst: Ja ich sag' es 2c.

4. Nur ein einz'ger, so ein Schelmchen ist es, der mir recht gefällt, wenn im Tanze ich ihn schaue, raubt es mir stets Herz und Sinn. Ich reich' ihm das Sträußchen, und er nimmt es zierlich, und im leichten Fluge tanzen wir daher. Ja ich sag' es 2c.

731. Heimkehr.

Von Hoffmann v. Fallersleben.

Gemüthvoll.

Volksweise.

1. Deutsche Wor-te hör' ich wie-der, sei ge-grüßt mit Herz und

Hand. Land der Freu-de, Land der Won-ne, schö-nes heit-res Wa-ter-

land. Fröhlich lehr' ich nun zu-rück, Deutschland, du mein Trost und Glück.

2. O wie sehn' ich mich so lange doch nach dir, du meine Braut! Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich geschaut! Weg mit wälschem Lug und Land, Deutschland ist mein Vaterland.

3. Alles Guten, alles Schönen Reich, o sel'ge Heimath du! Fluch den Fremden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh. Sei gegrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland!

732. Lied aus der Oper: Aschenbrödel.

Andante.

Nicolo d'Isleard.



An = dern, doch er = ster Lie = be Kraft bleibt e = wig Lei = den = schaft,

schaft, doch er = ster Lie = be Kraft bleibt e = wig, e = wig Lei = den = schaft, bleibt e = wig Lei = den = schaft, bleibt e = wig Lei = den = schaft,

schaft, bleibt e = wig Lei = den = schaft, bleibt e = wig Lei = den = schaft, bleibt e = wig Lei = den = schaft,

schaft.

2. Oft über Flur und Hügel trägt uns oft des Leichtsinns Flügel, aber ein Stachel bleibt, und der uns zur Heimath treibt; denn nichts zerstört die Reime | der ersten Jugendträume, : | : doch erster Liebe Kraft bleibt ewig Leidenschaft. : |

733. An mein Schifflein.

E. Neukomm.

(Geb. 1778, † 1858.)

Etwas schnell.

Trag' mich Schiff = lein lei = se, lei = se,

ru = hlg fort in eb = nem Gle = se, ü = ber hel = le

Sil = berwo = gen, wo der Schwan sanft hin = ge = zo = gen: trag' mich

Schiff = lein lei = se, lei = se, ru = hlg fort in

eb = nem Gle = se

Bei des Mon - des mat - em

Schim - mer, bei der Ster - ne gold - nem Glim - mer wiegt sich's

lieb - lich auf den Flu - then nach des hei - ßen Ta - ges Glu - then:

trag' mich Schiff - sein lei - - - se, lei - - - se,

ru - - - big fort in eb - - - nem Glei - - - se,

trag' mich Schiff • lein lei • • • se, lei • • se,

zu • • • hig fort in eh' • • • nem Wei • • se.

Mag die Welt sich auch be-

rie • • gen, fal • • len dies und je • • ne



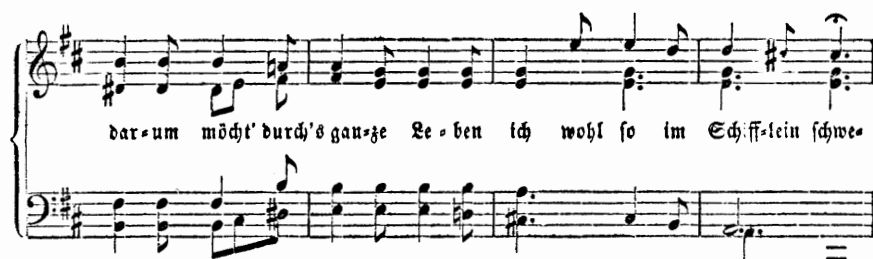
sie • gen: soll mir heut' nicht Kummer ma • chen, will mich wie • gen



nur im Ra • chen, denn der fal • • schen Er • • • de



Gau • feln, traun! ver • gißt sich bei dem Schau • • • feln:



dar • um möcht' durch's gan • ze Le • ben ich wohl so im Schiff • lein schwe •



• • • • • ben. Trag' mich, Schiff • lein, lei • • se,

lei = fe, ru = = big fort in eb = = nem

Glei = fe, trag' mich Schiff = lein lei = = = fe

lei = = fe, ru = = , big fert in eb = nem

Glei = = = = = = = = = = = = = = = =

fe.

734. Der Zauberkreis.

Von R. Mühler.

Santg.

Vollstweife.

1. Was zieht zu deinem Zauber freise mich,
Was seufzt in deinem Busen lei-se, daß

un-will-kühr-lich hin, Mein Herz hängt stärke an zu
ich nicht glück-lich bin.

schla-gen, so bald mein Auge dich er-blickt; ich

wag' es kaum mir selbst zu sa-gen, was hin zu dir mich zieht.

2. Wohin ich flieh' mit meinem Kummer, verfolgt mich auch dein Bild; es schwebt mir vor, wenn matter Schlummer mein thränend Aug' umhüllt. Es folgt mir nach im Weltgewühle, wie in der fernen Einsamkeit; ich fühl's: nur an des Lebens Ziele find' ich Zufriedenheit.

3. Bald möcht' ich vor dir niederknien und Alles dir gesteh'n; dann zitternd wieder von dir fliehen und nie dich wiederseh'n. Ich weine, klage laut, wenn leise der Warnung Stimme zu mir spricht; zuletzt aus ihrem Zauberkreise ich will — und kann doch nicht.

735. Stille Liebe.

Von Bürger.

Klagend, doch nicht zu langsam.

J. A. P. Schulz.

1. Ich sah so frei und wonne-reich einst mei-ne Tag' ent-schlü-ssen, wie

Vö-gel-chen von Zweig zu Zweig beim Mor-gen-lieb-chen hü-ssen.

2. Fragt jeden Sommerwind, der hier die Blumenau erfrischt, ob je ein Seufzer sich von mir in seinen Hauch gemischt?

3. Fragt nur den stillen Bach im Klee, ob er mich klagen hörte? und ob von mir ein Thränchen je die kleinen Wellen mehrte?

4. Mein Auge schaute falkenhell durch meilenlange Räume; wie Gern und Eichhorn sprang ich schnell auf Felsen und auf Bäume.

5. Sobald ich auf mein Lager sank, entschlief ich ungestört; des Wächters Horn und Nachtgesang hat nie mein Ohr gehört.

6. Nun aber ist mir Lust und Scherz und Muth und Kraft entgangen; ein hartes Mädchen hält mein Herz, mein armes Herz gefangen!

7. Nun hauch' ich meine Seele schier erseufzend in die Winde, und girre kläglich hin nach ihr gleich einem kranken Kinde.

8. Nun müssen Bach und Klee genug verliebter Zähren saugen, und graue Nebeldämmerung umwölkt die muntern Augen.

9. Nun härm' ich ganze Nächte lang auf schlummerlosem Lager, die leichten Glieder matt und krank, die vollen Wangen hager.

10. An meinem Leben nagt die Wuth grausamer Seelengeier, nagt Eifersucht auf fremde Gluth, nagt mein verschmähtes Feuer.

11. Das harte Mädchen sieht den Schmerz, und mehrt ihn dennoch stündlich. O Liebe, kennst du noch ein Herz, wie dieses unempfindlich?

12. Ein einzig Lächeln voller Huld würd' allen Kummer lindern, und ihre nicht erkannte Schuld flugs tilgen oder mindern.

13. Mich weckte wohl ihr süßer Ton noch aus dem Grabe wieder; ja, wär' ich auch im Himmel schon, er lockte mich hernieder.

736. Freiheit, die ich meine.

Von M. Löwenstein.

Nach Ernemann.

Begeißert.

1. Reicht euch die Hand zum Bun - de und schließt euch Glieb an

Glieb; es schal - le weit - hin wie - der der Bur - sche deut - sches

Lied. Wir bann - ten weit in - wen - dig den hel - len Frei - heits -

sang; jezt braust er wild, un - bän - dig, zer - bricht der Ket - te Zwang.

2. Herab mit jenem Felsen, den Tyrannei gepflanzt, um den, als seinen Gözen, der frevle Pöbel tanzt. Der Pöbel, der die Tage, die blutige, noch lebt, wenn ihn die Tigertafel zum Tode hingestreckt;

3. Der Pöbel, welcher immer geheim die Zeit verklagt, doch für das Rechte nimmer ien freies Wort nur wagt. Wir pflanzen eine Fahne der wahren Freiheit auf, und frei vom Pöbelwahn schau'n wir zu ihr hinauf,

4. Der Freiheit, wie sie glühend in allen Herzen glüht, wie sie zur Sonne blühend ihr Strahlenhaupt erhebt. Der, wo sich Brüder finden, von gleicher Gluth belebt, wo Brüder sich verbinden, ein Altar sich erhebt.

5. Und nimmer wird sich lösen das Band, das wir geschürzt: es hat die Macht des Bösen nicht unsern Geist gestürzt. Reicht euch die Hand, ihr Brüder, und schließt euch Glieb an Glieb! der Morgen kommt einst wieder, wenn auch die Sonne scheid! —

737. Auf dem Wasser.

Bewegt.

Volksweise.

1. Al = le Freu = den die = ser Welt, sagt, was sind sie? Was = ser,

Was = ser, Was = ser, Was = ser! Doch dieß Was = ser uns ge = fällt,

wir sind drum nicht Freu = den = haf = ser. Sanft ge = wiegt auf eb = ner Bahn,

glei = te un = serß Le = bens Bahn.

2. Zeiten kommen, Zeiten geh'n! sagt, wie flieh'n sie? |: Wie die Wellen! :|
 Laßt uns darum kräftig steh'n, männlich uns entgegen stellen! Wem das Rudern
 recht gelingt, Zeit und Wellen der bezwingt.

3. Unser Leben eilt dahin! sagt, wem gleicht es? |: Unserm Rachen! :|
 Steuert denn mit leichtem Sinn, Ladung sei nur Scherz und Lachen. Wer da
 schifft mit frohem Muth, kommt an's Ufer froh und gut.

738. Thekla. Eine Geisterstimme.

Von Schiller.

Langsam und mit vielem Ausdruck.

Seidel.

1. Wo ich sei, und wo mich hin = ge =
wen = det, als mein flücht' = ger Schatten dir ent = schwebt? hab' ich
nicht be = schlo = sen und ge = en = det? hab' ich nicht ge =
lie = bet und ge = lebt? hab' ich nicht ge = lie = bet und ge = lebt?

2. Willst du nach den Nachtigallen fragen, die mit seelenvoller Melodie dich entzückten in des Lenzes Tagen? |: Nur so lang sie liebten waren sie. :|

3. Ob ich den Verlorenen gefunden? Glaube mir, ich bin mit ihm vereint, wo sich nichts mehr trennt, was sich verbunden, |: dort, wo keine Thräne wird geweint. :|

4. Wort gehalten wird in jenen Räumen jedem schönen, gläubigen Gefühl Wage du zu irren und zu träumen; |: hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel :|

739. Eins in allen Farben.

Mäßig gehalten.

Volkswaise.

1. Blau, blau, blau sind al = le mei = ne Far = ben, blau, blau, blau ist

al = le mei = ne Lust. Blau, was blau ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Fär = ber ist.

ich, weil mein Schatz ein Fär = ber ist.

2. Roth, roth, roth sind alle meine Farben, roth, roth, roth ist alle meine Lust. |: Roth, was roth ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Fleischerbursche ist.:|

3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben, grün, grün, grün ist alle meine Lust. |: Grün, was grün ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Jäger ist.:|

4. Gelb, gelb, gelb sind alle meine Farben, gelb, gelb, gelb ist alle meine Lust. |: Gelb, was gelb ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Lohgerber ist.:|

5. Braun, braun, braun sind alle meine Farben, braun, braun, braun ist alle meine Lust. |: Braun, was braun ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Bierbrauer ist.:|

6. Weiß, weiß, weiß sind alle meine Farben, weiß, weiß, weiß ist alle meine Lust. |: Weiß, was weiß ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Müller ist.:|

7. Grau, grau, grau sind alle meine Farben, grau, grau, grau ist alle meine Lust. |: Grau, was grau ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Seifensieder ist.:|

8. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Farben, schwarz, schwarz, schwarz ist alle meine Lust. |: Schwarz, was schwarz ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Magister ist.:|

9. Bunt, bunt, bunt sind alle meine Farben, bunt, bunt, bunt ist alle meine Lust. |: Bunt, was bunt ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Kaufmann ist.:|

740. Nordisches Seefahrerlied.

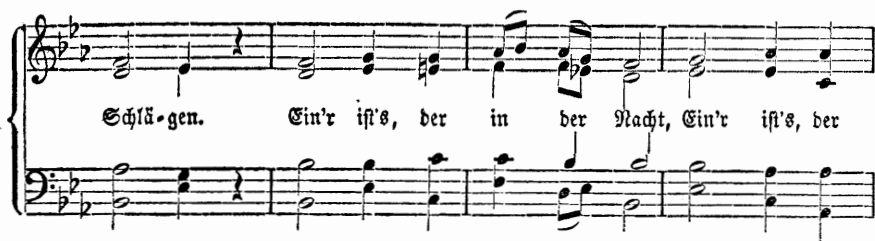
Groß. (Auch für gemischten Chor.)



1. Wie mit grim'm'-gem Un - ver - stand Wel - len sich be -



we - gen! Nir-gends Ret-tung, nir-gends Land, vor des Sturmwind's



Schlä-gen. Ein'r ist's, der in der Nacht, Ein'r ist's, der



uns be - wacht. Christ, Ky - ri - e —, du schlummerst auf der See.

2. Wie vor unferm Angesicht Mond und Sterne schwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo dann Rettung finden? Wo sonst, als bei dem Herrn? Seht ihr den Abendstern? Christ, Kyrie, erschein uns auf der See.

3. Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen, lassen, großer Schöpfer, dir, unser Lob erschallen. Lobt ihn mit Herz und Mund, lobt ihn zu jeder Stund. Christ, Kyrie, komm zu uns auf der See.

4. Einst in meiner letzten Noth laß mich nicht versinken! Sollt ich von dem bitteren Tod Well' auf Welle trinken: reich uns dann liebentbrannt, Herr, deine starke Hand! Christ, Kyrie, komm zu uns auf der See.

741. Stieglitz und Zeiserl.

Mäßig, Kindlich.

Volksthümliches Kinderlied.

Stieg - litz, Stieg - litz, 'sZeiserl is krank. Gehn wir zum

Da - der, lass'n ihm zur A - der. Stieg - litz, Stieg - litz, 'sZeiserl is

krank, rupf' mer ihm a Fe - derl aus, mach mer ihm a

Det - terl draus, Stieg - litz, Stieg - litz, 'sZeiserl is krank,

'sZeiserl, mei Zeiserl, 'sZeiserl is krank, 'sZeiserl,

'sZeiserl, 'sZeiserl is krank.

742. Die Tonkunst.

Von Lieberkühn.

J. L. Böhner.

Mit Ausdruck und etwas langsam.

1. { Hol - de Tonkunst, bei - ne Freu - den singt mein ju - gend - li - ches
 fanf - te Trö - ste - rin im Lei - den, wenn uns Lust und Freude

Lieb. Wie er - hei - tert sich die See - le, wenn dein
 flucht!

Sai - ten - spiel er - klingt, und aus zau - be - ri - scher Keh - le sü - ßer

Lie - der Wohlklang bringt, sü - ßer Lie - - - der Wohl - klang bringt.

2. O wie fühl' ich tief im Herzen deiner Töne Wunderkraft! Du magst trauern oder scherzen, dir folgt jede Leidenschaft! Doch es ist nicht blos Vergnügen, was du uns, o Tonkunst, schenkst, wenn mit zauberischen Zügen du die guten Seelen lenkst.

3. Hebt nicht gern im Lobgesange sich das Herz zu Gott empor! Reist nicht frommer Lieder Klänge frecher Leichtsinns selbst sein Ohr? Glücklich, wen in früher Jugend Tonkunst, schon dein Reiz gerührt, ja zur Unschuld und zur Tugend mächtiger ihn hingeführt;

4. Wenn bei deinem Saitenspiele Gellerts frommes Lied erklang, und die edelsten Gefühle in die zarte Seele sang. Darum sollen edle Lieder immerdar mein Heiz erfreun, und ich will die jungen Glieder, Tonkunst, deinem Dienste weihn!

743. Der Lindenbaum.

Mäßig.

Von W. Müller.

Nach Fr. Schubert.
(Geb. 1797, gest. 1828)

1. Am Brun - nen vor dem Tho - re da steht ein Lin - den -
baum, ich träumt in sei - nem Schat - ten so man - chen sü - ßen
Traum; ich schnitt in sei - ne Rin - de so man - ches lie - be
Wort, es zog in Freud und Lei - de zu ihm mich im - mer
fort, zu ihm mich im - mer fort.

2. Ich mußt auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riesen sie mir zu: komm her zu mir Geselle, hier findest du deine Ruh'.

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich viele Stunden entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: Du findest Ruhe dort.

744. Der tolle Schäfer.

Etwas langsam.

Volkslied.

Einer.

1. Es saß auf grün-er Hai-de ein Schä-fer grau und

alt; es gras-ten auf der Wei-de die Schäfslein längs dem

Alle.

Walb. Son-ne, noch ein-mal bli-be zu-rück.

2. Der Schäfer, krumm und müde, stieg bei der Heerde her; und wann die Sonne glühte, bann war sein Gang so schwer. Sonne 2c.

3. Sein Mädchen lang und schöne, sein einzig's Töchterlein, war vieler Schäfers-Söhne ihr einz'ger Wunsch allein. 2c.

4. Doch Einer unter allen, der edle Faramund, thät ihr allein gefallen in ihres Herzens Grund. 2c.

5. Es hatte ihn gebissen ein fremder Schäferhund; sein Fleisch war ihm zerrissen, sein Fuß war ihm verwund't. 2c.

6. Sie gingen einmal beide im Walde hin und her, Eins an des Andern Seite; das Herz war jedem schwer. 2c.

7. Sie kamen nah zur Heide, allwo der Vater saß; es trauerten an der Weide die Schäfslein in dem Gras. 2c.

8. Auf einem grünen Rasen stand Faramund starr und fest; die hangen Vögelein saßen ganz still in ihrem Nest. 2c.

9. Er fiel mit blanken Zähnen sein armes Mädchen an; sie rief mit tausend Thränen ihn um Erbarmen an. 2c.

10. Das bange Seelenzagen hört nun der Vater bald; des Mädchens Ach und Klagen erscholl im ganzen Walde. 2c.

11. Der Vater, steif und bebend, lief langsam stolpernd hin; er fand sie kaum mehr lebend, ihm starre Muth und Sinn. 2c.

12. Der Jüngling lehrte wieder von seiner Raserei, und fielen sterbend nieder, zog Lorens Haupt herbei. 2c.

13. Und unter tausend Klüssen flog hin das Seelenpaar; in matten Thränengüssen entschlohn sie der Gefahr. 2c.

14. Nun wankt, in Seelenleiden, der Vater hin und her; ihn fliehen alle Freuden, kein Sternlein glänzt ihm mehr! 2c.

745. Kennt ihr dies Land?

Langsam und sehnsuchtsvoll.

F. C. A. Kunzen.

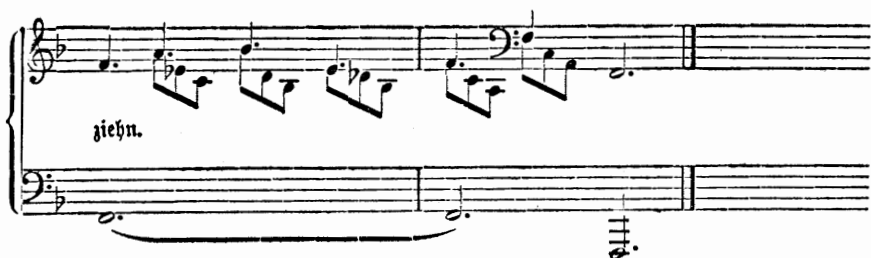
1. Kennst du das Land, wo je - de Kla - ge schweigt, wo

Geist - - - an Geist und Herz an Herz sich neigt, wo

Lie - - be froh - und Treu - e si - cher wohnt, der

Un - - schuld Kampf die Palmentro - ne lohnt? Kennt ihr dies

Land? kennt ihr dies Land - - ? da - hin, da -



2. Kennt ihr das Land, wo reines Sonnenlicht mit mildem Strahl die Rosendämmerung bricht, wo ewig jung ein holdes Liebesbild die Wahrheit sich aus stiller Fluth enthüllt? |: Kennt ihr das Land, kennt ihr das Land? Dahin, dahin soll Wohlklang euch das müde Herz entziehen. :|

3. Kennt ihr das Land, von keiner Nacht ereilt, wo ew'ges Licht an Zukunftsbergen weilt, wo Glanz in Glanz und Wonn' in Wonne fließt, auf jeder Au der Hoffnung Blüthe sprießt? |: Kennt ihr dies Land? Dahin, dahin sollt ihr dereinst auf Engelsflügeln ziehn. :|

746. Die Worte des Glaubens.

Von Fr. v. Schiller.

Mäßig langsam. (Auch für gemischten Chor.)

J. F. Reichardt.

1. Drei Wor-te nenn' ich Euch in-halts-schwer, sie ge-hen von Munde zu

Mun-de; doch stam-men sie nicht von au-ßen her, das

Herz nur giebt da-von Kun-de. Dem Men-schen ist al-ler

Werth be-raubt, wenn er nicht mehr an die drei Wor-te glaubt.

2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren, laßt Euch nicht irren des Böbels Geschrei, nicht den Mißbrauch rasender Thoren, vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht.

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall, der Mensch kann sie üben im Leben, und sollt' er auch straucheln überall, er kann nach der göttlichen streben, und was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Vers 4.

4. Und ein Gott ist! Ein hei - li - ger Wil - le lebt, wie

f *p*

auch der mensch - li - che wan - - te; hoch li - ber der

mf *mf*

Zeit und dem Rau - me webt le - ben - dig der höch - ste Ge -

ff *ff*

ban - te, und ob al - les im e - wi - gen Wech - sel

p *cresc.* *cresc.*

kreist, es be - har - ret im Wech - sel ein ru - hi - ger Geist.

f *dim.* *f* *dim.*

747. Zufriedenheit.

Gemächlich.

Volksweise.

1. { Freund, ich bin zu frie - den, geht es, wie es
 Un - ter mei - nem Da - che leb ich froh und
 will!
 still! Man-cher Thor hat Al - - les,
 was sein Herz be - - gehrt; doch ich leb zu-
 frie - - den, das ist Gol - des werth.

2. Leuchten keine Kerzen mir beim Abendmahl, blinken keine Weine mir in dem Pokal. Hab' ich, was ich brauche, nur zur Zeit der Noth: süßer schmeckt im Schweiße mir mein täglich Brod.

3. Geben auch Paläste mir mein Obdach nicht, auch in meiner Hütte scheint das Sonnenlicht. Wo der Friede wohnet, schläft man frisch und froh, sei's auf Federbetten oder auf dem Stroh.

4. Schallet auch mein Name nicht in's ferne Land, zieret mich kein Titel, Stern und Ordensband; nur ein Herz, das edel, sei die größte Lust: nur zum Glück des Bruders athmet meine Brust.

5. Keine Pyramiden zieren einst mein Grab — und auf meinem Sarge prangt kein Marschallstab. Wo der Friede wohnet auf dem Leichentuch, ein paar Freunde weinen, o das ist genug!

Anmerkung. Diese Melodie findet man öfters auch im $\frac{3}{4}$ Takt notirt, nimmt sich jedoch wohl besser im $\frac{3}{4}$ Takt aus. Auch hat sie der Herausgeber nur im Vierteltakt fingen hören.

748. Tres faciunt collegium.

Von W. Müller.

Alma's belebt.

1. Tres fa - ci - unt col - le - gi - um! Wir Zwei und ein Po - ka! Zwei

fi - gen, ei - ner geht her - um in un - serer vol - len Zahl, in un - serer vol - len

Zahl; und ei - nig sind wir al - le Drei, daß Re - ben - saft kein Was - ser sei, daß

Re - ben - saft kein Was - ser sei.

2. Tres faciunt collegium! Lisset' und ich sind zwei, die Nachtigall ist auch nicht stumm. |: Und also werden Drei; :| und einig sind wir ohne Zwist, |: daß es am Abend finster ist. :|

3. Tres faciunt collegium! ein Doktor, ein Barbier und ich dazu macht um und um |: Eins weniger als Vier; :| und einig sind wir ohne Noth; |: es wächst kein Kraut uns für den Tod. :|

4. Tres faciunt collegium! Drei Sprüche gab ich aus, ein rüstiges Trifolium, |: Apollini sit laus! :| Die Drei auch stimmen überein, |: sie könnten ihrer Vier wohl sein. :|

749. Vorbild und Lehre.

Munter.

1. Trin-ken sang A - na - kre - on, trin-ken sang Ho - raz; Da - rum trinf', o

Mu - sen - sohn! denn die Vor - welt thats. Trink sechs Räuschchen wö - chent - lich,

lehrt dich Hip - po - krat; Griech' und Rö - mer mah - nen dich, fol - ge wei - sem

Rath! Brü - der, Brü - der, Brü - der auf zur That, auf zur That, auf zur That!

Brü - der, Brü - der, Brü - der auf zur That, auf zur That, auf zur That.

2. Trank im grauen Alterthum jeder Weise Wein, sollt's im Evangelium
denn verboten sein? Trink sechs Räuschchen zc.

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den Hof, wenn Kantippe schrie. Trink sechs Häuschchen 2c.

4. Wassertrinker Diogen hatt'n zur Wohnung doch die Tonn' sich ausersehn, die nach Weine roch. Trink sechs Häuschchen 2c.

5. Archimedes, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, aß dazu drei halbe Würst und ein Viertel Schwein. Trink sechs Häuschchen 2c.

750. Schusters Abendlied.

Gemächlich und schlau.

1. Ich gung en-mal spa-zie-re, A hm! ich gung a mal spa-zie-re,

val-tal-te-ri, val-te-ra! und thät ä Mä-del fih-re, a

ha, a ha, a ha!

2. Sie sagt, ich sollt sie küsse. A hm! sie sagt, ich sollt sie küsse, valteri, valtera! es braucht's Niemand zu wisse, aha, aha, aha!

3. Sie sagt, ich sollt sie nehme, A hm! sie sagt, ich sollt sie nehme, valteri, valtera! sie machts mir recht bequeme, aha, aha, aha!

4. Der Sommer ist gefomme, A hm! der Sommer ist gefomme, valteri, valtera! und hab sie nicht genomme, aha, aha, aha!

751. So sind sie.

Ergählend.

1. { Als ich an ei - nem Sommer-tag } tra - la juch - hei - raf - sa! sah
 { im grü - nen Wald im Schatten lag, }

ich von fern ein Mäd - lein sieh'n, das war ganz un - ver -

gleichlich schön, das war ganz un - ver - gleichlich - gleichlich schön, das

war ganz un - ver - gleichlich - gleichlich schön.

2. Und als das Mädchen mich erblickt, trala juchheirassa! nahm sie die Flucht in Wald zurück, trala juchheirassa! ich eilte aber auf sie zu und sprach: „mein Kind, was fliehst du,“ und sprach: „mein Kind, was fliehst du?“

3. Sie sprach: „mein Herr, ich kenn' euch nicht, trala juchheirassa! ich fürcht' ein Mannsbildangeischt; trala juchheirassa! denn meine Mutter sagt es mir: |: ein Mannsbild sei ein wildes Thier. :|

4. „Mein Kind, glaub' du der Mutter nicht; trala 2c., lieb' nur ein schönes Angesicht! trala 2c.; die Mutter ist ein altes Weib, |: drum hasset sie uns junge Leut.“ :|

5. „Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist, trala 2c., so glaub' ich meiner Mutter nicht, trala 2c. So setz' er sich, mein schöner Herr, |: zu mir ins Gras ein wenig her!“ :|

6. Ich setzte mich an ihre Seit', trala 2c., da war sie voller Zärtlichkeit; trala 2c., ich drückte sie an Mund und Brust, |: da war sie voller Herzenslust. :|

752. Freude in Unschuld.

Von F. Sophie Christiane Brun.

Lebhaft.

Nach F. F. Reichardt.

1. Wonne schwebet, lä=chelt ü=ber=all; schwebt am licht be=grün=ten Hül=gel,

lä=chelt aus der Fluthen Spiegel, Wonne schwebet, lä=chelt ü=ber=all.

2. Liebe waltet, wirkt überall! in des Haines kühlem Raume, in dem weißen Blütenbaume; Liebe waltet, wirkt überall!

3. Unschuld weilet, unsichtbar doch nah, weilt auf hohem Buchenwipfel, weilt im Nestchen unter'm Gipfel; Unschuld weilet, unsichtbar doch nah.

4. Freude tönt, jauchzet fern und nah! auf dem dicht beblühten Rasen hüpfen Kinder, Lämmer grasen; Freude tönt, jauchzet fern und nah!

5. Auf und windet Kränze, Mägdelein! seht die Blümlein sich entfalten, Unschuld, Wonn' und Liebe walten; auf und windet Kränze, Mägdelein!

6. Hüpfend schwinget euch im Maientanz! Horch! der Kuckuk fern am Weiher ruft den Sommer; Frühlingsfeier währet, ach währet, wie der Blütenkranz!

753. Wanderschaft.

Nicht zu langsam.

Schwäbisches Volkslied.

1. Ein Sträußle am Hu - te, den Stab in der Hand, muß

zie - hen der Wandrer von Lan - de zu Land. Er zieht wie - le

Stra - ßen, er zieht man - chen Ort, doch fort muß er wie - der an en

an - de - ren Ort, doch fort muß er wie - der an en an - de - ren Ort.

2. Wo liebliche Blumen am Wege dastehn, muß leider der Wandrer vorüber dran gehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin, doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn, doch fort muß er 2c.

3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dastehn, umkränzt von Blumen und Trauben so schön. Hier könn't ihm gefallen, er wünscht', es wär' fein, doch fort muß er wieder die Welt aus und ein, doch fort muß er 2c.

4. Ein liebliches Mädel, das redet ihn an: sei freundlich willkommen, du Wandersmann! Sie sieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand, doch fort muß er wieder in anderes Land, doch fort 2c.

5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schicksal gebietet dem eilenden Fuß: da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück, da steht er am Grabe 2c.

754. Kaffeechen.

Gemächlich.

Volksweise.

1. Kaf = fee = chen, Kaf = fee = chen, du himm = li = scher Trank, dir wei = ße sich

je = ßo mein schönster Gesang! Dein wal = len = des Feu = er, das Ner = ven durch =

legato.

glüht, durch = wal = le, durch = glü = ße, be = gei = ß're mein Lied.

2. Kaum bin ich erwacht, so hör' ich auch schon des schnarrenden Mühlschens entzückenden Ton. Noch lausch' ich ein Weilschen, und wenn ich aufsteig', erwartet schon meiner der liebe Kaffee.

3. So seh ich beim Frühstück den Morgen vergehn, bis Mittags die dampfenden Schüsseln dastehn, und wenn ich nach Tische ein Nickchen gemacht, wird wieder das liebe Kaffeechen gebracht.

4. Oft kommen Nachmittags Visiten ins Haus, oft schlendert man welche zu machen auch aus, vertreibt sich die Zeit in der Klatsch = Assembly, man richtet die Leute und schlürfet Kaffee.

5. Da sitzen die Männer und zechen beim Wein und schlappern die Humpen mit Biere hinein, im Nebel des Tabaks der Dampf Panacee, gesünder wär' ihnen ein Schälchen Kaffee.

5. Ein Schnäpschen erlaub' ich noch eher den Herrn; ich selbstn trampamble zuweilen recht gern. Doch thu' ich allenfalls auch darauf Verzicht, dir liebes Kaffeechen, entlag' ich es nicht.

755. Morgengruß.

Von W. Müller.

Nach Fr. Schubert.

mäÙig.

S

1. Guten Mor-gen, schö-ne

S

Mül-le - rin, wo stehst du denn dein Köp-fen hin, als wär dir was ge-

sch-e-ken? Ver-brießt dich denn mein Gruß so schwer? ver-

stört dich denn mein Blick so sehr? so muß ich wie-der ge - hen, so

muß ich wie-der ge - hen, ich wie-der ge - hen.

S

S

2. So laß mich nur von ferne stehn, nach deinem lieben Fenster sehn, von ferne, ganz von ferne, du blondes Köpfchen komm hervor, hervor aus eurem runden Thor, |: ihr blauen Morgensterne.:|

3. Ihr schlummertrunkenen Augelein, ihr thaubenezten Blümlein, was schauet ihr die Sonne? Hat es die Nacht so gut gemeint, daß ihr euch schließt und küßt und weint |: nach ihrer stillen Wonne.:|

4. Nun schüttelt ab der Träume Flor und hebt euch frisch und frei hervor in Gottes hellen Morgen. Die Lerche wirbelt in der Luft und aus dem tiefen Herzen ruft |: die Liebe Leid und Sorgen.:|

756. Lenzes Ankunft.

Groß. (Für gemischten Chor.)

C. Carow.

1. Der Lenz ist an - ge - kom - men! Habt ihr es nicht ver-

nom - men? Es sa - gens euch die Vö - ge - lein; es sa - gens euch die

der Lenz
Blü - me - lein: der Lenz, der Lenz ist an - ge - kom - men.

2. Ihr seht es an den Wäldern, ihr seht es an den Feldern; der Kuckuk ruft, der Finké schlägt, es jubelt, was sich froh bewegt, der Lenz ist angekommen!

3. Hier Blümlein auf der Haide, dort Schäflein auf der Weide! Ach seht doch, wie sich Alles freut; es hat die Welt sich schön erneut! der Lenz ist angekommen!

757. Lied der Freude.

Von E. Groß.

Feurig. (Auch für gemischten Chor.)

Nach L. Spehr.

1. Rau - schet, ihr Mee - re, und we - het ihr Win - del! Freu - de, das

Le - ben ent - flie - het ge - schwin - de. Sie - he, der Lenz hat die

Blu - men ge - freut, freu - e des Le - bens dich, freu - e dich

heut, freu - e des Le - bens dich, freu - e dich heut.

2. Morgen sind Wolken, wo Sonne heut' glühte; morgen verblühet, was heute noch blühet. Weißt du, was künftige Stunde dir heut? Freude des Lebens ic.

3. Knüpfe die Hoffnung und knüpfe das Gute an die vergängliche Lebensminute. Schöner genießest, wer weise sich freut. Freude des Lebens ic.

4. Weise genießest, wer dankbar genießest. Auch die verweltenden Blumen begießest. Muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut. Freude des Lebens ic.

758. Anheimelung.

Aufrieden und heiter.

Nach Lindpaintner.

1. Was soll ich in der Fremde thun, hier ist es ja so

schön! Der Winter flirmt und brauset nun, verschneit sind

Thal und Höhen, und hier ist es so schön, so schön, la

la la — — — la la la — — — la so schön.

2. Was soll ich in der Fremde thun? Hier ist es ja so schön! Sie reichte mir die weiße Hand und sprach: du magst nun gehn! und hier ist es so schön!

3. Und mit dem Wandern ist's nun aus, hier ist es ja so schön! Kein holdes Liebchen find' ich draus, warum denn weiter gehn? Hier ist es ja so schön.

759. Die Liebe.

Langsam.

Bornhardt.

1. Die Lie - be lehrt in dun - keln Kummer - ta - gen, wenn je - der

Trost, wenn je - de Hoffnung weicht, des Lebens Last, so schwer sie drückt, er -

tra - gen, sie macht die Last, sie macht die Bir - te leicht; drum

trag' ich mei - ne Last mit früh - li - chem Ge - sichts, denn ret - tungs -

los läßt treu - e Lie - be nicht.

2. Man trennte uns, die Liebe schuf uns Wege; sie förderte der Sonne trägen Lauf; sie pflanzte und zog mit treuer Mutterpflege den Kletterbaum vor deinem Fenster auf. Drum sorg' ich nicht, wenn mir ein Ausgang auch gebricht; denn rettungslos läßt treue Liebe nicht.

3. Die Liebe half uns über Fluß und Hügel, durch sie ward uns in dunkler Nacht nicht bang; sie schaffte uns an tiefen Gründen Flügel und ebnete den rauhen Klippengang. Drum folg' ich künftig gern der Liebe sicher'm Licht; denn rettungslos läßt treue Liebe nicht.

4. Sie gab uns Muth, vor der Paläste Thüren mit Flötenklang und sanftem Harfenton, mit unserm Gram des Reichen Herz zu rühren: wir thaten's gern für unsrer Liebe Lohn. Sie spotten unsrer zwei, doch ist es unsre Pflicht; denn rettungslos läßt treue Liebe nicht.

760. Frohsinn.

Gemässh.

Volkslied aus Westphalen.



1. { Ihr Sorgen weicht, laßt mich in Ruh, denn Gott will für mich sor = gen.
Schickt er mir heu - te gleich nichts zu, viel - leicht geschieht's doch mor = gen.



Und wenn es mor - gen nicht ge - schieht, es giebt ja noch mehr Ta - ge.
Denn der, der weiß, was mir ge - bricht, der hört, wenn ich auch kla - ge.

2. Wer weiß, wo noch das Brunnlein quillt, daraus ich trinken werde? Vielleicht, wenn du, mein Gott, so willst, so quillt's aus fremder Erde. Denn du, mein Gott, du gehst gar oft mit uns sehr fremde Straßen und fährst uns unverhofft hinweg, wo wir sonst saßen.

3. Wer weiß, wer sich noch um mein Heil ganz wunderbar bemühet, und wer um mein bescheiden Theil gar schwere Arbeit ziehet. Wer weiß, wer mir mein Feld besät, darauf mein Weizen grünet, und wo das bißchen Korn noch steht, das mir zur Nahrung dienet?

4. Wer weiß, wer mir den Tisch noch deckt, der meinen Körper weidet; wo Gott ein gutes Herz erweckt, das meinen Rücken kleidet. Wer weiß, wo noch das Schäfchen geht, das mir die Wolle trägt, und wo das sanfte Bettchen steht, darein mein Gott mich leget.

5. Wer weiß das Plätzchen und den Raum, das sich für mich noch schidet; wer weiß den Garten und den Baum, der mich fortan erquidet? Ach, treuer Vater, das weißt du! dir, dir ist nichts verborgen. Drum Sorgen weicht, laßt mich in Ruh, denn Gott will für mich sorgen!

761. Der Hoffnungsstern.

Etwas langsam und ruhig.

Volkweise.

1. Sei ge-grüßt in bei-ner Schö-ne, hol-der Stern der Hil-len

Nacht, mit dir sind die lei-sen Tö-ne meiner Lei-er oft er-

wacht. Viel-mal sah zum blau-en Rau-me sehnsuchts-

voll mein Blick em-por, wenn sich in Er-inn-rungs-traume

mei-ne See-le gern ver-lor.

2. Wenn ich trauernd in dem Strahle deines Lichts an Gräbern stand, und Cypressen um die Male meiner früh Verklärten wand: o dann floß mit deinem Schimmer Labung in das wunde Herz, sanft erheitert hob sich immer frei mein Auge himmelwärts.

3. Strahl auch jetzt von deinen Höhen, holder Bote süßer Ruh, Ahnungen vom Wiedersehen, von dem ew'gen Glück mir zu! daß der Thränenquell ver-siege, der den Vielgeliebten fließt, den des Grabes dunkle Wiege meiner Sehnsucht Blick verschließt.

762. Das Vergißmeinnicht.

Op. 81a.

1. Es blüht ein Blümlein zart und fein, nah' an des Baches

legato.

Rand; zu schaun wie Liebchens Augen ge=lein, die zaubern

mich ge=bannt; denn aus dem Blü=then=äug=lein spricht ihr

Blick zu mir: ver=giß mein nicht! und aus dem Blü=then=äug=lein

spricht ihr Blick mir zu: ver=giß mein nicht!

2. Es glänzt beperkt vom Morgenthau, gleich Liebchens treuem Bild; wenn ihres Augleins zartem Blau die Thräne sanft entquillt; |: und sie an meinem Herzen spricht: ich liebe dich, vergiß mein nicht. :|

3. Das Blümlein liegt mir stets im Sinn, als wär mirs angethan; drum eile ich zum Bache hin und schau das Blümlein an; |: dann hör' ich, wie es flüsternd spricht: ich denke dein, vergiß mein nicht. :|

763. Mariannchens Spinnerlied.

Von A. Wall.

Munter.

M. Garder.

1. Mäd-chen, Mäd-chen, ge-he, ge-he, Fäd-chen, Fäd-chen, dre-he, dre-he,

dreh dich oh-ne still zu stehn; denn im Him-mel und auf Er-den

kann kein Son-nen-stäubchen wer-den, oh-ne Gehn und oh-ne Drehn,

oh-ne Drehn und oh-ne Gehn.

2. Wenn auf meinem Gartenbeete Sonn' und Regen sich nicht drehte, ja, da gäb's kein grün Gericht; wenn um meine Nasenstätte nie ein Frühlingslüftchen wehte, meine Beilchen kämen nicht.

3. Ohne Dreh'n und Wirbeln klänge nie ein Verschen, das man fänge, wär's auch noch so hübsch erdacht; und blieb Nachts, statt fortzudrehen, einst einmal der Himmel stehen, ach! da blieb es finstre Nacht.

4. Der Professor, unser Vetter, weiß doch wohl, was Wind und Wetter, Sonne, Mond und Sterne sind; und der spricht: wir alle drehen uns mit Schläffern, Dörfern, Städten, um die Sonne wie der Wind.

5. Nun vom Schnee und Wind und Wetter, Sonn' und Erde weiß der Vetter freilich Manches mehr als ich; aber daß man ohne Drehen nicht ein Tänzchen kann begeh'n, ja, das weiß ich sicherlich.

6. O da muß man immer schweben, immer fliegen, immer weben, daß die Stäubchen geh'n und wehn; immer nach des Tänzchens Weise zirkeln rechts und links die Kreise, und da gilt kein Stillestehn.

7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe, und du Fädchen, drehe, drehe, dreh' dich ohne still zu stehn. Denn es wächst kein Blumenkränzchen, und es wird kein Wintertänzchen, ohne Geh'n und ohne Dreh'n.

764. Bei des Storchs Wiederkehr.

Lebhaft.

Holländisches Volkslied.

1. | Habt ihr ihn noch nicht ver - nom - men? auf dem Da - che
| un - ser Storch ist heim - ge - kom - men. Hört doch, hört den

figt er schon, klapp - re du, klapp - re du, klapp, klapp, klapp,
fro - hen Ton!

klapp, klapp, klapp, klapp - re du, klapp - re du im - mer zu.

2. Ja, du bist nun eingetroffen nach so mancher Winternacht, hast erfüllt unser Hoffen und den Frühling mitgebracht. Klappre du zc.

3. Ach, wie tönt in unsre Ohren doch so süß der frohe Ton, ja, wir sind wie neugeboren, denn der Winter ist entflohn. Klappre du zc.

765. Vergnügt.

Von M. Claudius.

Vergnügt und kräftig.

Volksweise.

1. Ich bin vergnügt, im Siegeston verkünd' es mein Gedicht;
und mancher Mann mit seiner Kron' und Scepter ist es nicht.

Und wär' er's auch; nun immerhin! mag
er's! so ist er, was ich bin.

er's! so ist er, was ich bin.

2. Des Sultans Pracht, des Meguls Geld, deß Glück, wie hieß er doch, der, als er Herr war von der Welt, zum Mond hinauf sah noch? ich wünschte nichts von alle dem, zu lächeln drob fällt mir bequem.

3. Zufrieden sein, das ist mein Spruch! was hälst' mir Gut und Ehr? das, was ich hab, ist mir genug, wer klug ist, wünscht nicht mehr, denn was man wünschet, wenn mans hat, so ist man darum auch nicht satt.

4. Und Gut und Ehr' ist obendraus ein sehr gebrechlich Glas. Der Dinge wunderbarer Lauf, Erfahrung lehret das, verändert wenig oft in viel und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

5. Recht thun und edel sein und gut, ist mehr als Gold und Ehr'; da hat man immer guten Muth und Freude um sich her; und man ist stolz und mit sich eins, scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

6. Ich bin vergnügt, im Siegeston verkünd' es mein Gedicht; und mancher Mann mit seiner Kron' und Scepter ist es nicht. Und wär's er auch; nun immerhin! mag er's! so ist er, was ich bin.

766. Ihr eigen wollt ich sein.

Poco Allegretto.

H. Methfessel.

1. So mancher möcht' ihr Blümchen sein, ich stim-me nicht mit

ein; dann trüg' sie mich an ih-rer Brust, da fühlst' ich erst vor

Lie-beckst so recht der Lie-be Pein, mag nicht ihr Blümchen

sein.

2. Ihr Vogel möcht' so mancher sein, — ich stimme nicht mit ein; denn lachte sie mir freundlich zu, hätt' ich im Käfig keine Ruh', und doch sperrt' sie mich ein. Mag nicht ihr Vogel sein!

3. Doch will sie selbst mein eigen sein, — da wend' ich gar nichts ein; dann wär' sie Blum' und Vogel mir, noch freundlicher wär' ich mit ihr, ich sperrte selbst mich ein. Ihr eigen wollt' ich sein!

767. Bundeslied.

Feierlich.

Nach Mozart.

1. Brüt = der, reicht die Hand zum Bun = del Die = se schü = ne

Freundschafts-stun = de fñhr' uns hin zu lich = ten Höhen!

Last was ir = dich ist ent = flie = hen, uns = rer Freund = schaft

Har = mo = ni = en dau = ern e = wig, fest und schön,

dau = ern e = wig, fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen, durch der Wahrheit heilige Waffen, sei uns heiliger, heiliger Beruf, sei uns heiliger, heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Lösungswort! das sei unser Lösungswort!

768. Das Alpenröslein.

Von Widmer.

Leicht, nicht schleppend.

Nach F. W. Immler.

1. Es giebt a schöns Alp = si, da möcht i gern fein, da
 schaut als so freundli, so hei = me = lich drein, so hei = me = lich drein. Ver =
 steckt in den Ver = gen, auf Mat = ten am Bach, da steht a blanks
 Häus = le mit nie = dri = gem Dach, mit nie = dri = gem Dach.

2. Im Gärtli daneben schläfst Rösli grad aus, doch ist's net das Blümli,
 |: das überall z' Haus :| Und wenn i's wollt pflücken, so blieb's net im Thal,
 es blüht nur dadoben |: im himmlischen Strahl :|

3. So ist's mit Lieb = Rösli im Hüttli da drin, sie hat nur für d'Alpen =
 |: und Sennhuben Sinn. :| Und ist auch das Häusli gar ärmlich und klein, es
 könnt in Palästen |: halt glücklich net fein. :|

769. Das Kinderspiel.

Munter.

W. A. Mozart.

1. Wir Kin=der, wir schme=cken der Freu=den recht viel, wir

schä=tern und ne=cken, ver=steht sich zum Spiel! Wir lär=men und

sin=gen und springen rund um, und hü=pfen und sprin-gen im

Gra=se her=um.

2. Warum nicht, zum Murren ist Zeit noch genug! wer wollte wohl kurren? der wäre nicht klug. Wie lustig stehn dorten die Saat und das Gras; beschreiben mit Worten kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet und wälzt euch im Gras! noch ist's uns vergönnet, noch kleidet uns das. Ach, werden wir älter, so schickt sich's nicht mehr, dann traben wir kälter und steifer umher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder, den Schmetterling da! wer wirft ihn uns nieder? doch schonet ihn ja! dort flattert noch einer, der ist wohl sein Freund. O schlaget ihn ja nicht, weil jener sonst weint.

5. Wird dort nicht gesungen? wie herrlich das klingt! vortrefflich, ihr Jungen, die Nachtigall singt! dort sitzt sie, dort oben, im Apfelbaum dort, wir wollen sie loben, so fährt sie schon fort.

6. Komm Liebchen hernieder und laß dich besehn! wer lehrt dich die Lieder, du machst es recht schön! o laß dich nicht stören, du Vögelchen du, wir alle wir hören sehr gerne dir zu.

7. Wo ist sie geblieben? wir sehn sie nicht mehr! da flattert sie drüben! komm wieder hierher! vergeblich, die Freude ist diesmal vorbei; ihr that wer zu leide, sei was es auch sei.

8. Laßt Kränzchen uns winden, viel Blumen sind hier! wer Veilchen wird finden, empfängt was dafür. Ein Mäulchen zur Gabe giebt Mutter wohl zwei: Juchheißa! ich habe, ich hab' eins, juchhei!

9. Ach geht sie schon unter die Sonne so früh? wir sind ja noch munter, ach Sonne verzieh! nun morgen, ihr Brüder, schlaft wohl, gute Nacht! ja morgen wird wieder gespielt und gelacht!

770. Integer vitae.

Getragen. Langsam. (Auch für Chor.)

F. Flemming.

Hier in des Abends trau-lich ern-stler Stil-le kann erst das

Le-ben freu-dig sich ge-stal-ten; hier, wo der Ein-tracht

sanf-te Gei-ster wal-ten, stärkt sich der Wil-le.

2. Eintracht und Liebe halten uns zusammen, wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben. Aufwärts die Blicke! kräftigt euer Streben! nähret die Flammen!

3. Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüthen, wenn schon der Jugend Sterne abwärts jogen; winkten sie ruhig doch von fernen Bogen Ruhe und Frieden.

771. Der Jäger und die Nixe.

Langsam.

Volkslied.

1. Bei nächt = li = cher Weil an des Wal = des Born thät ein

Zü = ger gar trau = rig = lich sie = = = = hen, an der

Süß' hängt stumm sein güß = de = nes Horn, wie im

Win = de die Haa = re ihm we = = = hen.

2. Die du dich im Traum gezeigt hier, traute Nixe, schaff' Ruh' meiner Seelen, o du meines Lebens alleinige Zier, was willst du mich ewiglich quälen?

3. So klagt er, und rauschend tönet's hervor aus der Quellen tiefuntersten Gründen wie ein Menschlaut zu des Jägers Ohr: komm herein, so thust Ruhe du finden.

4. Da stürzt der Jäger sich stracks hinein in die Tiefe, bald ist er verschwunden, dort unten empfah't ihn das Liebchen fein; seine Ruh' hat er endlich gefunden.

772. Wie mir ist.

Tänzig. (Auch für gemischten Chor.)

L. Spohr.

1. Mir ist, als müßt ich dir was sa-gen, als woll-te

dir mein Herz was sa-gen, mein gan-zes Herz be-we-get

sich, mit je-der Re-gung lieb' ich dich, mit je-der

Re-gung lieb' ich dich.

2. Mir ist, als müßt' ich zu dir wallen, als Pilger dir zu Füßen fallen,
von mancher Regung heilen mich, | und ach nur sehn und lieben dich! |

3. Mein Herz den Banden will enteilen, mein Auge möcht' an deinem weilen,
und Herz und Aug' ergießen sich; | mit vielen Thränen lieb' ich dich! |

773. Postillons-Lied.

Von W. Müller.

Frisch und lebhaft.

1. Vi = vat und ins Horn ich sto = ßel Vi = vat! wie so hell es
klingt, wenn es in der Mor-gen = stun = be meinem Schatz ein Vi = vat
bringt, und die Peitsche knallt da = zwi = schen und die Rä = der ras = seln
drein, und die Fun = ken und die Flammen flie = gen ü = ber Stoa und Stein.

2. Bravo, bravo, lieber Schwager! ruft mir zu der Passagier; mag er's loben und bezahlen, aber Liebste, 's gilt nur dir. Kann ich's mit dem Schwert nicht zeigen, mit dem blanken Rittersporn, hat mein Herz für seine Liebe doch dies kleine runde Horn.

3. Wer's versteht, es klingt nicht übel, frisch und scharf wie Morgenwind; und die Liebste, die ich meine, ist kein schwächlich städtisch Kind; in dem Wald ist sie geboren, ist des Schenken Töchterlein; Klang der Becher, Zank der Becher mußst' ihr Wiegenliedchen sein.

4. In dem Walde steht die Schenke, einsam auf dem höchsten Berg; durch den Schornstein bläst die Hexe, und im Keller wühlt der Zwerg. Aber sie, die flinke Dirne, weiß mit Geistern umzugehn; wenn ihr Schlüsselbund nur klappert, läßt kein Spuk sich weiter sehn.

5. Und wie trefflich kann sie bannen Geister auch von Fleisch und Wein, die Verauschten, sei's von Liebe, sei's von Bier und Branttewein: Keiner wagt sich ihr zu nahen, weil den Zauberkreis er kennt, der dem festen Ueberspringer Zung' und Finger gleich verbrennt.

6. Aber freundlich und gesprächig ist sie dem bescheid'nen Gast, und an ihrem Thor vorüber rollt kein Wagen ohne Raft. Bravo, bravo, lieber Schwager! ruft mir zu der Passagier; gut gefahren, gut gehalten bei der schmucken Dirne hier!

7. Mag er's loben und bezahlen, aber Liebste, 's gilt nur dir! Schönste Schenkin, ach, ich dürste! Schenke, schenke Liebe mir! Vivat, und in's Horn ich stoße! und es muß geschieden sein; vivat! und wie soll es schmettern, fehr' ich hier auf ewig ein!

774. Wenn sie fragt.

Reicht.

Volkslied.

1. Wenn zu mei'm Schätzel kommst, sag, ich laß grü-ßen! Wenn sie fragt,

wie mirs geht, wie mirs geht, wie mirs geht, sag, auf zwei Fü-ßen, la la la la la

la la lu la la! sag, auf zwei Fü-ßen, la la la la la la.

2. |: Wenn sie fragt, ob ich krank, sagst' ich sei gestorben; |: wenn s'an zu |: weinen fangt, |: sag, ich komm morgen, la la re. |

3. |: Mädel, trau nit so sehr, du bist betrogen! |: daß er dich |: gar nit mag, |: daß ist verlogen, la la re. |

775. Cavatine aus: „Fra Diavolo.“

Andante.

Nach D. F. C. Auber.

1. Ewig werd' ich dir ge-hö-ren, sprach einst ihr sü-ßer

Mund! kei-ne Macht soll je zer-stö-ren un-fern

treu-en fe-sten Bund! Doch die Un-ge-treu-e

wen-det schon von mir das Herz. Ach mein

Herz, ach mein Herz, kann die Ehe-re nicht ver-

ges-sen, denn ich lieb-te sie zu

sehr, ach mein sie — zu sehr.

2. Ehre soll allein mich leiten, und ich will die Falsche fliehn, dort wo Männer muthvoll streiten, fort in Kampf und Schlachten ziehn; denn ich muß die Falsche hassen, treulos ist ihr Herz. |: Ach ich kann, ach ich kann von der Theuren nicht mehr lassen, denn noch lieb' ich sie zu sehr. :|

776. Genuß des Lebens.

Gemäßigt.
Einer.

Von Jünger.

1. Ge - nießt den Reiz des Le - bens; man lebt ja nur ein - mal! Er

Alle.
winkt uns nicht ver - ge - bens, der blin - ken - de Po - kal, — er

winkt uns nicht ver - ge - bens, der blin - ken - de Po - kal.

2. Laßt Helden sich vergöttern und stolz Lorbeer blähn; |: der Kranz von Nebenblättern steht uns nicht minder schön. :|

3. Planeten nachzuspähen, die Kunst sei jetzt uns fern; |: der Stern, nach dem wir sehen, sei der Burgunderstern. :|

4. In Tiegeln und Phiolen, träumt Mancher, reich zu sein; |: die Thoren, die! Wir holen uns unser Gold am Rhein. :|

5. Adeptenkünste blenden uns nicht durch eiteln Wahn; |: und unsre Nächte wenden wir zu was Besserm an. :|

6. Drum schmeckt der Reiz des Lebens; man lebt ja nur einmal! |: Er winkt uns nicht vergebens, der schäumende Pokal. :|

7. Wenn dann die letzte Stunde uns düster überschleicht, |: sei dem gebrochenen Munde der Scheidetränk gereicht. :|

777. Marlborough.

Marchmäßig.

Englische Volksweise.

1. Marl-bo - rough zieht aus zum Kam - pfe. Wie tönt so trau - rig der

Trommelflang. Marlbo - rough zieht aus zum Kam - pfe! ob heim? das weiß nur

Gott! heim will er wie - ber - keh - ren am Ta - ge Drei - fal - tig -

keit. Drei - fal - tig - keit ist kom - men, doch er bleibt aus zur Zeit.

2. Die Herrin hoch vom Thurme — wie tönt so traurig der Trommelflang. Die Herrin hoch vom Thurme schaut aus ins tiefe Thal. Heran zum Schlosse reitet der Knappe und senkt das Haupt, ganz schwarz ist er gefleidet, sein müdes Roß bestaubt.

3. O Knappe, lieber Knappe — wie tönt so traurig der Trommelflang. O Knappe, lieber Knappe, sag an, was bringst du mir? Mein Welden füllt mit Leide dein schönes Augenpaar. Zieh aus das Kleid von Seide, den rothen Sammttalar.

4. Gefallen ist dein Herre, — wie tönt so traurig der Trommelflang.
Gefallen ist dein Herre, todt, und zu Grab gebracht. Vier Offizier alleine die
trugen den Leib zur Erd, den Kürasch trug der Eine, der Andre trug sein
Schwert.

5. Auf seinem Grabe fehlet, — wie tönet so traurig der Trommelflang.
Auf seinem Grabe fehlet wohl Schrift und Leichenstein. Der Mond so still und
bleiche betrauert des Helden Fall, im nahen Laubgezweige, da singt die Nachtigall.

778. Die Kapelle.

Von L. Uhland.

Grnst.

Volksweise.

1. Dro-ben sie = het die Ka = pel = le, schauet still ins Thal hin =

ab, brun-ten singt bei Wies und Quel-le froh und hell der Hir-ten =

knab, brunten singt bei Wies und Quelle, froh und hell der Hir-ten = knab.

2. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor, |: stille sind
die frohen Lieder, und der Knabe lauscht empör. :]

3. Droben bringt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Thal; |: Hirten-
knabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal. :]

779. To the west.

Mäßig.

Amerikanische Volksweise.

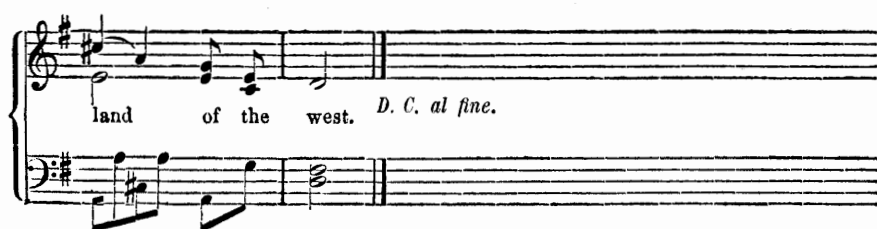
1. { To the west, to the west, to the land of the free, where
where a man is a man if he's wil - ling to toil, and the

1. 2. Fine.
mighty Mis - sou - ri rolls
humblest may ga - ther the { down to the sea; fruits of the sea;

where children are blessings, and he who has most, has

aid for his for - tune and ri - ches to boast, where the young may ex -

ult, and the a - ged may rest, a - way, far a - way to the



2. To the west, to the west, where the rivers that flow, run thousands of miles spreading out as they go; where the green waving forests shall echo our call, as wide as old England, and free for us all; where the prairies like seas where the billows have rolled, are broad as the kingdoms and empires of old; and the lakes are like oceans in storm or in rest; away, to the land of the west: to the west, to the west etc.

3. To the west, to the west, there is wealth to be won, the forest to clear is the work to be done; we'll try it, we'll do it and never despair, while there's light in the sunshine or breath in the air; the bold independence that labor shall buy, shall strengthen our hands and forbid us to sigh: away, far away, let us hope for the best, and build up a home in the land of the west: to the west, to the west etc.

780. Der verwundete Knabe.

Rangsam.

Volkslied.



2. Und als ich nun in den grünen Wald 'nein kam, ei da fand ich einen verwundt'u Knab'n.

3. Der Knab', der war von dem Blute so roth, und eh' man ihn verband, war er schon todt.

4. Wo krieg' ich nun zwölf Träger her, die mir mein feins Liebelein zu Grabe trag'n?

5. Wie lange soll ich denn nun traurig sein? bis daß alle Wasser ver-lausen sein?

6. Ja, alle Wasser die verlaufen sich ja nicht! Ei, so nimmt mein Trauern kein Ende nicht.

781. Ach! sie ist fern!

Mäßig.

1. Schon we - hen mil - de We - ste auf der er - wach - ten Flur, schon
 schmückt zum Früh - lings - fe - ste sich bräut - lich die Na - tur; was
 le - bet, jauchzt im Mai - en, auch ich, ich prief' ihn gern; doch
 kann kein Lenz mich freuen, doch kann kein Lenz mich freuen, denn
 Sie, ach Sie ist fern.

2. Umsonst entschwillt dem Schooße der Erd' ein frisches Grün, entfaltet sich die Rose, seh' ich die Weischen blüh'n; wem soll ich Blumen pflücken? sonst brach ich sie so gern, |: ihr Brust und Haar zu schmücken; :| doch jetzt, ach! ist sie fern.

3. Umsonst hüllt sich in Schatten der neubelebte Hain, lockt mich auf weiche Matten des Mondes Silberschein; sonst hatt' ich diese Haine und ihre Schatten gern; |: dort fand ich, die ich meine, :| doch jetzt, ach! ist sie fern.

782. Geheimes Sehnen.

Langsam, doch nicht schleppend.

F. A. Weinhold.

1. Wenn klar am Himmels - bo - - gen die gold - nen Ster - ne

legato.

zieh'n, und auf den Sil - ber - wo - gen des Mon - des Strahlen

glüh'n. Da wird mir oft so en - ge im wun - der - sa - men

Schmerz, und nie ge - hör - te Klän - ge, sie drin - gen an mein Herz.

2. Und was die Klänge deuten, ist mir nicht klar enthüllt; doch hauch' ich's in die Saiten, was mir das Herz erfüllt. Und ein geheimes Sehnen quillt aus der vollen Brust, das Auge glänzt von Thränen, und doch durchglüht mich Lust.

3. Zu ihr, zu ihr hinüber, o Zephyr, trag' dies Lied! erzähl' ihr, wie in Liebe mein Herz für sie nur glüht! Der wunderbaren Klänge Bedeutung ist erfüllt, die Brust war mir so enge, weil Liebe sie erfüllt.

783. Nehmt euch in Acht.

B. Nighini.
(Geb. 1756, † 1812.)

Andante.

Piano introduction in G major, 2/4 time. The music features a melody in the right hand and a supporting bass line in the left hand. Dynamics include piano (p) and fortissimo (fz).

1. Nehmt euch in Acht! es kehrt die treu = e Schwalbe

wie = der, es rauscht der Quell, es tö = nen Lie = der, der hol = de

Früh = ling ist er = wacht, nehmt euch in

Acht, nehmt euch in Acht.

2. Habt euch in Acht! denn mit dem ersten Grün der Blätter kommt der gefährlichste der Götter, und übet doppelt seine Macht, |: nehmt euch in Acht! :|

3. Sein Auge lacht, geschmückt mit Köcher, Pfeil und Bogen, kommt gau = felnd er daher geflogen, und zeigt der Flügel bunte Pracht, |: nehmt euch in Acht! :|

4. Um Mitternacht belauscht er eine weiche Seele, wenn Luna nur und Philomele und eure stille Sehnsucht wacht, |: nehmt euch in Acht! :|

5. Scheut seine Macht! Er hält den Pfeil am Rosenmunde, oft wird in einer schwachen Stunde das Herz zum Lieben angefaßt, |: nehmt euch in Acht! :|

6. Er droht und lacht, o reizt ihn nicht zum ernststen Streite, wenn schützend nicht an seiner Seite sein Bruder Hymen euch bewacht, |: nehmt euch in Acht! :|

784. Romanze aus dem Trauerspiel: Der Leuchthurm.

Ausdrucksvoll.

F. L. Seidel.



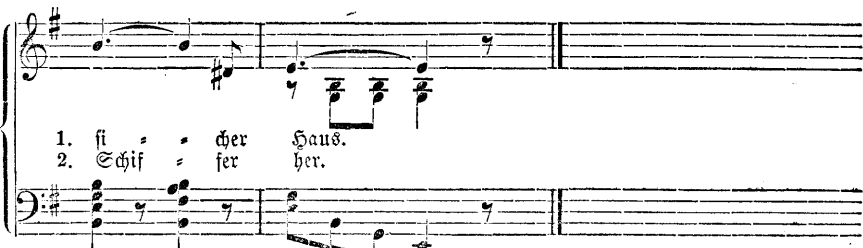
1. Es schaut der Leuchthurm durch die Nacht mit
2. Es schaut die Sehnsucht von dem Strand weit



1. kla-ren Au-gen hin-aus; du ar-mer Schiffer, der Sturm er-wacht, nimm
2. in des Le-bens Meer, die Fa-del ist längst an-ge-brannt, hier



Langsamer.
1. vor den Klip-pen dich in Acht! hier, hier ist ein
2. Schif-fer, ist das Blu-men-land; doch, doch, kommt kein



1. si-cher Haus.
2. Schif-fer her.

785. Maieublümlein.

Von Eckshlager.

Nach C. M. v. Weber.

Sehr mäßig.



1. Mai-en-blüm-lein so schön, mag euch gern blü-hen sehn, drau-ßen im



Frei-en, im grü-nen Mai-en, Blüm-lein in Gar-ten und Wie-



se, kei-ne so schön sind als die-se.



2. Maiblümlein so süß sind aller Lieb gewiß; draußen im Garten, von allen Arten, Blümlein im Garten und Wiese, keine so lieb sind wie diese.

3. Maieublümlein so jung sind noch nicht groß genug, müßt euch bemühen, wachsen und blühen, Blümlein auf duftiger Wiese, keine so jung sind als diese.

4. Maieublümlein so still ich bald dich pflücken will, pflücken für eine, die ich wohl meine; Mägdlein gehn viel auf die Wiese, einzig nur gefällt mir diese.

786. Nachtlied.

(Die erste Strophe ist von Goethe, die beiden andern sind von J. Falk zugesügt.)

Feierlich. (Auch für gemischten Chor.)

Nach Rußlau.

1. Un - ter al - len Wip - feln ist Ruh; in al - len Zweigen hö - rest

du hei - ßen laut. Die Vög - lein schla - fen im Wal - de. War - te nur,

war - te nur, bal - de, bal - de schläfst auch du! War - te nur, war - te nur,

bal - de, bal - de schläfst auch du! bal - de schläfst auch du!
bal - de schläfst

2. Unter allen Monden ist Plag und alle Jahr und alle Tag Sammerlaut! Das Laub verwelket im Walde. Warte nur, warte nur, halbe, halbe welkst auch du! Warte nur, warte nur, halbe, halbe welkst auch du.

3. Ueber allen Sternen ist Ruh, in allen Himmeln hörst du Harfenlaut. Die Englein spielen, das schallte! Warte nur, warte nur, halbe, halbe spielst auch du! Warte nur, warte nur, halbe, halbe spielst auch du.

787. Die Erwartung.

Sehnsüchtig.

Volkslied.

1. Nur ge-sehn von mei-ner Lam-pe Schim-mer, sitz' ich ein-sam

hier im ö-den Zim-mer, und er-war-te, ach! so seh-n-lich

dich, rings-um ist die dunk-le Welt so still-se, nie-mand

wacht mehr als die klei-ne Gril-se, als der Wäch-ter, mei-ne Uhr und

ich, als der Wäch-ter, mei-ne Uhr und ich.

2. Selbst der Mond mit seinem Silberscheine floh davon und ließ mich ganz alleine, und der Sturm schließt alle Sterne ein; hier am Fenster lieg' ich, ach! und weine, und du läßt dein Mädchen so alleine, der du schwurst, um zwölf Uhr hier zu sein!

3. Hörst du durchs Geräusch vom wilden Sturme nicht den Seiger rufen hoch vom Thurme? und der Theuere ist noch nicht hier! Ein Geräusch ist's bloß in süßem Traume! oder kommt's von unserm Blütenbaume? Horch! schon ist er an der Gartenthür!

788. Klage und Trost.

Innig.

Volkslied aus Franken.

1. Hör' ich ein Sich-lein rau-schen, ja rau-schen durch das Korn,
 hör' ich mein Feinslieb-chen klagen, es hät-te sei-nen
 Schatz ver-lor'n, es hät-te sei-nen Schatz ver-lor'n.

2. Hast du dein Schatz verloren, so sind wir ganz allein, so gehn wir mit einander : und winden schöne Kränzelein. :|

3. Ein Kränzelein von Rosen, ein Kränzelein von Klee. Zu Straßburg auf der Bünden, :| da liegt ein tiefer, tiefer Schnee. :|

4. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser läuft dahin, zu meinem Feinsliebchen : stehn alle, alle meine Sinn. :|

5. In mein Feinsliebchen Garten da stehn zwei Bäumelein, der eine trägt Muscaten, :| der andre braune Nägelein. :|

6. Muscaten die sind süße, braun Nägelein die sind frisch, will sie mei'm Schatz verehren, :| auf daß er meiner nicht vergift. :|

7. Hab deiner nicht vergessen, hab stets an dich gedacht, so wünsch ich dir, lieb Schätzchen, :| viel tausend, tausend gute Nacht. |

789. Gretelcin.

Mäßig.

Volkslied.

1. Schaust so freundlich aus, Gre-te-lein, nimm den Blumenstrauß, er sei

bein; bist ein Kind nicht mehr, Gre-te-lein, thust mir ei-ne Ehr', sag' nicht

nein! schau' so freundlich aus, schau' so freundlich aus, Gre-te-lein, sag' nicht

nein. La la la la la la la la la la

la la la la la la la la

2. Den' nur auch das Herz, Gretelcin, will mit Liebesschmerz bei dir sein. Noch vor einem Jahr, Gretelcin, schlief ich armer Narr ruhig ein. Den' nur auch das Herz, den' nur auch das Herz, Gretelcin, will bei dir sein. La la &c.

3. Doch nun ach ist weit, Gretelcin, Schlaf und Fröhlichkeit, Tanz und Wein. Lache nicht so laut, Gretelcin, sei hübsch meine Braut, laß dich freun! Sei hübsch meine Braut, sei hübsch meine Braut. Gretelcin, sag' nicht nein! La la &c.

790. Der Fischer.

Von Goethe.

Volksweise.

Langsam, bewegt.

1. Das Was = ser rauscht, das Was = ser schwoll, ein Fi = scher saß da =
 ran, sah nach der An = gel ru = he = voll, kühl bis ans Herz hin =
 an; und wie er sitzt und wie er lauscht, theilt sich die Fluthem =
 por, aus dem be = weg = ten Was = ser rauscht ein feuch = tes Weib her vor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: „Was lockst du meine Brut mit Menschenwitz und Menschenlist hinauf in Todesgluth? Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlthig auf dem Grund, du stiegst herunter wie du bist und würdest erst gesund.“

3. Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? Lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feucht verklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen Thau?“

4. Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, neigt' ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn gesehn: halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn.

791. Abendsehnſucht.

Von Salis.

A. Garder.

Mäßig langsam.

1. Wenn der A - bend ſich ſenkt, flieh ich die lau - te Stadt,

und durchwan - de - re ſtum, feuch - te Geſiß um -

her, voll die Se - le von Sehn -

ſucht und von ſü - ßer Er - in - ne - rung.

2. Safranfarbiger Schein ändert den Horizont, und durchläßt das Gebüsch, welches den Hügel gränzt; wo die stöhnende Windmühl' ihre langsamen Flügel wälzt.

3. Frischer blinset der Thau, tiefere Dämmerung spannt den trübenden Flor über die Ferne hin. Wo die Formen vernachten, weilt hinstarrend der bange Blick.

4. Länder dehnen sich dort hinter der Ferne Rand: Aber trennende Nacht füllt den weiten Raum hin zu meinem Geliebten; und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

792. Meerfahrt.

Sterkel.

(Geb. 1750, † 1817.)

Mehmüthig.

1. Auf der Lie = be dunk = lem Mee = re wog = te hin und her mein

Rahn, und wo Land zu fin = den wä = re, zeig = te kein Mag = net mir

an. Ei = ne Wol = fe dicht und feuch = te, deckt nun sei = ner Strahlen

Art, bli = ck trö = stend oh = ne Leuch = te, und mein Herz ist oh = ne Muth.

2. Einen Stern nur konnt' ich sehen, o wie lieblich war sein Licht, meinen Lauf nach ihm zu drehen, wach von ihm mein Auge nicht. Schöner Stern, erscheine wieder, einz'ger Stern in seiner Art, blicke tröstend auf mich nieder, leite glücklich meine Fahrt.

793. Canzonetta.

Allegretto.

H. Winter.

Die Blu-men des Le-bens mit ei-len-den Schwingen um-

flattert die Freude, der flüch-ti-ge Scherz, der

flüch-ti-ge Scherz. Auch A-mor, der Ro-se, ge-sehlt sich dem

Bun-de, die lieb-li-che Ro-se ver-eint er den Kranz, die lieb-li-che

Ro-se ver-eint er den Kranz. So naht euch ihr Göt-ter mit

lu - si - gen Ga - ben, und kränzt mir die Stirne mit Blüthen des Mai's,

mit Blü - then des Mai's. Doch herr - sche vor al - len die

him - li - sche Cha - ris, der freundli - chen Göt - tin ge - büh - ret der

Preis. So naht euch, ihr Göt - ter, mit lu - si - gen Ga - ben, und

kränzt mir die Stirne mit Blü - then des Mai's, und kränzt mir die Stirne mit

Blüthen des Mai's.

794. Johanna's Abschied.

Von Schiller.

Langsam und mit Wehmuth.

J. M. Zumsteeg.

Lebt wohl, ihr Ver = ge, ihr ge = lieb = ten Trif = ten, ihr

trau = lich stil = len Thä = ler, le = bet wohl! So = han = na wird nun

nicht mehr auf euch wandeln. So = han = na sagt euch e = wig Le = be = wohl!

Ihr Wie = sen, die ich

wä = fer = te! ihr Bäu = me, die ich ge = pflan = zet, grü = net früh = lich

fort! Lebt wohl, ihr Grot = ten und ihr flüß = sen

Brunnen! du hol = de Stimme die = ses Thals, die

oft mir Ant = wort gab auf mei = ne Lieder, So: han = na

geht, und nim = mer kehrt sie wie = der! und

nim = mer, nim = mer kehrt sie wie = der.

795. Minnelied.

Nach dem Spanischen.

Langsam.

L. Gaede.

1. Hü - then - reich er

The first system of musical notation is in 3/4 time, key of B-flat major. It features a treble and bass staff. The melody is in the treble staff, and the accompaniment is in the bass staff. The first measure of the melody is a half note G4, followed by a quarter note A4, and then a quarter note Bb4. The bass staff has a half note G2, followed by a quarter note A2, and then a quarter note Bb2. The system ends with a double bar line and a repeat sign.

Es - ro, hü - hen - de Ge - sta - de,

The second system of musical notation continues the melody and accompaniment. The melody starts with a half note G4, followed by a quarter note A4, and then a quarter note Bb4. The bass staff has a half note G2, followed by a quarter note A2, and then a quarter note Bb2. The system ends with a double bar line and a repeat sign.

an - muth - vol - le Au - en, hü - le Schatten -

The third system of musical notation continues the melody and accompaniment. The melody starts with a half note G4, followed by a quarter note A4, and then a quarter note Bb4. The bass staff has a half note G2, followed by a quarter note A2, and then a quarter note Bb2. The system ends with a double bar line and a repeat sign.

gän - ge, fra - get mei - ne Trau - te,

The fourth system of musical notation continues the melody and accompaniment. The melody starts with a half note G4, followed by a quarter note A4, and then a quarter note Bb4. The bass staff has a half note G2, followed by a quarter note A2, and then a quarter note Bb2. The system ends with a double bar line and a repeat sign.

wenn - ihr sie er - gö - ßet: ob in ih - rem

The fifth system of musical notation continues the melody and accompaniment. The melody starts with a half note G4, followed by a quarter note A4, and then a quarter note Bb4. The bass staff has a half note G2, followed by a quarter note A2, and then a quarter note Bb2. The system ends with a double bar line and a repeat sign.

Glück = de sie auch mein ge = ben = tet.

D, S.

2. Milde Thäuesperlen, so die grünen Kräuter tausendfarbig schmücken, in der Tagesfrühe fraget meine Traute, wenn ihr sie erlabet: ob in ihrem Glücke sie auch mein gedenket.

3. Vollbelaubte Pappeln, silberweiße Kiesel, über die mein Liebchen froh und fröhlich waltet, fraget sie, wenn sie anders euch Gehör will leihen: ob in ihrem Glücke sie auch mein gedenket.

4. Sangesreiche Vögel, wenn ihr der Aurora darbringt eure Grüße mit melod'schen Zungen, fraget meine Traute, Blume dieses Straundes: ob in ihrem Glücke sie auch mein gedenket.

796. Abschied vom Walde.

Von Eichendorff.

Nach F. Mendelssohn.

Bewegt.

D Thä = ler weit, o Hö = hen, o schö = ner grü = ner

Wald, du mei = ner Lust und We = hen an = dächt = ger Auf = ent =

halt. Da drau - fen stets be - tro - gen laust die ge - schäft - ge

Welt, schlag noch ein - mal die Bo - gen um mich, du

grü - nes Zelt, schlag noch ein - mal die Bo - gen um

mich, du ——— grü - nes Zelt.

2. Im Walde steht geschrieben ein stilles, ernstes Wort vom rechten Thun und Lieben und was des Menschen Hort. Ich habe treu gelesen die Worte schlicht und wahr, |: und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar. :|

3. Bald werd' ich dich verlassen, fremd in die Fremde gehn, auf bundbe-
wegten Gassen des Lebens Schauspiel sehn. Und mitten in dem Leben wird dei-
nes Ernsts Gewalt |: mich Einsamen erheben, so wird mein Herz nicht alt. :|

797. Abendglöcklein.

Ruhig.

1. Seht, wie die Sonne dort sinket hinter den nächtlichen

Wald! Glöcklein schon ruhe uns ein, hört nur, wie

lieblich es schallt. — Frauliches Glöcklein, du

läu-est so schön! Läute, mein Glöcklein, nur zu! —

läute zur sanften Ruh. —

2. Dörfchen, o sei uns willkommen! Heut ist die Arbeit vollbracht. Bald von den Sternen umschwommen naht die feiernde Nacht. Trauliches Glöcklein etc.

798. Liebesfrühling.

Von W. G. Becker.

Lebhaft.

Stärkel.

1. Al=les liebt und paart sich wie=der, lie= bend steigt der Lenz her=

nie=der, und um= armt die jun= ge Flur. Sü= ßes

seh= nen= des Ver= lan= gen, ei= nem We= sen an= zu=

han= gen, lebt und webt durch die Na= tur.

2. Von des Jünglings Lieb' erkoren, schwebt im holden Traum verloren, ahnungsvoll das Mädchen her. Liebe bringend, Lieb' empfindend, unterliegt es überwindend, liebt und wird geliebt, wie er.

3. Was Gefild' und Hain belebet, was im Bach, in Lüften schwebet, hüpfet und flattert Paar und Paar. Neben, die noch einsam wanden, streben sanft sich zu umranken, und ein Baum wird ihr Altar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue glüht in eines Blümchens Thau liegend, wie sich Blicke nahen. Jedes Knöspschen wird ein Gatte, jedes Gräschen auf der Matte schmiegt sich an ein andres an.

5. Alles fühlt der Liebe Segen, Lüftchen hauchen Lieb' entgegen, bräutlich ist die Flur geschmückt. Aber ach! ich irr' alleine, bis das Mädchen, das ich meine, mich an Mund und Busen drückt.

799. Zuversicht.

Nicht schleppend. (Nuch für gemischten Chor.)

Volksweise.

1. Mag auch die Lie = be wei = nen! Es kommt ein Tag des

Herrn! Es muß ein Mor = gen = stern nach ö = der Nacht er = schei =

nen, es muß ein Mor = gen = stern nach ö = der Nacht er =

schei = nen.

2. Mag auch der Glaube zagen! Ein Tag des Lichtes naht. Zur Heimath führt sein Pfad, aus Dämmerung muß es tagen, zur Heimath &c.

3. Mag auch die Tugend kämpfen! Es kommt ein Ruhetag! Kein Sturmgewölk vermag der Sonne Strahl zu dämpfen, kein Sturmgewölk &c.

4. Mag Hoffnung auch erschrecken, mag jauchzen Grab und Tod! Es muß ein Morgenroth die Schlummernden einst wecken, es muß &c.

800. Hoffe das Beste.

Bewegt.

Volkslied.

1. Her-zei, was tränkst dich so sehr? Als wenn im Him-mel kein' Hoffnung mehr

wär! Wenn schon das Wet-ter ge-fähr-lich aus-sieht, hof-fe das

Be-ste, ver-ja-ge nur nicht. Sagt man doch ins-ge-mein, auf Re-gen

Son-nenschein, auf Re-gen folgt — der Son-nen-schein.

2. Soll's aber kommen so weit, daß du zur Wehr dich mußt setzen im Streit, stre-te fein tapfer und unverzagt, alles ist g'wonnen, wenn's kühn ist gewagt. Sagt man ja, daß im Krieg Lorbeer wächst, blüht der Sieg, Lorbeer wächst — und blüht der Sieg.

3. Und was von Andern geschieht, dieses bestim'm're, besorge dich nit; keh'r nur vor deiner Thür, wohl auf dich schau, und ja nicht jedem dein Herzel ver-trau. Was nicht, was dich nicht brennt, so wirst du bis ans End, so wirst du froh sein bis an dein End.

801. Frauen-Trau.

Volksweise.

Mäßig.

'sist ge-wiß und kein Ge-dicht, was das Buch der Weis-heit
spricht: man soll kei-ner Frau-en traü-en, und kein
Glück auf ei-ne Sandbank bau-en; 'sist ge-wiß und kein Ge-
dicht, drum traüt nur kei-ner Frau-en nicht.

2. Adam, der erste Vater mein, stimmt mit allem überein, daß die Eva ihn verführet, wo der ganze Fall herrühret. 'sist gewiß und kein Gedicht, drum traüt nur keiner Frauen nicht.

3. Frauen spotten immerdar, wie die Sara hat gethan. Sie sind gut zum Disputiren und das Wort allein zu führen. 'sist gewiß und kein Gedicht, drum traüt nur keiner Frauen nicht.

4. Holofernes, wer hat dich zugericht so jämmerlich? 's kam von Judith, einer Frauen, die den Kopf dir abgehauen! 'sist gewiß und kein Gedicht, drum traüt nur keiner Frauen nicht.

5. 'sist noch ein Exempel da von dem Hauptmann Siffera, dem der Nagel nicht durch Haaren, sondern durch den Kopf gefahren. Drum bleibts ge-wiß und kein Gedicht, was der Mund der Weisheit spricht.

802. Abschied.

Nicht zögernd.

Nach H. Effer. (Jeb. 1818.)

1. A = de, du lie - ber Tan-nen-wald, a = de, wie

rief die Schei = de = stund so bald, a = de! Nun muß ich fort zu

Sau = se mein' wird Sorg und Ar = beit um mich sein! A = de, a = =

de, a = de, a = de.

2. Ade, du liebes Waldesgrün, ade, ihr Blümlein müßt noch lange blühen! ade! Müßt andre Wandrer noch erfreuen und ihnen eure Düste streuen! Ade, ade, ade, ade.

3. Ade, ihr Felsen braun und grau, ade, weiß Gott, wann ich euch wieder schau, ade! Mir ist das Herz so bang und schwer, als riefst: Du siehst sie nimmermehr! Ade, ade, ade, ade.

4. Und scheid ich auch auf Lebens lang, ade, o Wald, o Fels, o Vogel-sang, ade! An euch, an euch zu aller Zeit gedenke ich in Frendigkeit! Ade, ade, ade, ade.

803. Volkslied vom Odenwalde.

Leicht.



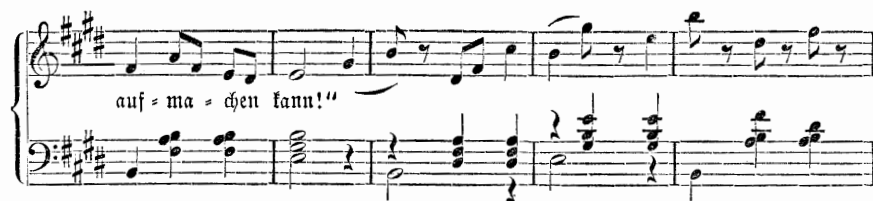
1. Schön Schätz-chen, wack-res Mäd-chen, mach mir die Thür auf! es



friert mich an mein Füßchen, ich hab's nicht mehr aus. „Friert dich an dein



Füßchen, zieh Strümpf-chen an und war-te ein Weilchen, bis ich



auf-ma-chen kann!“



2. „Dauert es zu lange, so geh' wied'r nach Haus, doch bleibe, mein Schätz-chen, auf morgen nicht aus!“ Päßt du mich nicht ein, so geh' ich nach Haus und bleibe für morgen und immer ganz aus.

804. Jägerlied.

(Aus der Oper: Der Freischütz, von Lind.)

Vesest.

Nach C. M. v. Weber.

1. Was gleicht wohl auf Er = den dem Jä = ger = ver = gnügen, wem spru = best der
2. Di = a = na ist fun = dig, die Nacht zu er = hel = len, wie la = bend am

1. Be = her des Le = bens so reich? Beim Klan = ge der Hör = ner im Grün = en zu -
2. Ta = ge ihr Dunkel uns kühlt; den blu = ti = gen Wolf und den E = ber zu

1. lie = gen, den Hirsch zu ver = fol = gen durch Dickicht und Reich, } ist fürst = li = che
2. fäl = len, der gie = rig die grün = en = den Saaten durchwühlt, }

Freu = de, ist männlich Ver = gnü = gen, er = star = ket die Gie = ber und wöl = zet das

Mahl; wenn Wäl-der und Fel-sen uns hal-lenb um-fan-gen, tönt frei-er und

freub'-ger der vol-le Po-kal. So-ho! Trau-le-ra la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la.

805. Hoch, hoch mein Vaterland.

Von C. K. Kunel.

Lebhaft. (Auch für gemischten Chor.)

Nach F. Wergner.

1. Wer's red-lich meint und frei von Lug, der neh'm' sein Glas zur Hand, und

trin = ke ei = nen fri = schen Zug, hoch, hoch mein Va = ter = land! Das

ist ein Trunk, der sich noch trinkt, ein Wort, das in die See = le klingt; hoch

Schluß zu Vers 7.

hoch mein Va = ter = land! hoch, hoch mein Va = ter = land! Und such' ein Grab in

sei = nem Sand, in sei = nem Sand.

2. Und wenn sich der und jener biegt, dem's Vaterland getraut; und wenn sich der und jener schmiegt, auf den mein Herz gebaut; und nennt man's Thorheit selbst und Wahn, ich stimm' mein freies Lied doch an: Hoch, hoch mein Vaterland!

3. Und haben wir kein Vaterland — wir haben Kraft im Arm, und haben wir kein Vaterland — uns schlägt das Herz noch warm; will's Gott, ist das im guten Stand, das schafft sich wohl ein Vaterland: Hoch, hoch mein Vaterland!

4. Ein freies Herz und Mannesmuth, dem steht die Kette nicht, und dünkt euch eure Wehre gut — auch Eisen springt und bricht; und tragen viele gern ihr Hoch, es wird doch endlich besser noch; Muth, Muth mein Vaterland!

5. Wo meiner Väter frommes Blut gewirkt mit treuer Hand, wo ihre heil'ge Hülle ruht, da ist mein Vaterland. Und ihre Gräber rufen zu: Sohn, schütz' der Väter heil'ge Ruh, Sohn! schütz' dein Vaterland!

6. Ja, hoch mein Vaterland! so klingt's und klingt's ins Herz hinein, und blüht euch rechts und blüht euch links: ich will noch redlich sein. Und lauert Büttel, Knecht und Wicht, ich trink' und ruf' euch ins Gesicht: Hoch, hoch mein Vaterland!

7. Wer's redlich meint und frei von Lug, der nehm' sein Glas zur Hand, und thue einen frischen Zug: hoch, hoch mein Vaterland! Doch fällst du, Jugend, letzte Wehr — dann trink' ich keinen Tropfen mehr, und such' ein Grab in seinem Sand.

806. Die Liebe weicht nicht der Pflicht.

Mit Wärme, getragen.

Volkslied.

1. Die Pflicht be = flecht, ich soll dich mei = den, doch weicht die Lie = be
wohl der Pflicht? Nein, lie = ber will ich dul = den, lei = den,
nur dich ver = geß = sen kann ich nicht.

2. Mag auch die Welt uns Thoren nennen, — sie ist nicht unsre Richter. Was wir im Stillen uns bekennen, dafür hat sie nicht wahren Sinn.

3. Sie kann ja nichts, als uns beneiden, und Neid ist's, der ihr Urtheil lenkt: drum sei ihr stets auch von uns beiden ein Blick des Mitleids gern geschenkt!

807. Das Land Westphalia.

Kräftig.

Nach Lindemann.

Solo.

1. Wie heißt das Land, das schon in grauen Zeiten Be-wundrung

sich vor al-ler Welt er-rang? Das mit der Welt-be-herr-sche-rin zu

streiten ver-mocht und einst das stol-ze Rom be-zwang? Ihr kennt es

wohl, ihr Al-le kennt es ja, das tapf-re Land, es heißt Westpha-li-

a, das tapf-re Land, es heißt Westpha-li-al! Wir ken-nen's

Tutti.



2. Wo schlug Arminius die Legionen, wo hat sich Varus in sein Schwert gestürzt? Wo sieht man nach zweitausend Jahren wohnen den alten Stamm noch rein und unverfälscht? Ihr kennt den Stamm, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

3. Wo hat einst Wittekind dem großen Kaiser getrotzt ein ganzes Menschenalter durch? Wo fand das deutsche Recht stets freie Weiser, wo deutscher Muth stets eine Waffenburg? Ihr kennt das Land, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

4. Ihr kennt die Weser, die vom Kampf und Siegen die Kunde früh'ich in die Lande rauscht. Ihr kennt die Lippe, die von Römekriegen erzählt dem Volke, das der Sage lauscht. Ihr kennt die Ströme, wißt es Alle ja, sie wogen stolz durchs Land Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

5. Ihr kennt die klare Ruhr, die schöne Lenne, ihr kennt den Hellweg, kennt das Söderland. Ihr kennt das Leben rings auf Feld und Tenne, euch ist der Städte Regsamkeit bekannt. Ihr kennt es wohl, ihr Alle wißt es ja, das Land voll Leben heißt Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

6. Im Bürgerhaus, in Burg und Bauernhöfen grünet Frauentreue, blüht der Jungfrau Zucht, am Ambos und am Herd der Hammeröfen strotzt Männerkraft in fester Arme Wucht. Das ist ein Volk, ihr Alle wißt es ja, das deutsche Land, es heißt Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

7. Da steht die alte Treue, wie die Eichen noch so stark und grün nach tausend Jahren stehn, da bleibt der Kern, wenn rasch sich auch die Speichen am Rad der Zeit umschwingend mögen dreh'n. Heil dir, mein Volk, ihr Alle wißt es ja, Herz, Hand und Mund gilt in Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

8. Da regen sich die Hände um die Wette, wenn es ein großes Werk zu schaffen gilt, da steht der Männer Schaar wie eine Kette, zu schirmen treu das heimische Gefild. Ihr kennt das Land, ihr Alle stehet ja mit Gut und Blute für Westphalia. Wir kennen's wohl 2c.

808. Lied aus Gabriele.

Langsam und ruhig.

Nach W. Dittloff.

1. O laßt mich ruhn an

die = ser lie = ben Stel = le nur ei = nen kur = zen stil = len Au = gen =

blic! Hier zog mein Tag her = auf so licht und

hel - le, o laßt mich ruhn an die - ser lie - ben

Stel - le, ver - gön - net mir — dies ar - me ein'ge

Glück, ver - gön - net mir — dies ar - me, ein'ge

Glück

D. S.

2. Der hat ein süßes, hold Geschick empfangen, der Dich, Du zartes Bild,
nur einmal sah; mich hat dies Glück für immerdar umfassen, bist Du auch,
Holde, weit von mir gegangen. | Mein Herz bringt ewig Deine Ferne nah. |

3. Drum laßt mich ruhn an dieser lieben Stelle, mich ruhen meines Le-
bens Augenblick. Hier kam mein Tag, hier bleibt die Nacht mir helle, o laßt
mich ruhn an dieser lieben Stelle! | Euch sei die ganze Welt mit ihrem Glück. |

809. Aus Tiedge's Urania.

Sehr langsam.

Himmel.

Gott, ein Gott! ach ir = rend such' ich ihn!

Mit bewegtem Gefühl.

Draußen, in der blau = ge = wölb = ten Hal = le, sei = nes Dem = pels

such' ich sei = ne Spur; su = che Hoff = nung, Trost und Ruh,

und fal = le wei = nend in die Ar = me der Na =

tur, und fal = le wei = nend in — die

Ar = me der Na = tur. An die Ster = ne hef = ten meine

Fragen, manches tie = se seuf = zen = de Wa = rum? fei = ne

Ant = wort spricht zu mei = nen Fragen, al = les schweigt, die Mit = ter = nacht ist

stumm, al = les stumm, die Mit = ter = nacht ist stumm.

Langsamer. Noch langsamer.

Gott! ein Gott! ach! ir = rend such' ich

Mit bewegtem Gefühl.

ihn. Drau-ßen, in der blau-ge-wölb-ten

Hal-le sei-nes Dem-pels such' ich sei-ne Spur; su-che

Hoff-nung, Trost und Ruh, und fal-le wei-nend in die

Ar-me der Na-tur, und fal-le wei-

-nend in — die Ar-me der Na-tur



810. Tröstung.

Pändler.

Bayerisches Volkslied.



D. C. al Fine.

2. Und's Diernb'l hat g'sagt: Warum sollt i nit woan, denn mei Bua, der is gestorb'n, und jekt bin i alloan. Schaut's außi zc.

3. Ei du wunderlieb's Diernb'l, hör' auf mit dei'm Woan'n, du darfst um a Bueberl, der g'storb'n is, nit woan'n. Schaut's außi zc.

4. I bin a arm's Diernb'l, kumm nimmer auf d'Höhh, hab' foan Vater, foa Mutter, foa Bueberl nit meh'! Schaut's außi zc.

5. Und du wunderlieb's Diernb'l, hör' auf mit dein'm Woan'n, schau, i wüßl' dir a Bueberl, geh, bleib' nit alloan! Schaut's außi zc.

NB. Die Melodie des zweiten, dritten, vierten und fünften Verses geht bei dem Zeichen † an.

811. Die Wiederkehr in das Vaterland.

Von Mächler.

Sehnsüchtig.

Himmel.

1. Bist du das Land, wo - hin mich Sehnsucht

zieht? Die gold - ne Flur, die

einst um mich ge - glüht? die fer - ne

mich in Träu - men hold um - schwebt, mit

nen - er Kraft — den fin - tern Be - sezt?

Bist du das Land? Bist du das

Land? ge - grüßt, ge - grüßt sei mir, o Va - ter-

Land. pp

2. Bist du die Stadt, am kleinen Strom gebaut, nach der mein Blick voll Wehmuth oft geschaut? wo mich der Lenz der Kindheit einst umsing und heiß mein Herz am jungen Leben hing? Bist du die Stadt? bist du die Stadt? Zu dir, zu dir komm' ich, o Vaterstadt.

3. Bist du das Haus, wo meine Wiege stand, wo ich den Schmerz des Lebens nie empfand? wo mir voll Glanz die fernste Zukunft schien, die Welt ein Pfad, wo ew'ge Freuden blühen? Bist du das Haus? bist du das Haus? o, nimm mich auf noch einmal, Vaterhaus!

4. Seid ihr die Au'n, bist du das stille Thal, die ich durchwallt im rothen Abendstrahl? wo meinen Geist begränzt der Ferne Flor und sich mein Blick im weiten Blau verlor? Seid ihr die Au'n? seid ihr die Au'n? empfängt mich wieder, Heimathsau'n!

5. Dürft' ich hier ruhn von meiner Irrfahrt Lauf, dann schwieg' der Sturm, der Morgen schloß sich auf, dem kleinen Strom gäb' ich den Wanderstab, und Freundes Arme führten mich an's Grab, an's stille Grab, an's stille Grab; zur Vaterschaar stieg' ich dann froh hinab.

812. Trinklied im Frühling.

Von G. Kurz.

Marschmäßig.

1. Der Him - mel lacht und heit - re Lüf - te spie - len, der Frühling kehrt zu -

rlück in sei - ner gold - nen Pracht, mit lau - tem Zu - bel - sang wird hier im

Stüb - len der schö - nen Zeit ein vol - les Glas ge - bracht. Die

Treu ver - klärt die früh - li - chen Ge - sich - ter, die Freu - be thro - net

hier in ih - rem Stü - b - nigs - haus, die Lieb' entflammt die hel - len Früh - lings -



lich • ter und spannt den blau-en Bo-gen dril-ber aus.

2. In rother Bluth die Goldpokale funkeln, die Sonne schaut mit Lust nach ihrem Kind, dem Wein, und Geistertöne klingen durch die dunkeln Gewölbe dieser Blüthenbäume drein. O seht die Schaar der kleinen Geister lauschen, die in der Tiefe sich mit holdem Feuer tränkt. Wo ihres Meeres wildeste Fluthen rauschen, da sei die ganze Seele drein versenkt.

3. Der Strom des Lebens mag hinunter quellen, wenn nur die Trauben stets an seinem Ufer glühn, und süße Augen auf die dunkeln Wellen verklärend ihre Sonnenblicke sprühn. Drum wenn am Himmel heitre Lüfte spielen, der Frühling wiederkehrt in seiner goldnen Pracht, wird unter hellem Jubelsang im Kühlen der schönen Zeit ein volles Glas gebracht.

813. Romanze aus der Oper: Cendrillon.

Von Nicolo Psonard.
(Geb. 1777, † 1818.)

Andante sostenuto.



dolce.

1. Un-
2. Wie

espress.



1. ste • te lei • big lie • be Frau'n! Ist eu • er Herz nie aus • zu-
2. mag sich in so mil • dem Blick Treu • lo • sig • leit und Stolz ver-

1. füll = ten? Reunt ihr ver = mes = sen das Ver = traun, ge = liebt zu
 2. hal = ten? Ach! ei = nes Gat = ten höch = stes Glück ist mil = der

1. sein um un = fert = wil = len? } Ach weiste doch ein Mädchen hier, von stil = ler
 2. Sinn, be = scheidnes Wal = ten. }

Majeur.
 Ein = falt, Her = zens = rei = ne! Sie tre = te furchtlos her zu

mir, sie wünscht ich mir, sie sei die Mei = ne, sie

a piacere.
 sei die Mei = ne.

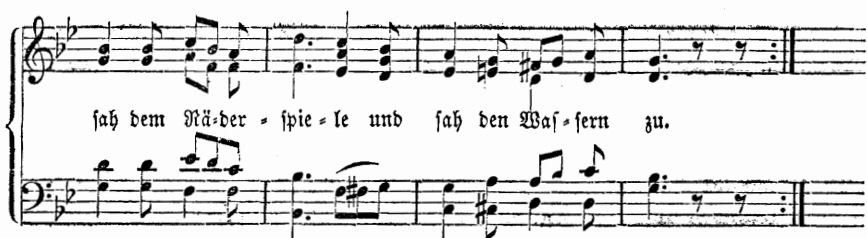
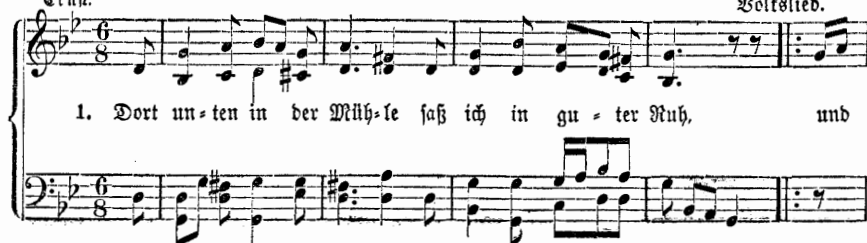


814. Der Wanderer in der Sägemühle.

Von J. Kerner.

Ernst.

Volkslied.



2. Sah zu der blanken Säge, mir war's als wie ein Traum, die bahnte lange Wege in einen Tannenbaum.

3. Die Tanne ward wie lebend, in Trauermelodie durch alle Fasern be-bend, sang diese Worte sie:

4. Du kehrt zur guten Stunde, o Wanderer, hier ein, du bist's, für den die Wunde mir bringt in's Herz hinein.

5. Du bist's, für den wird werden, wann kurz gewandert du, dieß Holz im Schooß der Erden ein Schrein zu langer Ruh.

6. Vier Breter sah ich fallen, — mir ward um's Herze schwer; ein Wört-lein wollt' ich lassen, da ging das Rad nicht mehr.

815. Wonne der Wehmuth.

Von Göthe.

L. van Beethoven.

Andante espressione.

The first system of musical notation is in G major (one sharp) and 2/4 time. It features a piano introduction with a treble and bass staff. The melody in the treble staff begins with a half note G, followed by quarter notes A, B, and C, then a half note D. The bass staff provides a simple harmonic accompaniment. The tempo and expression markings are 'Andante espressione'.

Trock-net nicht, trock-net nicht

The second system continues the melody and accompaniment. The treble staff has a more active line with eighth and sixteenth notes. The bass staff continues with a steady accompaniment. The lyrics are 'Thrä-nen der e-wi-gen Lie-be!' and 'trock-net nicht!'.

Thrä-nen der e-wi-gen Lie-be! trock-net nicht!

The third system shows the continuation of the piece. The treble staff has a melodic line with some grace notes. The bass staff has a more rhythmic accompaniment. The lyrics are 'Ach! nur dem halb ge-trock-ne-ten Au-ge, wie ö-de, wie'.

Ach! nur dem halb ge-trock-ne-ten Au-ge, wie ö-de, wie

The fourth system concludes the piece. The treble staff has a melodic line with some grace notes. The bass staff has a more rhythmic accompaniment. The lyrics are 'tobt die Welt ihm er-scheint!' and 'Trock-net nicht,'.

tobt die Welt ihm er-scheint! Trock-net nicht,

trock-net nicht Thränen un-glück-li-cher Lie-be, unglück-li-cher

rit.
Lie - - be, trock-net nicht, trock-net nicht Thrä-
cresc.

- nen un - glück-li-cher Lie - be! un - glück - li - cher

Lie - be, trock-net nicht!

816. Das freie Wort.

Von G. Herwegh.

Kräftig.

1. Sie sol-len Al-le sin-gen nach ih-res Her-zens Lust; doch

mir soll für-der kin-gen ein Lied nur aus der Brust: ein

Lied, um dich zu prei-sen, du Ri-be-lun-gen-hort, du Brod und Stein der

Wei-sen, du frei-es Wort.

2. Habt ihr es nicht gelesen: das Wort war vor dem Rhein? im Anfang ist gewesen, und soll drum ewig sein. Und eh' ihr einen Schläger erhebt zum Völkermord, sucht unsern Bannerträger, das freie Wort.

3. Ihr habet zugeschworen so treu dem Vaterland, doch seid ihr all' verloren und haltet nimmer Stand, so lang in West und Osten, so lang in Süd und Nord, das beste Schwert muß rosten, das freie Wort.

4. Ach, es will finster werden, wohl finster überall, doch ist die Nacht auf Erden ja für die Nachtigall. Heraus denn aus der Wolke, die, Sänger, euch umflort, erst predigt euerm Volke das freie Wort.

5. Laßt eure Adler fliegen, ihr Fürsten, in die Welt, und sie nicht müßig liegen auf eucrm Wappensfeld! O, jagt einmal die Raben aus unsern Landen fort, und spricht: ihr sollt es haben, das freie Wort!

817. Das Mädchen im Mai.

Lebhaft.

1. Mai-en-glo-cken in den Lo-cken, Freu-be in der Brust,

tanz ich durch die Au-en, kann mich satt nicht schau-en;

Al-les ath-met Lust, Al-les ath-met Lust.

2. Meine Augen durstig saugen ätherreines Licht; und am Blumenhügel zeigt der Quelle Spiegel | mein verklärt Gesicht. |

3. Oben ziehen Melodien im Azur der Lust; liebliche Gesänge, und der Blumen Menge | wunder süßer Duft. |

4. Philomele hebt die Seele trunken himmelan! Herzchen wird zu enge für die süßen Klänge, | die ein Gott ersann. |

818. Das Flämmchen.

Von F. A. Krummacher.

H. Harber.

Langsam.

1. In tie - fer Wölbung des Herzens, da wohnt ein dunk - les und hei - ßes

Schweigen, und ü - ber dem Dun - kel des Hei - ligthums thront ein Flämmchen gar

heim - lich und ei - gen.

2. Das Flämmchen strahlet so still und so klar, wie Sternlein, mit himm - lichem Schimmer; die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar, da leuchtet es immer und immer.

3. Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt und reget das Flämmchen zu - sammen, doch währt es nicht lange, in eigner Gestalt beginnt es von Neuem zu flammen.

4. Es heilt dem Pilger die finstere Bahn, ermutigt auf dornigten Wegen die sterbende Demuth, und führt sie hinan, der strahlenden Höhe entgegen.

5. Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht, dann regt sich das Flämmchen von innen, es stärkt ihm die Rechte zu herrlicher That, und hilft ihm die Palme gewinnen.

6. Und nach dem Siege, dann kehret zurück das Flämmchen zur heiligen Stille; ein Lichtstrom entquillt es dem fröhlichen Blick des Siegers in lieblicher Fülle.

7. Und wenn die Unschuld zur lockenden Lust hinschwanke und abwärts sich neiget, dann zittert und wankt auch im Dunkel der Brust das Flämmchen und warnet und zeigt.

8. Und löst sich in flüchtige Funken und quillt empor zu den glühenden Wangen, durchströmet den klopfenden Busen und füllt das thörliche Hangen und Bangen.

9. Ihr Thoren! täuschet, ach täuschet euch nicht, ihr wähnt das Flämmchen zu dämpfen? verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht, doch wird es sich Freiheit erkämpfen.

10. Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht zu furchtbaren lodern - den Flammen und über euch schlagen aus grauenvoller Nacht die Gluthen der Hölle zusammen.

819. Neujahrslied.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Volkweise.

Froh.

1. So sin - gen wir, so trin - ken wir uns froh hin - ein in's neu - e

Zahr. Wir las - sen drüben Gram und Leid, und nehmen mit die Fröhlich -

keit in's neu - e Jahr, in's neu - e Jahr.

2. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Die Freundschaft geht von selber mit, begleitet treu uns Schritt für Schritt in's neue Jahr.

3. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Die Hoffnung wartet unser dort, sie sprach: „Kommt mit: ich ziehe fort in's neue Jahr.“

4. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's neue Jahr. Drum wer's nicht froh beginnen kann, der fang' es lieber gar nicht an, das neue Jahr.

820. Für mich ist Spiel und Tanz vorbei.

Von J. M. Müller.

Volksweise.

Sanft.

1. Das ganze Dorf versammelt sich zum Kirchwehstanz in Reihen; es

freut sich Alles, aber mich kann fürder nichts erfreuen.

2. Für mich ist Spiel und Tanz vorbei, das Lachen ist vorüber; ich habe Lieder und Schalmey und Klagen sind mir lieber.

3. Denn ach, mein Hännchen fehlet mir; wie könnt' ich sie vergessen? Ich weiß zu gut, was ich in ihr für einen Schatz besessen.

4. Unschuldig war sie, wie ein Lamm, that keinem was zu Leide, und lebte still und tugendsam zu aller Menschen Freude.

5. Sie hatte Wangen voll und rund und glätter noch als Pfirschen; ein kleines Aug' und einen Mund, der röther war als Kirschen.

6. Man konnte, sah sie einen an, die Blicke kaum ertragen, und wenn sie lachte, mußte man die Augen niederschlagen.

7. Wie bin ich neulich noch mit ihr am Maienfest gesprungen! Bis an den Abend tanzten wir und schäkerten und jungen.

8. Da nahm sie meinen Hut und wand, als ich den Kehraus machte, um ihn ein pappelgrünes Band und gab ihn mir und lachte.

9. O Gott, wer hätte das gedacht, als ich den Engel küßte, daß sich so bald die grüne Tracht in schwarz verwandeln müßte!

10. Nun darfst du liebes Band nicht mehr im Winde rauschen; herunternehmen muß ich dich und gegen Flor vertauschen.

11. Den Gottesacker will ich mir zum liebsten Platz erwählen, und jeden Abend mich zu dir, du liebes Hännchen stellen.

12. Will da dein Grab mit Mägoran und Maßlieb übersäen; ein schwarzes Kreuz und Reime dran soll in der Mitte stehen.

13. Ein Todtenkranz soll an der Wand in unsrer Kirche prangen und unten dran das grüne Band zum Angedenken hängen.

14. In jeder Predigt sit' ich dann dem Kranze gegenüber, seh' ihn mit nassen Augen an und härme mich darüber.

15. Bis endlich, wenn es Gott gefällt, mein Stündlein auch erscheinet, und in der schönen Himmelswelt auf ewig uns vereinet.

821. Die Auferstehung.

Von L. G. Klopstock. (1757.)

C. G. Graun. (1758.)
(Geb. 1701. † 1759.)

Peterlich.

1. Auf - er - stehn, ja auf - er - stehn wirst du mein Leib nach

kur - zer Ruh, un - sterb - lich Le - ben wird, der dich schuf dir

ge - ben, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

2. Wieder aufzublüh'n, werd' ich gesät! Der Herr der Erndte geht, und sammelt Garben uns ein, uns ein, die starben! |: Halleluja! :|

3. Tag des Danks, der Freudenthränen Tag! Du meines Gottes Tag! Wenn ich im Grabe genug geschlummert habe, |: erweckst du mich! :|

4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein! Mit Jesu gehn wir ein zu seinen Freuden! Der milden Pilger Leiden |: sind dann nicht mehr! :|

5. Ach, in's Allerheiligste führt mich mein Mittler dann; lebt' ich im Heiligtume, zu seines Namens Ruhme! |: Halleluja! :|

822. Lotte auf Karls Grab.

Von Henriette Ernestine Christiane v. Fagen. (1780.)

Träg.

1. { Hier ruhest du, Karl, hier werd' ich ruhn, mit dir in ei - nem
noch ein - mal, dent' ich, da ich nun bald aus - ge - traun - ret

Gra - be; } des setz - ten Mar - gens, da du kamst, und
ha - be,

freund - lich von mir Ab - schied nahmst.

2. Leb' wohl, sprachst du, leb' Lotte wohl! Du wirst mich heut' nicht sehen; die lang verschob'ne Reise soll nun endlich vor sich gehen. Leb' wohl und nimme dir's nicht so nah'; am Abend bin ich wieder da.

3. Er ging, und ich, ich sah ihm nach, so weit mein Auge reichte; mir klopfte's Herz; dies Klopfen, ach! Mir schon nichts Gutes dächte; doch nur ein Tag! Er sagte ja: am Abend bin ich wieder da.

4. So ging ich hin an mein Klavier und spielte Klagelieder, und sang: Ach wäre Karl doch hier! Ach käm er doch bald wieder! Doch was ich spielt' und was ich sang, mir diesmal Alles mißlaut klang.

5. Zu eng ward mir die ganze Welt, und meine Angst stets größer; ich auf und fort in's weite Feld, da, dacht' ich, wird's wohl besser; doch Alles sah mir finster aus und Kopfweh bracht ich mit nach Haus.

6. Jetzt fiel mir ein, als wenn mir's zugeflüstert Jemand hatte; was machst du, thöricht Mädchen du, dann wohl mit Karls Portraite? Und wenn er selbst nicht bei dir wär, es anzusehn! Gleich holt' ich's her.

7. Und stellt es an das Plätzchen hin, wo er zu sitzen pflegte: Wie gleich! Er war's so ganz! Es schien, als ob es sich bewegte. Da stand er nun, der liebe Mann, in Lebensgröß', und sah mich an.

8. Der Anblick that so weh und wohl! Ich saß, wer weiß wie lange! Bald hatt' ich's Auge thränenvoll, bald war mir nicht mehr bange, doch als ich noch so vor ihm saß, ward straks das Bild ganz todttenblaß.

9. Ich fuhr zurück. — Karl ist nicht mehr! Das Bild fiel hin zur Erde. Und nächstlich schwarz ward's um mich her. Da ging's trab trab! Wie Pferde, Karls Reiterknecht trat in's Zimmer und that seines Herren Tod mir kund.

10. Ich kann seit diesem Augenblick nur weinen, tranern, klagen. Sie haben meine Ruh', mein Glück mit ihm zu Grab getragen. Des Himmels Blau, der Rose Roth ist für mich schwarz und Alles todt.

11. An seinem Arm, bei Sterneuschein, durchschritt ich sonst die Gärten; nun wand'l ich weinend und allein, nur Eulen zu Gefährten. Im Sterne, der am hellsten blüht, den' ich dann oft, ist Karl wohl ißt.

12. Ich streue Ros' und Lilien, weiß, wie die Todtenblässe, hin auf sein Grab, und denke, wenn ich sie mit Thränen nässe: Ihr welkt. Karl, auf der Himmelsflur, pflückt Blumen, nimmer welkend nur.

13. Wenn, wie mich's dünkt, des Abends still, und dumpf die Glocke läutet, das, wie der Aberglaube will, auf eine Leiche deutet: wünsch' ich, hör' ich der Glocke zu, ach, wärst doch nur die Leiche du!

14. Wenn meine Hand ein Blümchen bricht von jenem Gartenbeete: worauf er mit Vergißmeinnicht einst meinen Namen säte: so spreche zu dem Blümchen ich: zum Todtenfranze spar' ich dich!

823. Cavatine aus der Oper: Der Augenarzt.

Allegretto.

Von Gyrowitz.
(Geb. 1763, † 1849.)

Mir leuch-tet die Hoff-nung, sie täu-schet mich nicht, ich

wer-be sie we-ßen zum strah-len=den Licht,

täu-schet mich nicht, ich wer-de sie we-cken zum strah-len-den Licht, ich

wer-de sie we-cken, ich wer-de sie we-cken zum strah-len-den Licht; und

wenn dann ihr Au-ge sich fröh-lich er-gießt, wenn mich ihr Ent-zü-cken voll

Du-bel um-fließt, dann nah' ich Ma-ri-en, des Gu-ten be-wußt, dann

funft sie, o Wen-ne! mir froh an die Brust. Mir leuchtet die Hoff-nung, sie

täu = schet mich nicht; ich wer = de sie we = ßen zum strah = len = den Licht,

sie täu = schet mich nicht, ich wer = de sie we = ßen zum

strah = len = den Licht, ich wer = de sie we = ßen, ich wer = de sie we = ßen zum

strah = len = den Licht, sie we = ßen zum strah =

len = den Licht, sie we = ßen zum strah =

len = den Licht.

824. Hoffnung.

Andante.

1. Hoff - nung, du

lie = bes freund = li = ches Licht, das wie ein Stern durch die

Wol - len bricht, komm und leuch - te in's dunk - le Ge-

müth, daß er ru - hig in's Le - ben sieht.

Lie - bes freundli - ches Licht, lie - bes freundli - ches Licht.

2. Hoffnung, du Blume aus besserer Welt, die uns ein Engel hier pflegt und erhält, öffne die süßen Kelche mir, sieh', ich verlange so innig nach dir, |: Blume besserer Welt. :|

3. Hoffnung, du holde Freundesgestalt, die uns hinaufzieht mit sanfter Gewalt, laß mich ruhen an deiner Brust mit des Vertrauens seliger Lust, |: holde Freundesgestalt. :|

825. Liebhaber in allen Gestalten.

Von Göthe.

Nach Zelter.

Froh und bewegt

1. Ich wollt' ich wär' ein Fisch, so hur-tig und frisch! Und

rall.

kämst du zu an-geln, ich wür-de nicht man-geln, ich wür-de nicht

mangeln. Ich wollt' ich wär' ein Fisch, so hur-tig und frisch.

2. Ich wollt' ich wär' ein Pferd, da wär' ich dir werth. O wär' ich ein Wagen, bequem dich zu tragen. Ich wollt' ich wär' ein Pferd, dann wär' ich dir werth.

3. Ich wollt' ich wäre Gold, dir immer im Sold; und thätst du was kaufen, käm' ich wieder gelaufen. Ich wollt' ich wäre Gold, dir immer im Sold.

4. Ich wollt' ich wäre treu, mein Liebchen stets neu; ich wollt' mich verheiß'n, wollt' nimmer verreißen. Ich wollt' ich wäre treu, mein Liebchen stets neu.

5. Ich wollt' ich wäre alt, wär' runzlich und kalt; thätst du mir's versagen, da thätst mich nicht plagen. Ich wollt' ich wäre alt und runzlich und kalt.

6. Wär' ich Affe sogleich, voll neckender Streich; hätt' was dich verbroffen, so mach' ich dir Poffen. Wär' ich Affe sogleich, voll neckender Streich.

7. Wär' ich gut wie ein Schaf, wie ein Löwe so brav; hätt' Augen wie's Läschen, und Listen wie's Fäschen. Wär' ich gut wie ein Schaf, wie ein Löwe so brav.

8. Was Alles ich wär', dir gönnt ich es sehr; mit fürstlichen Gaben, du solltest mich haben. Was Alles ich wär', dir gönnt ich es sehr.

9. Doch ich bin, wie ich bin, so nimm mich nur hin; willst du Bess're besorgen, so laß sie dir schnitzen. Ich bin nun, wie ich bin, so nimm mich nur hin.

826. Der Schneider Kakadu.

Aus: „Die zwei Schwestern von Prag.“

Wenzel Müller. (Geb. 1767, † 1835.)

Mäßig und leicht.

1. { Ich bin der Schneider Ka - ka - du, ge - reist durch al - le Welt,
Und kurz vom Kop - fe bis zum Schuh ein Bil - gel = ei - sen - helb.

Süngst kam ich gra - de nach Pa - ris,

als Dr - le - ans die Welt ver - ließ;

Da ward ich schleu - nig aus - ge - spürt und zum Con - ven - te

trans - por - tirt.



2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich: bist du Aristokrat? Mit nichten, Freund! erwidert' ich, und auch kein Demokrat: ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt, gelassen seine Nadel schwingt; |: kurzum, du alter Schlausuchs du, ich bin der Schneider Rakadu! :|

3. Jetzt thaten Alle Mann für Mann die Riesenmäuler auf, und riefen: legt ihn Fesseln an, sonst führt der Wind ihn auf! Vergebens wand und sträubt ich mich, ein Helfershelfer packte mich, |: und um den Hals ein Eisenband ward Rakadu ins' Feld gesandt. :|

4. Nun ward ich stündlich exercirt und richtig Tag für Tag mit dreißig Prügeln regalirt, ich seufzte Weh und Ach! Doch endlich ward mein Rücken froh, denn Monsieur Rakadu entfloß |: und wanderte mit Fuß und Hand in's liebe deutsche Vaterland. :|

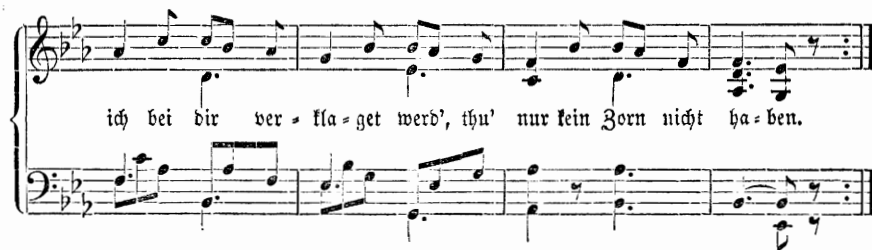
827. Treue Liebe.

Gemüthlich.

Volkslied.



1. Ach schönstes Kind auf die = ser Erd', thu' mir's doch nicht ab = schla = gen! Wenn



ich bei dir ver = fla = get werd', thu' nur kein Zorn nicht ha = ben.

2. Die Leut' sind schlimm, sie reden viel, das wirst du selber wissen, |: und wenn ein Herz das and're liebt, so thut's die Leut' verdrießen. :|

3. Schön bin ich nicht, das weiß ich wohl, hast in mir kein Bedenken: |: ehrlich und fromm ist mein Reichthum, mein Herz will ich dir schenken. :|

4. Das Blümelein Vergißnichtweien soll dir verehret werden: |: das Blümelein soll bei dir sein, so lang die Lieb' wird währen. :|

5. Ich hab' ein' Ring an meiner Hand, darin da steht dein Name, |: und wenn's von Gott verordnet ist, so kommen wir zusammen. :|

828. Wahrsagung.

Leicht.

Volksweise.

1. Gieb, blan - ker Bru - der, gieb mir Wein und laß die Hand mir
 sehn, so wol - len wir dir pro - phezeih'n, was si - cher wird ge -
 sehn, was si - cher wird ge - sehn.

2. Merk auf, es ist ein hohes Wort und liegt viel Wahrheit drin: Sind vier und zwanzig Stunden fort, so ist ein Tag dahin.

3. Sobald es Nacht geworden ist, sind alle Katzen grau; und wenn der Mann die Gattin küßt, so küßt er seine Frau.

4. Ein jedes Paar, das taufen ließ, kennt sich neun Monden schon; und wen man nach dem Vater hieß, der war des Vaters Sohn.

5. Der dich um eine Wohlthat bat, der war ein armer Tropf; und wer den ganzen Ochsen hat, hat auch den Ochsenkopf.

6. Wenn in der Auz das Kernchen fehlt, ist sie vermuthlich hohl; der, den das kalte Fieber quält, befindet sich nicht wohl.

7. Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braust, ist oft ein leeres Faß; und wo ein Dieb was weggemaust, vermisst man meistens was.

8. Von Schüsseln, wo die Speise fehlt, wird leichtlich Keiner satt; und wer das Land zum Wohnstiz wählt, der wohnt nicht in der Stadt.

9. Wer vor der Nadelspitze flieht, bleibt nicht vor Degen stehn; und wer den Affen ähnlich sieht, wird nie besonders schön.

10. Wer Heu genug im Stalle hat, dem wird die Kuh nicht mager; und wer ne schöne Schwester hat, der kriegt bald einen Schwager!

11. Wenn du zum Spiegel dich bemühst, zeigt sich der erste Thor; der zweite, der nicht sichtbar ist, steht meistentheils davor.

12. Baust du von Brettern dir ein Haus, so hast du keins von Stein; und ist des Sängers Liedchen aus, wird's wohl zu Ende sein.

829. Waldlied.

Belebt. (Das zweite Mal Chor.)

Volksweise. Nach Würfel.

1. Wie herrlich ist's im Wald, im grün-nen, grün-nen Wald. Wenn

fröhliche Hörner erklingen, wie regt sich die Luft da zum

Singen! zu singen im grün-nen Wald, im grün-nen, grün-nen

Hauptschluss.
Wald. Hal-loh, hal-loh, hal-loh, hal-loh! hal-loh!

2. Der Jäger-Aufenthalt, der grüne, grüne Wald, |: er rauscht mit gewaltigen Zweigen, die alle zum Grüßen sich neigen, |: im grünen, grünen Wald. :| Halloh, halloh, halloh!

3. Wie ringsum Alles hallt im grünen, grünen Wald, |: das Echo giebt alle die Pieder, dem fröhlichen Jäger dann wieder |: im grünen Wald. :| Halloh, halloh, halloh!

830. Heimweh in Frankreich.

Sehnsüchtig.

Volksweise.

1. Wie sehn' ich mich nach bei-nen Ber-gen wie - der, nach bei-nen
 Schat-ten, bei-nem Son - nen-schein, nach deut-schen Her - zen
 vol-ler Sang und Lie-der, nach deut-scher Freud' und Lust, nach deut-schem
 Wein, nach deut-scher Freud' und Lust, nach deut-schem Wein.

2. Könnst' ich den Wolken meine Hände reichen, ich flöge winde-schnell zu dir hinein, könnt' ich dem Adler und dem Lichtstrahl gleichen, |: wie ein Gedanke wollt' ich bei dir sein. :|

3. Die Fremde macht mich still und ernst und traurig, verflümmern muß mein frisches, junges Herz; das Leben hier, mir ist es kalt und schaurig, |: und was es heut ist nur der Sehnsucht Schmerz. :|

4. O Vaterland und wenn ich nichts mehr habe, begleitet treu noch diese Sehnsucht mich, und würde selbst die Fremde mir zum Grabe, gern sterb' ich, denn ich lebte nur für dich. :|

831. Der Offizier und die Tyrolerin.

Er. (langsam.)

Tyroler Volksweise.

1. Lie = ber, klei = ner, hol = der En = gel! dich als Göt = tin bet' ich

an. Du kannst ge = ben mir das Le = ben; ach, dämpf' mei = ne Lie = bes =

(langsamer.) Sie. (feurig.)
 flamm'! ach, dämpf' mei = ne Lie = besflamm'! { Tru = del heiß' i, gar nit
 sagst, dein Herz brennt, hast es

wei = ßi, was a Göt = tin für a Thier; } O = ber wißt du gar mi
 an = ge = lübt, o dann steht es schlimm mit dir! }

for = pen? Lauf, du dum = mer Ha = sen = fuß! Ich thu' dir ra = then, spar' den

A- them, weil sonst di has- sen muß.

2. Er. Laß' mich küssen deine Lippen, deinen rosenfarb'nen Mund, du mußt wissen, daß durch Küssen |: wird mein krankes Herz gesund. :| — Sie. Schaut den Narr'n an, will a Kussel han: o, bei uns geht's nit gleich so! Glaubst, weil's Herr'n sein, hat's die Freiheit; nein! ha, der kommt schön bei mir an! Hab' i Banern, wie die Mauern, geb' ich gleich a Duzend hin; |: doch wenn ihr Stadtleut' um a Kussel freit, hat's was anders noch im Sinn. :|

3. Er. Nimm dies Herze voller Schmerzen! 's deine werde mir zu Theil! denn der kleine lose Knabe |: traf es mit dem Liebespfeil. :| — Sie. Lieber Himmel! starker Rummel, warum hast di nit gewehrt? so a Fragen schlag an'n Bagen, daß er nimmer wiederkehrt! Dein Herz schenkt d'mi, ha! was denkst du, daß i wollt dein wundes Herz? |: Behalt' das deine, und i das meine: i mag di nit in Ernst noch Scherz! :|

832. Le duox mal.

Andante.

Méhul.

N'a - voir ja - mais qu' - une pen - sé - e et n'e-prou-
Se se - pa - rer a - vec tris-tes - se et vouloir-.

ver qu'un sen - ti-ment, a - voir tou-jours l'a-me op-pres-
tre au len - de-main, se re - vo - ir a - vec douce iv-

sé - e par un cha-grin plem da-gre-ment! voir et sen-
res - se tem - bler en se pre - nant la main, pleu - cer

tir tou - jours de mê - me, ma - tin et soir et nuit et
vi - re es - pé - rer et crain - dre, souf - fir et jouir tour à

jour: voi - là comme on est quand on ai me voi - là le
tour, si c'est un mal, fau - til s'en plain - dre, c'est le doux

mal q'upon nomme a - mour, voi - là le mal, q'upon comme a -
mal q'upon nomme a - mour, c'est le doux mal, q'upon comme a -

mour.
mour.

833. Schlachtgesang.

Kräftig. (Auch für Chor.)

2. Spöhr.

1. Aufl. und laßt die Fah - nen flie - gen! Schwerter, öff - net uns die



Bahn! Gott mit uns zum Kampf und Sie-gen! Fein-de hebt, die Nä-her



nahn! die Nä-her nahn! Auf! und laßt die Fah-nen flie-gen!



Schwer-ter, öff-net uns die Bahn! Gott mit uns zu Kampf und Sie-gen!



Fein-de hebt, die Nä-her nahn, Fein-de hebt, die Nä-her nahn.

2. |: Tief in Feindes Augen schauen, treu vereint in Sturmesnoth, heißt auf uns're Loosung bauen: Lorbeer oder Heldentodt, ja Heldentodt! :|

3. |: Ha, wie schon die Donner tönen! Blitze flammen durch den Dampf; Sieg, du leuchtest deinen Söhnen! Vorwärts, Brüder, in den Kampf! Fort in den Kampf! :|

(Alle Zeilen wiederholt.)

834^a. Die Günst des Augenblicks.

Von Schiller.

Seiter. (Auch für gemischten Chor.)

F. Reichardt.

1. Und so fin-den wir uns wieder in dem hei-tern bun-ten Reihn, und es
soll der Kranz der Lie-der frisch und grün ge-floch-ten sein.

834^b.

Andere Melodie.

Nach Junghans.

Seiter und vertraulich.

1. Und so fin-den wir uns wie-der in dem hei-tern bun-ten
Reihn, und es soll der Kranz der Lie-der frisch und grün ge-
floch-ten sein, frisch und grün ge-floch-ten sein.

legato.

2. Aber wem der Götter bringen wir des Liebes ersten Zoll? Ihm vor allen laßt uns singen, der die Freude schaffen soll.

3. Denn was frommt es, daß mit Leben Ceres den Altar geschmückt? daß den Purpurast der Neben Bacchus in die Schale drückt?

4. Zückt vom Himmel nicht der Funken, der den Heerd in Flammen setzt: ist der Geist nicht feuertrunken, und das Herz bleibt unergötzt.

5. Aus den Wolken muß es fallen, aus der Götter Schooß, das Glück, und der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.

6. Von dem allerersten Werden der unendlichen Natur, alles Göttliche auf Erden ist ein Lichtgedanke nur.

7. Langsam in dem Lauf der Horen füget sich der Stein zum Stein: schnell, wie es der Geist geboren, will das Werk empfunden sein.

8. Wie im hellen Sonnenblicke sich ein Farbenteppich webt, wie auf ihrer bunten Brücke Iris durch den Himmel schwebt:

9. So ist jede schöne Gabe flüchtig wie des Bliges Schein; schnell in ihrem düstern Grabe schließt die Nacht sie wieder ein.

835. Soldatenschicksal.

Im Schritt und marschirt.

Volkslieb.

1. Frisch auf, Sol - da - ten - blut! faßt ei - nen gu - ten Muth und
laßt euch nicht er - schüt - tern, wenn die Ka - no - nen mit - tern;
schla - get nur tap - fer drein, ich will der Vor - de - re sein.

2. Die Trommel rührte sich, ihr Klang war fürchterlich, man sah schier keinen Boden vor Sterbenden und Todten; da liegt ein Fuß, ein Arm, ach, daß es Gott erbarm'.

3. Wie Mancher wird bestürzt und ganz mit Blut bespritzt, er legt seine Hände und denket an sein Ende. Sein Lauf ist nun vollbracht. Ach, Jüngling, gute Nacht.

4. Wie manche junge Braut, die weinet überlaut. Den sie so sehr thät lieben, ist in der Schlacht geblieben, sein Lauf ist nun vollbracht, ach, Jüngling, gute Nacht.

836. Jagdlust.

Reicht, doch nicht zu lebhaft.

F. Rainer.

1. Was ist wohl hie - nie - den, was dem Schüt - zen

gleicht, wenn er so zu - frie - den Berg und Thal durch-

freicht. Jodeln.

2. Zwischen wilden Klüften sorglos eilt der Schütz, 's Jagdhorn an den Hüften neben seiner Büchse.

3. Heim mit schöner Beute eilt der Jägersmann, Schätzchen ihm zur Seite hebt ihn himmelnan.

837. Die ewige Schöpfung.

Von M. Claudius.

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

Volksweise.

1. Im An-fang war's auf Er - den nur fin - ster, wüßt und

leer, und sollt was sein und werden, mußt es wo an - ders

Chor.

her. Al - le gu - te Ga - be kommt o - ben her von

Gott, vom schö-nen blau-en Him-mel, vom schö-nen blau-en

Him-mel, vom schö-nen blau-en Him-mel her-ab.

2. So ist es hergegangen im Anfang, als Gott sprach. Und wie sich's angefangen, so gehts noch jeden Tag. Alle gute Gabe 2c.

3. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachsthum und Gedeihen, das kommt von Gottes Hand. Alle gute Gabe 2c.

4. Der thut mit leisen Wehen sich mild und freundlich auf, und tränkt, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf. Alle gute Gabe 2c.

5. Der sendet Thau und Regen und Sonnenschein und Mond, und wickelt reichen Segen gar zart und künstlich ein. Alle gute Gabe 2c.

6. Und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brod; es geht durch seine Hände, kommt aber her von Gott. Alle gute Gabe 2c.

7. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her, der Strohhaln und die Sterne, der Sperling und das Meer. Alle gute Gabe 2c.

8. Von ihm sind Büsch und Blätter, das Korn und Obst von ihm, das milde Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm. Alle gute Gabe zc.

9. Er macht die Sonn' aufgehen, er stellt des Mondes Lauf, er läßt die Winde wehen und thut den Himmel auf. Alle gute Gabe zc.

10. Er schenkt uns so viel Freude und macht uns frisch und roth; er giebt dem Viehe Weide und seinen Menschen Brod. Alle gute Gabe zc.

11. Auch Frommsein und Vertrauen und stiller, edler Sinn, ihm flehn und auf ihn schauen, kommt Alles nur durch ihn. Alle gute Gabe zc.

12. Er gehet ungesehen im Hause um und wacht, und rührt die herzlich flehen, im Schlafe an bei Nacht. Alle gute Gabe zc.

13. Darum, so woll'n wir flehen, loben und loben immerdar, den großen Geber oben, er ist's und er ist's gar. Alle gute Gabe zc.

838. Sehnsucht.

Von Schmidt v. Lübeck.

Mäßig.

Vollweife.

1. Ich kom-me vom Ge-bir-ge her, es dampft das Thal,
es braust das Meer; ich le-be still, bin we-nig froh, und immer
fragt der Seuf-zer wo? und im-mer fragt der Seuf-zer wo?

2. Die Sonne dünkt mich hier so kalt, die Blüthe welk, das Leben alt — und was sie reden, tauber Schall; |: ich bin ein Fremdling überall. :|

3. Wo bist du, mein geliebtes Land, gesucht, geahnt und nie gekannt; du Land, du Land, so hoffnungsgrün, |: du Land, wo meine Rosen blüh'n? :|

4. Wo meine Träume wandern geh'n, wo meine Todten aufersteh'n, das Land, das meine Sprache spricht |: und Alles hat, was mir gebracht? — :|

5. Ich wand're still, bin wenig froh, und immer fragt der Seufzer: wo? Im Geisterruf da tönt's zurück: |: „Wo du nicht bist, da blüht dein Glück.“ :|

839. Lixidas.

Leicht und anmuthig.

A. Methfessel.

1. Könn' ich ein Lüß-chen sein! das wär' ein Le-ben! im-mer in

Flur und Hain sie zu um-schwe-ben, o-der im küß-len Hauch

we-ben-der Schwingen, ihr von dem Blü-thenstrauch Op-fer zu

brin-gen.

2. Wär' ich ein Blüthenblatt! Eh' ich verschwände, nähm' ich zur Lagerstatt Lixidas Hände, oder in ihrem Schooß wähl' ich zu sterben: wahrlich kein schön'res Loos könn' ich erwerben.

3. Könn' ich ein Vogel sein, wieder und wieder fäng' ich nur ihr allein liebende Lieder, ließe bei ihr allein häuslich mich nieder, kehrte zum offenen Hain nimmermehr wieder.

4. Fragt ihr mich aber, was wärst du noch lieber? Freilich ihr Lixidas wär' ich noch lieber! Lust und Gesang vollauf wollt' ich ihr spenden und sie wohl tragen auf dienenden Händen.

5. Grünlich ihr Fensterlein draußen umstricken, sollten zu ihr hinein Rosen dort niden; sollte die Rose dann Weinlaub umschlingen, „o ich beglückter Mann!“ wollt' ich dann singen.

840. Der Husar von Anno 1813.

Marschmäßig.

Nach Richter.

Solo.

1. Ich bin Hu-sar ge-we-sen, ein preu-ßi-scher Hu-sar, zur

Zeit, da der Fran-zo-se bei uns im Lan-de war. Der Kö-nig

rief: wir wol-len das Va-terland be-frei'n! Und al-le rie-sen

wie-der: Wohlan, so soll es sein, wohlan, so soll es sein.

2. Da bliesen die Trompeten: Husaren aufgesetzt! Frisch auf, frisch auf, die Feinde zum Land hinausgehet! Da gab's ein großes Treiben wohl über Berg und Thal, und vorwärts ging's, denn Vorwärts |: war unser General. :| Und vorwärts 2c.

3. Da haben wir gejaget durch Feld und Wald und Au'n, da haben wir gefochten, geschossen und gehau'n. Und wenn's um uns geblitzt hat, gedonnert und gelacht, Ruhe, da hat uns Allen |: das Herz im Leib gelacht. :| Ruhe, da hat 2c.

4. Und wenn die Kugeln pffiffen, was machten wir uns draus! Wir sind drauf los geritten, als ging's zum Kirchweihschmauß. Und unsers Königs Aufruf blieb uns ein heilig Wort, wir jagten die Franzosen |: aus unserm Lande fort. :| Wir jagten 2c.

841. An Chloë.

Allegro.

W. A. Mozart.

p

p

f

Wenn die

Lieb' aus bei-nen blau-en, hel-sen, off-.

p

nen Au-gen sieht, und für Lust, hin-ein zu-schau-en,

mir's im Her-zen klopft und glüht, und ich hal-te

dich und küß - se bei - ne Ro - sen - wan - gen warm, lie - bes

p

Mäd - chen, und ich schüß - se zit - tern dich in mei - nen

p *p*

Arm, in mei - nen Arm, in mei - nen Arm! Mäd - chen, Mäd - chen, und ich

f

dril - de dich an mei - nen Bu - sen

stehst, der im letz - ten Au - gen - bli - ck ster - ben,

ster - bend nur dich von sich läßt; den ke-

rausch - ten Blick um - schat - tet ei - ne bil - stre Wol - ke mir,

ei - ne bil - stre Wol - ke mir, und ich

fi - ge dann er - mattet, er - mattet, er - mattet, a - ber

fe - lig ne - ben dir; er - mattet, er - mattet, er -

mat-tet, a - ber se - lig ne - ben

dir, a - ber se - lig ne - ben dir, a - ber se - lig ne - ben

dir, ne - ben dir, ne - ben

dir.

842. Der Gärtner.

Wehmüthig.

Volkslied vom Niederrhein.

1. Im Schat - ten saß ein Gärt - ner, er sang ein trau - rig's

Lieb, er that in sei - nem Gar - ten die Blu - men flei - ßig

war - ten, die Blu - men roth und weiß, die Blu - men roth und weiß.

2. Er sang in trübem Muth'e viel liebe Tage lang, von Thränen, die ihm flossen, war manche Blum' begossen; |: also der Gärtner sang: :|

3. Das Leben ist mir traurig und giebt mir keine Freud'; hier schmach't ich, wie die Nelken, die in der Sonne welken, |: in bangem Herzeleid. :|

4. O du, mein liebste's Mädchen, soll ich dich nimmer seh'n? Du mußt in dunkeln Mauern den schönen Mai vertrauern, |: mußt ohne mich vergeh'n. :|

5. Es freut mich keine Blume, weil du die schönste bist, ach, dürst' ich deiner warten, ich ließe meinen Garten |: sogleich zu dieser Frist. :|

6. Seh' ich die Blumen sterben, wünsch' ich den Tod auch mir, sie sterben ohne Regen, so sterb' ich deinetwegen. |: Ach, wär' ich doch bei dir! :|

843. Der Hirtin Frühlingslied.

Von F. Kind.

Nach C. M. v. Weber.

Seiten.

Wenn die Mai-en grün sich klei-ben und ge-löst die Quel-le

rinnt, zieh' ich wie-der auf die Wei-den, wo die neu-e Luft be-ginnt.

Mor-gen-rö-the schwindet von der Son-ne Blic, sanf-te Klän-ge ei-ner

Flö-te giebt der Wiber-hall zu-rück. Wenn die Mai-en grün sich klei-ben und ge-

giocoso.

löst die Quel-le rinnt.

D. S.

2. Mag bei mir der Hirt gern weiden, welcher jeden Preis gewinnt, soll ich drum die Fluren meiden, wo die besten Triften sind? Nach ihm sehen kann ich ja mit leichtem Blick; o wie bald ist das geschehen, bleibt das Aug' doch nicht zurück — wenn die Maien zc.

3. Kann ich schon die Flur nicht meiden, wo die beste Trift sich find't; zu vertrauen seinen Eiden — großen Dank! ich bin kein Kind! Seine Grüße lohn' ich wohl mit halbem Blick, aber wirft er nach mir Küsse, werf' ich keinen ihm zurück — zc.

4. Ei, wer traute Männer-Eiden, sie verweh'n wie Luft und Wind! Deshalb kann ich's immer leiden, ist der Hirt für mich nicht blind. Wer kann wehren einen unschuldsvollen Blick? Zu der Mutter weisen Lehren komm ich in der Zeit genug zurück — zc.

5. Singt er auch von Liebesleiden, ei, man stirbt nicht so geschwind, aber Namen einzuschneiden ist doch wahrlich keine Sünd! Maienglocken flücht er drum, nach mir den Blick, und, das Kränzchen in den Locken, lehr' ich manchmal wohl zurück — zc.

6. Liebe Namen einzuschneiden pflegt ja gern, wer hofft-und minnt; mögen mich die Schwestern neiden, sie sind doch mir gleich gesinnt; mag es dämmern, erst beim letzten Sonnenblick lehr' ich mit den weißen Kammern nach der Mutter Haus zurück — zc.

7. Mögen mich die Schwestern neiden; jede wär' ihm hold und lind! Sollt' ich von den Fluren scheiden, wo die besten Triften sind! Seine Lieder, bei der Morgensonne Blick, hör' ich durch die Büsche wieder, und da muß ich ja zurück — zc.

844. Geweinete die geweiht an Babels Strand.

Text von Lord Byron.

Langsam. Alt-hebräischer Gesang.

Be - wei - net

die ge - weint an Ba - bels Strand, die Hun - des - lab' ist öd', ein

Traum ihr Land! Weint, Zu das Har = se brach, wo Gott ge-

thront, dort, we = hel we = hel frech sein Leug = ner wohnt. Wo

ist ein Bad für Isra-els blut-gen Fuß? Und

legato.

Zi = ons Psalm, wann bringt er sü = ßen Trost, hebt

Zu = das Me = lo = die noch einst die Brust, die sonst sie

schwellt, mit Himmels Kluges Lust? O wandernd Volk, des

Fuß und Brust so mild', wo fliehst du hin und findest endlich

Fried? Ihr Nest hat wilde Laub', Fuchs sei ne Schlucht, Mensch

sei ne Heimath, Isra-el nur die Gruft.

f

845. Wär' ich ein munt'res Vögelein.

Käufelnd.

Zumsteeg.

1. Wär' ich ein munt'res Vö - ge - lein, ich fäng' im gold - nen

Mon - ben - schein die Vö - gel - chen im Wal - de wach, rief ich: Ihr Brä - ver -

chen mir nach! weit, weit, weit, weit, weit, weit flög' ich noch

heut, weit, weit, weit, weit weit, weit flög' ich noch

heut'.

2. Sie jauchzten aus dem Laub empor, ein federleichtes Sängerkhor, wir trillerten im Maienhauch, durchrauschten dann mitunter auch, |: husch, husch, husch, husch, husch, husch, den Blüthenbusch. :|

3. Und ständ' ein Vogler flink und fein und lockt die muntern Vögelein mit süßem, wunderbarem Ton, ich fänge: Nein, ich kenn' dich schon! |: Nein, nein, nein, nein, nein! Mich täuscht kein Schein. :|

4. Dann schlug die kleine frohe Brust hell, hell der Freiheit Himmelsluft, mein Lied erschallt empor in's Land, wo man kein falsches Netz erfand; |: fern, fern, fern, fern, fern zum Morgenstern. :|

846. Abschied des Recruten.

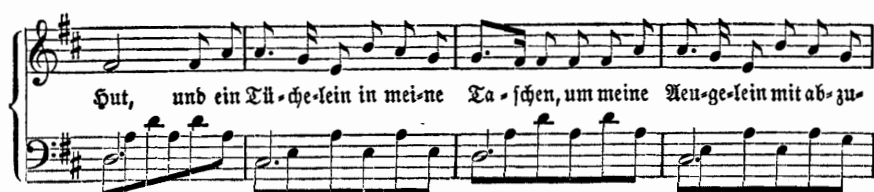
Behmüthig.

Volkslied aus Schwaben.



1. Kauf ich ein Bän-be-lein an mei-nen De-gen und ein Sträuße-lein auf meinen

legato.



Gut, und ein Tü-che-lein in mei-ne Ta-schen, um meine Aen-ge-lein mit ab-zu-



wa-schen, weil ich von dir scheiden muß, weil ich von dir scheiden muß.

2. Bald müssen wir in's Schlachtfeld ausmarschiren, wo viel tausend Kugeln fliegen d'rein, wird das Blut mir aus den Wunden fließen, und willst du mir den herben Tod versüßen, |: so gedenk' auf ewig mein. :|

847. Des Hirten Erzählung.

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

Katholisches Lied.

1. Als ich bei mei - nen Scha - fen wacht, } desß bin ich froh,
 ein En - gel mir die Bot - schaft bracht }

bin ich froh. Be - ne - di - ca - mus Do - mi - - no.

2. Er sagt, es soll geboren sein zu Bethlehem ein Kindelein. Desß bin ich froh 2c.

3. Er sagt, das Kind läg' da im Stall, und soll die Welt erlösen all. Desß bin ich froh 2c.

4. Als ich das Kind im Stall geseh'n, nicht wohl onnt' ich von dannen geh'n. Desß bin ich froh 2c.

5. Das Kind zu mir sein' Auglein wandt, mein Herz, gab ich in seine Hand. Desß bin ich froh 2c.

6. Demüthig küßt ich seine Füß', davon mein Mund war zuckersüß. Desß bin ich froh 2c.

7. Als ich heim ging, das Kind wollt' mit, und wollt' von mir abweichen nit. Desß bin ich froh 2c.

8. Das Kind legt' ich an meine Brust, und macht' mir da all' Herzenslust. Desß bin ich froh 2c.

9. Den Schatz muß ich bewahren wohl, so bleibt mein Herz der Freuden voll. Desß bin ich froh 2c.

848. Lied aus Hedwig.

Von Th. Körner.

Heftig bewegt und mit innigem Ausdruck.

C. Schulz.

1. Wor-te such' ich mir ver-

ge - bens in des Her - zens hei - ßen Drang, je - be Se - lig - keit des

Le - bens hat nicht Wor - te, nur Ge - sang, hat nicht Wor

te, nur Ge - sang.

§ Schluß.

2. Nur in Tönen kann ich's zeigen, nur dem Liebe sei's vertraut, was die Lippen dir verschweigen, |: meine Thräne sagt es laut. :|

3. Und von zauberischem Wehen fühl' ich meine Brust bewegt, der allein kann mich verstehen, |: der mein Glück im Herzen trägt. :|

849. Tyroler Ständchen.

Wiegend.

Vollweise.

1. Bin aus- und ein-gan-ge im gan-ze Ty-rol! Wie ge-

fall' mer die bai-ri-sche Mä-bel so wohl! Ei Mä-bel, bei'

Zu-gend, bei' schö-ne Ma-nier, bei' kreuz-bra-ve Zu-gend hat mi

her-geführt zu dir, bei' kreuz-bra-ve Zugenb hat mi her-ge-führt zu

dir.

2. Blondkopfset, blauauget, a Kß'l im Gesicht, i kann dir nit feind sein, weil gar so nett bist. Je höher der Kirchturm, desto schöner das Gläut: je weiter zum Dirndel, desto größer die Freud', je weiter zum Dirndel, desto größer die Freud'.

3. Und wann du mit deinem Herze so neidig willst sein, so nimm a Pa-pierle und wickles drin ein. Und thu's in a Schachtel, und bind es fest zu, so kommt dir dein Lebtag kein Mensch nett dazu, so kommt dir dein Lebtag kein Mensch net dazu.

850. Lebensgenuß.

Etwas langsam. (Auch für gemischten Chor.)

Volkweise.

1. Zu des Le-bens Freu-den schuf uns die Na-tur,

a-ber Gram und Sor-gen schaf-fen wir uns nur.

2. Küm-mern uns und ha-ben uns're große Noth; und doch giebt den Ma-ven täg-lich Gott ihr Brod.

3. Nur durch sei-nen Segen keimt und reißt die Saat, er giebt Sonn' und Re-gen ihr, ohn' unsern Rath.

4. Kleidet auf dem Felde sei-ne Lilien an, was mit allem Gelde doch kein Kö-nig kann.

5. Und wir sol-len sor-gen? Pläne ma-chen, wir? Ach, vie-lleich schon mor-gen sind wir nicht mehr hier!

6. Sagt drum alle Sor-gen, Freun-de, weit von euch! Lebet nicht für mor-gen, lebet heu-te gleich.

7. Auf dem Pfad des Le-bens blüht manch' Blüm-chen still, kei-nes blüht ver-ge-bens, wer nur pflü-cken will.

8. Alle, alle sprie-ßen für uns Jahr für Jahr, rei-chen ih-ren sü-ßen vol-len Re-ich uns dar.

9. Doch die mei-sten pflü-cken sie nicht ab im Blü-h'n, scheu'n die Dor-nen, hü-den sich darnach nicht hin.

10. Alle pflü-ckt der Wei-se froh, und win-det d'raus zu der gro-ßen Rei-se sich den schön-sten Strauß.

851. Zur Frühlingszeit.

Fröhlich.

J. A. P. Schulz.

1. Es war ein Schä-fer und Schä-fe-rin, die gin-gen ü-ber das

Korn-feld hin, die gin-gen ü-ber das Korn-feld hin, zur Frühlings-zeit, zur

Frühlings-zeit, zur Frühlings-zeit, wenn Wä-ge-l fin-gen weit und breit. Ver-

gibt nicht Frühlings-zeit, sie bringt uns gro-ße Freud'.

2. Durch's Korn und zwischen die Aehren hin, |: da ging der Schäfer und Schäferin, :| zur Frühlingszeit zc.

3. Sie sangen ein Lied zur selben Frist, |: daß unser Leben ein Blümchen ist, :| zur Frühlingszeit zc.

4. Und drum bediene des Lenzes dich, |: denn Liebe kränzt mit Weiszen sich :| zur Frühlingszeit zc.

852. Das Mädchen in der Fremde.

Von Schiller.

Mäßig.

Volksweise.

1. In ei-nem Thal bei ar-men Hir-ten er-schien mit
so-bald die er-sten Ler-chen schwirr-ten, ein Mäd-chen

je-dem jun-gen Jahr, } Schön und wun-der-bar. } Sie war nicht in dem Thal ge-bo-ren,

man wußte nicht, wo-her sie kam, und schnell war ih-re Spur ver-

lo-ren, so-bald das Mädchen Ab-schied nahm.

2. Befeliegend war ihre Nähe! und alle Herzen wurden weit; doch eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit. Sie brachte Blumen mit und Früchte, gereift auf einer andern Flur, in einem andern Sonnenlichte, in einer glücklichen Natur.

3. Sie theilte jedem eine Gabe, dem Frilchte, jenem Blumen aus; der Jüngling, wie der Greis am Stabe, ein jeder ging beschenkt nach Haus. Willkommen waren alle Gäste; doch nahte sich ein liebend Paar, dem reichte sie der Gaben beste, der Blumen allerhöchste dar.

853. Die Fahnenwacht.

B. G. Loewe.

Nach W. Lindpaintner.

Mit Begeisterung.

1. Der Sän - ger hält im Feld die Fah - nen - wacht, in sei - nen Ar - men

ruht das Schwert, das schar - fe, er grüßt mit hel - lem Lich die sil - le

Nacht und spielt da - zu mit blut - ger Hand die Har - fe: 3

Die Da - me, die ich lie - be, nenn' ich nicht, doch hab' ich

ich - re Far - ben mir er - loß - ren, ich frei - te gern für

Frei-heit und für Licht, ge-treu der Fah-ne, der ich zu-ge-schwo-ren, ge-

treu der Fah-ne, der ich zu-ge-schwo-ren.

2. Die Nacht verrinnt, Kampf bringt der junge Tag, der Sänger will nicht von der Fahne weichen, es blizt sein Schwert, doch ist's ein Blitz und Schlag und singend schlägt er Lebende zu Leichen! Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht, kommt nur heran! die Brust mir zu durchbohren, ich sterbe gern für Freiheit und für Licht, |: getreu der Fahne, der ich zugeschworen. :|

3. Der Tod ist satt, gewonnen ist die Schlacht! aus tiefen Wunden strömt des Sängers Leben, auf seiner Fahne, die er tren bewacht, hört man ihn sterbend noch sein Lied erheben! Die Dame, die ich liebte, nennt ich nicht, mein Leben ist, die Ehre nicht verloren, ich tritt und fiel für Freiheit und für Licht, |: getreu der Fahne, der ich zugeschworen. :|

854. Canzonetta.

Sostenuto.

Fr. Pollini.

Bel - la Ci-prig - nia, ma - dre d'amor,

sempre legato.

tut - to il mio cuo - re con sa - cro a te.

Vol - gi i bell' oc - chi al duol ch'io sen - to

ab - bia il tor - men - to qual - che merce. Bel - la ci -

prig - na ma - dre d'amor tut - to il mio

cuo - re con sa - cro a te, tut -

to il mio cuo - re con sa - cro te, con

sa - cro te.

855. Der Landmann.

Mäßig.

F. A. P. Schulz.

Der Landmann hat viel Freu-de und lebt da = bei in

Ruh'. Ge-räth ihm das Ge = rei = de, sieht er den Städtern zu. Schon

mit dem früh-en Mor-gen er-wacht er sor-gen = los —, und hat er ja zu

sor = gen, die Sor-gen sind nicht groß, die Sor = gen sind nicht groß.

2. Er traut dem großen Hüter, der Haus und Feld beschirmt, und singt dem Weltgebieter, wenn's donnert oder stürmt. Kommt Böses oder Gutes, er thut, was Gott gebot, und bleibt getrostem Muthes bei Milch und schwarzem Brot.

3. In seiner stillen Hütte erzieht ein treues Weib, ihm Kinder frommer Sitte, gesund an Seel' und Leib. Viel Kinder, viele Väter, sagt unser Sittenspruch. O bleibt für euch, ihr Städter, der Landmann hat genug.

856. Das irdische Paradies.

Fröhlich.

Alpenlied.

1. Kein schö-ne-res Leb'n, kann's gar nimmer geb'n, als brob'n auf der bei de Ruh-la und de

Alm, ho la la la ha la, wenn die Goas a umspringt und die Ralm

Lersch' so schön singt, und der Bua sei-nem Diernb'l a Al-pen-ro' bringt.

bringt. Diria ho Diria ho hol-bi ho la la ho la

la la la la la la la la la la la la la la.

2. I 's halt a Freud', wenn der Rufus so schreit, die Bäume voller Kirsch'n, ho la la la ho la, und der Wald voller Hirschen, ho la ho la, o welch' himmlische Pracht, wenn die Sonne erwacht |: und auf uns're Berge so rosenroth lacht. :| Diria ho 2c.

3. Und kömmt dann die Nacht, ist's Tagewerk vollbracht, wie ist's dann so schön, ho la la la la ho, auf der Alma zu stehn, ho la ho la ho la, sind die Lüfte so fein und der Himmel so rein, |: ja, das muß wohl das irdische Paradies sein. :| Diria ho 2c.

857. Die Trauernde.

Behmüthlg.

Volkslieb.

1. Mei Mut-ter mag mi net und kein Schatz ha i net, ei, wa-rum

stirb i net, was thu' i do? ei, wa-rum stirb i net,

ei, wa-rum stirb i net, was thu i do? was thu i do?

2. Gestern ist Kirchweih' g'weh, mi hat me g'wiß net g'feh, denn mir ist gar so weh, i tanz' jo net; |: denn mir ist gar so weh, :| |: i tanz jo net. :|

3. Laßt die drei Rösle stehn, die an dem Kreuzle blüh'n, häunt ihr das Mäde kennt, die drunter liegt? |: häunt ihr das Mäde kennt, :| |: die drunter liegt? :|

858. Lied von Rousseau.

mit drei Noten in der Melodie: „Que le jour me dure.“

Deutsch von F. W. Gotter.

Mäßig langsam.

Wie der Tag mir schlei - chet, oh - ne dich voll-bracht!

Die Na-tur er-blaß - set, rings um mich wird's Nacht. Oh - ne dich hält

Al - les sich in Schwermuth ein, und zur Ü-ben

Wil - ste wird der gan-ze Hain.

2. Kommt der Abend endlich ohne dich heran, lauf' ich bang' und suche dich bergab, bergan; hab' ich dich verloren, bleib' ich weinend stehn, glaub', in Schmerz versunken, langsam zu vergehen.

3. Wie ich ahnend zitt're, wenn dein Tritt mir schalt! Wenn ich dich erblicke, wie das Blut mir walt! Deffnest du die Rippen, klopft mein ganzes Herz! Deiner Hand Berühren, reizt mich himmelwärts.

859. Traum und Gesang.

Von Fr. v. Schiller.

F. A. Kempt.

Mäßig.

1. Ach, um - sonst auf al - ler Län - der Kar - ten, spä - hst du nach dem

se - lig - sten Ge - biet, wo der Frei - heit e - wig grü - ßer

Gar - ten, wo der Menschheit Geist und Ju - gend blü - ßt, wo der

Menschheit schö - ne Ju - gend blü - ßt.

2. Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken und die Schifffahrt selbst er -
misst sie kaum; doch auf ihrem unermessnen Rücken | ist für zeh'n Glückliche nicht
Raum. :|

3. In des Herzens heilig stille Räume, mußt du fliehen aus des Lebens
Drang! Freiheit ist nur in dem Reich der Träume, | und das Schöne blüht nur
im Gesang! :|

860. Hail Columbia.

Lebhaft.

Amerikanisches Nationallied.

1. Hail, Co-lum-bia, hap - py-land! Hail ye hero-es heav'n born band; who

fought and bled in freedom's cause, who fought and bled in freedom's cause, and

when the storm of war was gone; en - joyed the peace your va - lor won, let

in - de - pendence be your boast, e - ver mind - ful what it cost,

e - ver grateful for the prize, let its al - tar reach the skies.

Firm, u - ni - ted let us be ra - ly - ing round our Li - ber - ty,

as a band of bro - thers joined, peace and plen - ty we shall find.

2. Immortal patriots rise once more! Defend your rights, defend your shore; let no rude foe with impious hand, let no rude foe with impious hand, invade the shrine where sacred lies of toil and blood the well-earned prize; while offering peace, sincere and just, in heav'n we place manly trust, that truth and justice may prevail, and every scheme of bondage fail; firm united etc.

3. Sound, sound the trump of fame! Let Washington's great name Ring thro' the world with loud applause, Ring thro' the world with loud applause! Let ev'ry clime, to freedom dear, listen with a jofful ear; with equal skill, with steady power, he governs in the fearful hour of horrid war, or guides with ease the happier time of honest peace; firm, united etc.

861. Gaierische Volksweise.

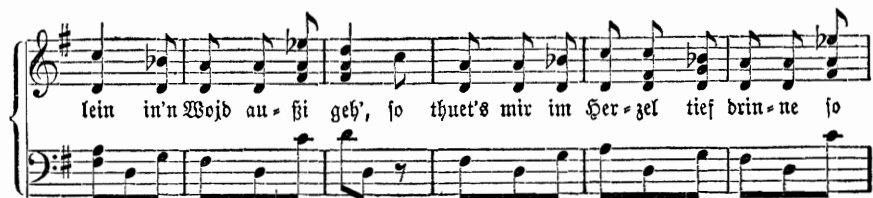
Ehnsüchtig.

Dort loß i mei Kil - hel am lieb - ste freß - se, wo ni oft bei mein

Wil - hel auf d'Nacht hin g'ieß - se. Bin i oft mit mein Schökel in'n Woiß naus



gan - ge und d'Weg hain han g'un - ge nach mein Wo - lan - ge. Wenn i jeh oft al -



lein in'n Wejd au - ßi geh', so thuet's mir im Her - zel tief drin - ne so



weh! Dort loß i mein Kü - bel am lieb - ste fies - se, wo ni oft bei mein



Bü - bel auf d'Nacht bin g'fes - se.

862. Andenken.

Von Matthiſſon.

F. J. Arendt.

Larghetto.



1. Ich den - ke dein, wenn durch den Hain der Rach - ti - gal - len Af - for - de

schal - len, wann denkst du mein, wann denkst du mein? *rit.*

2. Ich denke dein im Dämmerchein der Abendhelle, am Schattenquelle,
: wo denkst du mein? :|

3. Ich denke dein, mit süßer Pein, mit bangem Sehnen und heißen Thränen,
: wo denkst du mein? :|

4. Ich denke dein, bis zum Verein auf besserem Sterne; in jeder Ferne
: denk' ich nur dein. :|

863. Das Verlassene.

Von Matthiffon.

Mit Gefühl.

Himmel.

1. Ge - be! steh', in sauf - ter Fei - er ruht die schlum - mern - de Na -

tur; aus a - zur - nem Wol - fen - schleier träu - felt Stärkung auf die

Flur. Sie schlummern schon al - le, die hol - ben Be -

woh - ner im Ro - sen - ge - sträuch; dort sinkt sie, die Son - ne, so

gol - den, und malt sich im wal - sen - den Reich, und

malt sich im wal - sen - den Reich.

2. Ach! so sinkt auch bald vergebens meiner Tage Licht hinab; so verhält der Ton des Lebens tief im schauerlichen Grab. Ich wandle, seit du mich verlassen, in Wüdnissen dunkel und dicht; die rosigen Wangen erblaffen, wie Lunens erbleichendes Gesicht.

3. Eine Rose wollt' ich pflücken, einsam aufgeblüht am Bach, dir die holde Brust zu schmücken, als ihr Dorn mich blutig stach. O gleiche dies Bild meinen Tagen, gern wollt' ich den blutigen Stich der neidischen Dornen ertragen, blüht' nur jede Rose für dich!

864. Richard Löwenherz.

Mäßig.

A. C. Gretry.

1. Mich brennt ein hei - ßes Fie - ver, die Hoff - nung war ent - flohn.

Ich ging, so schien mir's schon, in's Reich der Schat-ten ü -

ber. Da nah-te sich mein Liebchen mir, und neu-es Le-ben kam mit

ihr. In's Meer der Won-ne tau-schen mich ih-re Bli-cke gleich

—, ein Strahl von ih-ren Au-gen ist mir ein Kö-nig-reich.

2. Gefangenschaft ertragen muß Richard, groß, gerecht, und ach, sein treuer Knecht kann hier nur um ihn klagen. „Ach, Theuerste, nur einen Blick, ich wünsche mir kein größeres Glück.“ In's Meer u.

865. La smorfio-Sella. — Der Verliebte.

Moderato.

F Bianchi.

Vien qua Do - ri - na bel - la, vien qua - ti vo abrae-ciar,
 Nein, hol - de lie - be Klei-ne, nein, du verschmähst mich nicht!

legato.

non far la smor-fio-sel-la, la mam-ma chi-a-mar
 e - wig bin ich der Dei-ne, was auch die Mut-ter spricht,

non far la smor-fio-sel-la, la mamma non chi-a-mar,
 e - wig bin ich der Dei-ne, was auch die Mut-ter spricht.

ah! tu non sai mia ca-ra quan-to sia dolce a - mor vieni è quest'
 Fern von der Neu-gier Blicken, fern von der Has-ser Schwarm. wirfst du mich

a piacere.

oggi im - pa - ra a con - so - lar - ti il cor! a con - so - lar - ti il
dann be - glü - cken, sanft ruh'n in mei - nem Arm, sanft ruh'n in mei - nem

cor. Dunque vien qua mia bel - la, vien qua ti vo abbracciar
Arm. Nein, hol - be lie - be Klei - ne, nein, du verschmähtst mich nicht!

non far la smor - fio - sel - la, la mam - ma chi - a - mar,
e - wig bin ich der Dei - ne, was auch die Mut - ter spricht,

non far la smor - fio - sel - la, la mamma non chiamar.
e - wig bin ich der Dei - ne, was auch die Mut - ter spricht.

2. Sag, was hab' ich verbrochen, daß uns die Mutter trennt, ist strafbar das Vergehen, das glühend in mir brennt! ist strafbar das Vergehen, das glühend in mir brennt? Nein, wie das Licht der Sonne, liebt dich mein Herz allein! Willst du Meine sein! Komm, holbe liebe Kleine u.

866. Liebesnoth.

Märlg.

Volkslied.

1. Schätzchen, wa- rum wei- nest du, wei- nest du so sehr? Wei- nest,

wei- nest, wei- nest du so sehr? Weil ich muß mein Kleid ver- kau- fen,

um ein frem- des Kind zu tau- sen, das man vor die Thü- re mir,

hier hat her- ge- setzt.

2. Schätzchen, warum weineest du 2c. Weil ich muß zu Hause liegen, um ein fremdes Kind zu wiegen, das aus Mitleid ich nicht gern von mir stoßen mag.

3. Schätzchen, warum weineest du 2c. Weil mein Schatz ein Schlucker ist, ach ein armer Schlucker ist, darum, darum weine ich 2c., weine ich so sehr.

4. Schätzchen, darum weine nicht, weine jetzt nicht mehr, weine, weine, weine jetzt nicht mehr! Ich will stets nur bei dir bleiben, und dir hübsch die Zeit ver- treiben, darum, darum weine nicht, weine jetzt nicht mehr.

867. Die Morgenröthe.

Geistlich. (Auch für Chor.)

1. Wie lieblich winkt sie mir, die sanfte Mor-gen-rö-the! Das

Dun - kel weicht von mir zu - rück. Wie schön ist die Na-

das Dun - kel weicht von mir zu - rück.

tur! O Herr, zu dem ich be - te, wie il - ber-

wie il -

strömst du mich mit Glück.

ber-strömst du mich mit Glück.

2. Du schenkest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Stärke, auch für den schwersten Lebenstag. Jetzt ruht dein Wohlthun mich zum Schaffen neuer Werke aus meinem stillen Schlafgemach.

3. Wie prächtig kommt der Tag! Ich athme frische Lüfte; der Wald singt mir ein Loblied vor. Ich stimme jauchzend ein, und rein, wie Blumendüfte, steig', Herr! mein Lied zu dir empor.

4. Und sanft ergieße sich dein Licht in meine Seele und zeige mir den Weg zu dir. Stärk' mich durch deine Kraft! und wenn ich Schwacher fehle, dann, Vater, hab' Geduld mit mir!

868. Vergiß mein nicht.

Gemüthvoll.

Volkslied.

1. Al - le Leu - te sol - len's wiß - sen, wa - rum mei - ne Thränen

flie - ßen, und mein Herz so trau - rig ist, le - be wohl, le - be

wohl, ver - giß mein nicht.

2. Schönster Schatz, jetzt geht's zu Ende; reich mir deine zarten Hände und dein lieblich Angesicht. Lebe wohl u.

3. Meine Aeltern thun's nicht leiden, darum müssen wir uns scheiden in ein Land, das besser ist. Lebe wohl u.

4. Liebstes Mädchen, laß dich küssen, und das Band der Treue schließen; weil dein Herz so freundlich ist. Lebe wohl u.

5. Auf mein Grabstein sei zu lesen, daß ich dir so treu gewesen, und hab' dich so treu geliebt. Lebe wohl u.

869. Das Klosterfräulein.

Mit Gefühl.

Volkslied.

1. Ach, ach, ich ar - mes Klo - ster - fräu - lein! O Mut - ter, was

hast du ge - macht! Lenz ging am Git - ter vor - ü - ber, hat

mir kein Blümchen ge - bracht! Lenz ging am Git - ter vor -

ü - ber, hat mir kein Blüm - chen ge - bracht.

2. Ach, ach, wie weit hier unten zwei Schäflein gehen im Thal! |: Viel Glück, ihr Schäflein, ihr sehet den Frühling zum ersten Mal! :|

3. Ach, ach, wie weit hier oben zwei Vöglein fliegen in Ruh! |: Viel Glück, ihr Vöglein, ihr flieget der besseren Heimath zu! :|

870. Dein gedenk' ich.

Ernst und sehnſüchtig.

Volksweise.

1. Dein ge - dent' ich, rö - thet sich der Mor - gen, dein ge - dent' ich,

legato.

flieht der jun - ge Tag, und dir fol - gen all' die bit - tern

Sor - gen mei - ner hoff - nungs - lo - sen Lie - be nach. Dein ge -

dent' ich, wenn zu bes - fern Sphä - ren mich der An - bacht Se - raph - schwin - ge

hebt, und die un - schuld - vol - le al - ler Bäh - ren mir von



2. Dein gedenk' ich, fleht auf wunden Knien edle Ken' Vergebung oder Tod; und die Wangen, die aus Andacht glühen, färbt die Liebe noch einmal so roth. Dein gedenk' ich, wenn ich wein' und bete, daß sich täglich mein Vergehen häuft; dein gedenk' ich an des Grabes Stätte, wo im Staube die Verklärung reift.

3. Wenn ich noch so mächtig kämpf' und streite, denk' ich deiner selbst am Hochaltar; selbst an eines frommen Priesters Seite stellt sich mir dein himmlisch Bildniß dar! Feuerig brennt es hier in diesem Herzen, feurig hier in dieser heißen Brust; weh' mir, weh! Die Quelle meiner Schmerzen, wohl mir, wohl! Die Quelle meiner Brust!

4. Nun, so will ich ewig dein gedenken; dein gedenken will ich für und für; will dir alles, Ruh' und Leben schenken, und dein Bild sei zwischen Gott und mir! Aber, wenn ich einstens ausgelitten und mein Körper der Vernichtung Raub, magst du Ruh' für meinen Geist erbitten, und ein kühles Grab für meinen Staub.

871. Die Wochentage.

Langsam, doch nicht zu sehr.

Oesterreichisch.



1. 'n Mon-ta¹⁾ hat's g'regn't und 'n Zär-da²⁾ hat's g'schnaibt³⁾ und 'n
2. 'n Pbingsta⁴⁾, da bin i in's Rabad'n⁵⁾ g' = foahrn, und 'n
3. 'n Sam-sta⁶⁾, da hat's halt sie nit recht ge = schicht, und 'n



Mitwoh⁴⁾, da hat's mi halt a nid recht g'frait.
 Frai-ta⁷⁾, da bin i ganz schlaf-sa-ri⁸⁾ woarn.
 Sun-ta⁹⁾, da hab' i ma

d'Sachen aus = sticht.

¹⁾ Montag; ²⁾ Dienstag; ³⁾ geschneidet; ⁴⁾ Mittwoch; ⁵⁾ Donnerstag; ⁶⁾ Frohndienst; ⁷⁾ Freitag; ⁸⁾ schlaf-
 rig; ⁹⁾ Sonnabend; ¹⁰⁾ Sonntag.

872. Die Nacht zum Tag.

Biegend.

Tyrolerlied.

1. Du herz lieb'stes Dir nel, du liegst

legato.

— mir im Sinn —, du liegst mir im Her

zen sieb'n Klaf — ter tief drin —. Du hast

— mich erschreckt —, das Ding — thut mich freuen —, du

kannst — ja die Nacht kommen zu mir auf ein — gut Glas

rit. *a Tempo.*

Wein. — Du herz — lieb-tes Dir — — — ues, du

liegst — mir im Sinn — — —, du liegst — mir im

Her — — — zen sieh'n Klaf — — — ter tief drin — — —. *(Jodelnd.)* Di-

et bo - i bi - a u ral-la-la la la la la la la

ral-la-la la la la la bi - ri bo - i bi - a u

ral-la-la la la la la la bi - a u.

873. Gewohnt, gethan.

Von Göthe.

Mit Ausdruck, belebt und nicht schleppend.

F. L. Schubert.

First system of the musical score. The treble staff has a melody with a slur over the first two measures, followed by a fermata. The bass staff has a rhythmic accompaniment. Dynamics include *fz* (forzando) and *dim.* (diminuendo). The tempo/mood is indicated as *fz* 1. The lyrics 'Ich ha-be ge-' are written below the treble staff.

Second system of the musical score. The treble staff continues the melody. The bass staff continues the accompaniment. The lyrics 'lie-bet; nun lieb' ich erst recht! erst war ich der Die-ner, nun' are written below the treble staff.

Third system of the musical score. The treble staff continues the melody. The bass staff continues the accompaniment. The lyrics 'bin ich der Knecht, erst war ich ihr Die-ner von' are written below the treble staff.

Fourth system of the musical score. The treble staff continues the melody. The bass staff continues the accompaniment. The lyrics 'al-len; nun setz-selt mich die-se schar-man-te Per-son, sie' are written below the treble staff.

Fifth system of the musical score. The treble staff continues the melody. The bass staff continues the accompaniment. The lyrics 'thut mir auch al-les zu Lie-be, zum Lohn, sie' are written below the treble staff.

kann — — — nur al = lein mir ge = fal

len. fz dim. fz

2. Ich habe geglaubet; nun glaub' ich erst recht! und geht es auch wunderlich, geht es auch schlecht, ich bleibe bei'm gläubigen Orden: so düster es oft und so dunkel es war in drängenden Röthen, in naher Gefahr, auf einmal ist's lichter geworden.

3. Ich habe gespeiset; nun speiß' ich erst gut! bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut ist alles an Tafel vergessen. Die Jugend verschlingt nur, dann sauset sie fort; ich liebe zu tafeln am lustigen Ort; ich kost' und ich schmede beim Essen.

4. Ich habe getrunken; nun trink' ich erst gern! der Wein, er erhöht uns, er macht uns zum Herrn, und löset die sklavischen Zungen. Ja schonet nur nicht das erquickende Raß: denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß, so altern dagegen die jungen.

5. Ich habe getanzt und dem Tanze gelobt, und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt, so dreh'n wir ein sittiges Tänzchen. Und wer sich der Blumen recht viele verschilt, und hält auch die ein' und die andere nicht, ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

6. Drum frisch nur auf's neue! bedenke dich nicht: denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht, den kitzeln fürwahr nur die Dornen. So heute wie gestern, es flimmert der Stern. Nur halte von hängenden Köpfen dich fern und lebe dir immer von vornen.

874. Liebeslied.

Von Dettinger.

Moderato.

1. Feu - er - rä - ber, De - mant - son - nen, Flam - men - ster - ne, Glut - hen -

meer, Lie - bes - quel - len, Zau - ber - bron - nen, Won - ne - win - ter, Freu - den -

heer. En - gel - di - van, A - mor - bett - chen, Him - mels -

mu - schel, Pa - ra - dies, Lie - bes - zü - ber, Her - zens - fett - chen, Schö - nheits -

tro - nen, gol - den Bliß.



2. Perlenwiegen, Thränenzeuger, Amethyst und Veilchenbeet, Zornbesänftiger, Mißmuthbeuger, Talisman und Amuleth. Phöbuswagen, Strahlengießer, Eiszerschmelzer, Sonnenschild, Haßbezwinger, Friedensschließer, Himmelsrahmen, Götterbild.

3. Frühlingshimmel, Sonnenwagen, Feenhain und Frühlingsthal, Amorpfel und Amorbogen, und der Psyche Estorial. Herzensherold, Seelenpiegel, Liebesbote, Liebesbrief, Liebescuvert und Liebespiegel, Liebesadresse, Hieroglyph.

875. Oesterreichisches Volkslied.

Quändler.



¹⁾ Sonntag. ²⁾ Kirchweih. ³⁾ Lathmeus. ⁴⁾ Brustleisken. ⁵⁾ blau. ⁶⁾ blau. ⁷⁾ Berg. ⁸⁾ Zuretel-
täubchen.

876. Warnung.

Allegretto.

H. Adam.

p 1. Kommt her, ihr jun = gen

Dir = nen, des Dörfleins Stolz und Zier. Merkt auf, was ich euch ra = the;

tre = tet nä = her zu mir, kommt zu mir ———, schnell zu

mir. Fine.

Schlau blickt der Vo = gel = stel = ler auf Bög = lein un = er = sah = ren, merkt

auf, es ist die Lieb', die auch die Schlin - ge stellt, o

stie - het den Her - zens - dieb. Kommt D. S. al fine.

2. Wie jene wilde Rose den sticht, der sie berührt, so scheucht von euerm Pfad zurück, der frech sich naht; ihr Kösschen folgt meinen Rath: Kommt her, ihr jungen zc.

3. Die Unschuld aufzuwiegen sind Gold und Perl zu wenig; drum seid auf eurer Huth und waret dieses Gut, wie Perlen bleibt rein und gut. Kommt her, ihr jungen zc.

877. Der See.

Von Glasbrenner.

Andantino espressivo.

F. L. Schubert.

1. Fi - scher - kna - be

sitz al - lei - ne an dem dunk - len See, klagt dem blei - chen

Mon = den = schei = ne sei = nes Her = zens Weh. Und die stil = len

Trau = er = wei = den rings = um wer = den wach, re = gen sich bei

sei = nen Lei = den und versteh'n sein Ach, und ver = steh'n sein Ach.

2. Und er fleht mit herben Thränen an dem Hügel hier: stille, Gott, mein heißes Sehnen, führe mich zu ihr! Und die Zeugen seiner Leiden neigen sich herab; diese stillen Trauerweiden |: steh'n um Liebchens Grab. :|

3. Lösche meines Herzens Gluthen, lind're du mein Weh! spricht's und stürzt sich in die Gluthen, in den dunkeln See. Und die kalten Wogen fühlen, reißen ihn herab; heben todt ihn auf und spielen |: ihn auf Liebchens Grab. :|

878. Kriegers Abschied.

Von Göthe.

Andante espressivo.

F. Werner.

1. Ich muß in's Feld, ich will dich mei - den, wenn auch mein Herz mir

wi - derspricht, von bei - ner Nä - he werd' ich

schei - den, von mei - ner Lie - be kann ich nicht.

2. In's Feld hinaus! das heißt nicht meiden, denn meine Seele scheidet nicht, ja, mich erwarten hohe Freuden und ich erfülle meine Pflicht.

3. Ich will in's Feld! warum nicht scheiden? dir sei die Thräne, mir die Pflicht, nun Lebewohl! es ist kein Leiden: ich bleibe dein! Vergiß mein nicht.

879. Nachtgebet.

Von Diepenbrock.

Andächtig.

Volksweise.

1. Mit - de bin ich, geh' zur Ruh', schlie - ße bei - de Augenlein
zu: Da - ter, laß die Au - gen dein,
ü - ber mei - nem Bet - te fein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh' es lieber Gott nicht an! Deine Gnad' und Jesu Blut macht ja allen Schaden gut.

3. Alle, die mir sind verwandt, Herr, laß ruh'n in deiner Hand. Alle Menschen, groß und klein, sollen dir befohlen sein.

4. Kranken Herzen sende Ruh', nasse Augen schließe zu; laß den Mond am Himmel steh'n und die stille Welt befeh'n.

880. Das Heimathland.

Etwas langsam.

Englische Volksweise.

1. In stol - zen Pa - lä - sten, was soll mir die Pracht, nach der



Hei - math, der Hei-math hin zieht mich's mit Macht; es tönt mir so



lo - dend ihr Ra - me in's Herz, es faßt mich ge - wal - tig das



Heimweh mit Schmerz. Hei - math - land so süß, du



bist mein Pa - ra - dies, du bist mein Pa - ra - dies.

2. Entfernt von dir lebend giebt Reichthum kein Glück. Himmel gieb mir das heimische Hüttchen zurück; es singen die fröhlichen Waldbögelein; nur Frieden der Seele beglücket allein! Heimathland so süß &c.

881. Das Mädchen am Bache.

Georg Müller.
(Geb. 1808, † 1855.)

Andantino.

p

Ich saß im Grü - nen am kla - ren Bach

und blick - te träu - mend den Wel - ten nach,

und Blu - men schau - ten so tief hin - ein, wie muß es

se - lig dort un - ten sein, wie muß es se - lig,

se . . lig dort un . . ten, dort un . . ten fein.

Ende.

2. Und Strahlen glänzten durch Wipfelgrün, ich sah am Himmel die Wolken zieh'n, sie zogen freundlich im Sonnenschein, | wie muß es selig dort oben sein. |

3. Da stand er vor mir so morgensöhn! kaum wagt' ich bebend ihn anzuseh'n, sein Auge strahlte so tief und rein, | wie könnt' ich selig auf Erden sein. |

882. Abendlied im Sommer.

Gemüthlich

F. L. Schubert.

1. Rührend nach der A - bend - fluth kehrt der A - bend wie -

der, und auf Klarer Sil - ber - fluth blickt der Mond her -

nie - der, um die Blu-men auf der Au, webt de-mant-nes

Band der Thau, tränkt die zar-ten Glie - der, tränkt die zar-ten

Glie - der.

2. Und das Vöglein in dem Thal senkt sich in die Zweige, und der letzte Sonnenstrahl ruft der Schöpfung: schweige! Und in sanft bewegter Luft zittert süßer Himmelsduft |: aus dem Blüthenreiche. :|

3. Dreimal glücklich ist der Mann, dem ein solcher Abend, auf des Lebens rauher Bahn lächelt kühl und labend. Lieblicher nach bangem Müß'n, nach der Sonne heißem Glüh'n, |: ruht es sich am Abend. :|

883. Das verschwundene Sternlein.

Von Matth. Claudius.

Wehmüthig.

Volksweise.

1. Ein Sternlein stand am Him-mel, ein Stern-lein gu-ter

Art, das thät so lieb-lich schei-nen, so lieb-lich und so

zart, so lieb-lich und so zart.

2. Ich wußte keine Stelle am Himmel, wo es stand, trat Abends vor die Schwelle, und suchte bis ich's fand, und suchte zc.

3. Und blieb dann lange stehen, hatt' große Freud' in mir, das Sternlein anzusehen und dankte Gott dafür, und dankte zc.

4. Das Sternlein ist verschwunden, ich suche hin und her, wo ich es sonst gefunden, und find' es nun nicht mehr, und find' es zc.

884. Studentenlied.

Lebhaft und markig.

1. Bril-ber, nützt das frei-e Le-ben, das nur we-nig Jah-re

währt, nichts kann euch es wie-der ge-ben, wenn ihr einst zu Hau-se

fehrt. Da müßt ihr der No-be die-nen, fitt-sam

sein in Gang und Mie-nen, dies be-denkt, und seid fi-

del —, dies be-denkt und seid fi-del.

2. Brüder, jetzt könnt ihr noch schwärmen, eh' es euch ein Amt verjagt. Dann müßt ihr euch täglich hürnen, wenn euch einst die Wirthschaft plagt; wenn geneigte Gönner schmollen; Narren selbst euch tabeln wollen; |: dies bedenkt und seid fidel! :|

3. Brüder, jetzt könnt ihr noch trinken, eh' euch ruft die Vaterstadt. Da seht ihr zwar Gläser blinken, aber ihr trinkt euch nicht satt; mit Verbeugung und mit Mienen müßt ihr jeden Schluß verdienen; |: dies bedenkt und seid fidel! :|

4. Ja, ihr Brüder, ich will trinken! heut' sei nicht mein letztes Fest. Traurig soll der Stand mich dünken, der mich nicht mehr jubeln läßt. Blüh', N. N., nur gewöhne, nicht zu Sklaven deine Söhne; |: dies bedenkt und seid fidel! :|

885. Tyroler Schützenlied.

Größtlich.

Sch - he, frisch af, wenn's Schiäß'n g'reut, und af die Al-ma geht!
Und im Wald schtab um - ma schlaicht, af Hiärscheln und af d'Reh.

!Schiäß'n is a lu - stig's Leb'n und's Wildbrad tuät goar Geld ab-geb'n, und's

Schiäß'n is main greß - ti Freud', drum grat i's nimma leicht.

886. Der Liebesantrag.

Moderato.

Tyrolisch.

1. B'nächst bin i, halt gan-ge il-ber's Ber-gei in Walb, und da

g'reut's mi zu woh-ne, weil 's Jo-beln schön hallt, weil 's Jodeln schön

hallt, im stoß-fin-tern Walb, und a Dirndel dort hiltet, des mer

gar so gut g'fällt. Di-ri boi bia u o bia i boi bia u

o bia i, bui, bio ——— bia u o — bi-ri o.

2. Des mer gar so gut g'fällt, wie foi And're so bald, und schön schwarz-
auget ist und net z'jung und net z'alt, und net z'jung und net z'alt, und net
z'groß und net z'klein, und i mücht halt foi And're als nur die grad allein. Diri
doi dia u zc.

3. Als nur die grad allein, und foi And're auf der Welt, hätt' se no so
viel Rülhe und no so viel Geld. Jetzt, Dirndel vom Wald, geh, sei net so kalt,
nimm de z'famm und sag's außer, ob mein' Lieb' dir net g'fällt. Diri doi dia u zc.

887. Der Sommer.

(Volkslied 1778.)

Munter.

C. M. v. Weber.

1. Tra - ri - ra! Der Som - mer der ist da! Wir wol - len 'naus im

Gar - ten und woll'n des Sommers war - ten. Ja, ja,

ja, der Som - mer der ist da!

2. Trarira, der Sommer der ist da! Wir wollen zu den Hecken und woll'n
den Sommer wecken! Ja, ja, ja, der Sommer der ist da!

3. Trarira, der Sommer der ist da! Der Sommer hat gewonnen, der
Winter hat verloren. Ja, ja, ja, der Sommer der ist da!

888. Romanze aus der Oper: „Der Liebestrank.“

Larghetto.

Donizetti.

Thrä-nen ver-stoßl - ner Lie - be

staccato.

Detailed description: This is the first system of the musical score. It features a vocal line in the treble clef and a piano accompaniment in the bass clef. The key signature has three flats (B-flat, E-flat, A-flat), and the time signature is 6/8. The vocal line begins with a whole rest, followed by the lyrics 'Thrä-nen ver-stoßl - ner Lie - be'. The piano accompaniment consists of a steady eighth-note pattern in the left hand and a more melodic line in the right hand.

sah ich im Au - ge ihm steh'n; sah er euch

Detailed description: This is the second system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'sah ich im Au - ge ihm steh'n; sah er euch'. The piano accompaniment maintains the same rhythmic pattern as the first system.

fro - he Jung - frau, schien er vor Sehnsucht zu ver-

Detailed description: This is the third system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'fro - he Jung - frau, schien er vor Sehnsucht zu ver-'. The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

geh'n. Was denn be - gehr' ich noch mehr?

Detailed description: This is the fourth system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'geh'n. Was denn be - gehr' ich noch mehr?'. The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

Was denn be - gehr' ich noch mehr? Er

Detailed description: This is the fifth system of the musical score. The vocal line continues with the lyrics 'Was denn be - gehr' ich noch mehr? Er'. The piano accompaniment continues with the same rhythmic pattern.

liebt mich, er liebt mich, er liebt mich,

liebt mich sehr.

Hört, ich, al-lein mit ihm wei-ßend, ein-mal nur

po-ßen sein Herz. Hört ihn in Lieb' um-

fan-gend, ach, leuf-zend vor Won-ne und Schmerz.



Hört Klop = fen ich, hört Klop = fen ich sein Herz, hört



seuf = zen ihn vor Won = ne und vor Schmerz.



Him-mel, nur die = ses und ach, ster = ben, ja ster = ben, ja



ster = ben dar = nach, ach! Him-mel, und ster = ben dann dar =



nach, ster = ben, ja sterben, ja ster = ben dar =



nach.

889. Hymno nacional de Chile.

Maestoso.

Pu - ro, Chi - le est tu cie - lo a - zu -
Chi - le, hei - ter strahlt dein sich - te blau - er

la - do, pu - ras bri - zas te - ru - zan tam bien, y - tu
Him - mel, rei - ne Lüf - te durch - we - hen rich süß, bei - ne

cam-po de flo-res bor-da - do es la co - pia fe - lis del E-
 flu - ren mit Blumen ge - schmü - det sind ein treu Bild-niß vom Pa - ra-

den. Maes-tu - o - saes tu blan - ca mon - ta - ña, que to
 dies. Ma : je - stü - tich dein wei - ßes Ge - bir - ge, das der

dió par balluarte el Se - ñor, — que te dió por bal - luar - te el Se-
 Herr zum Bollwerk dir schuf — und das Meer, das so ru - hig dich um-

ñor, y eso mar, que tran-qui - la te ba - ña te pro-
 flu - thet, zeigt des künft - gen Glau - zes Be - ruf, und das

me - te fu - tu - ro es - plen - dor te - pro - me - te fu - tu - ro es - plen-
 Meer, das so ru - hig dich um - fluthet, zeigt des künft - ti - gen Glau - zes Be-

dor te pro - me - te fu - tu - ro es - plen - dör.
 ruf, zeigt des fünf - ti - gen Glan - zes Be - ruf.

890. Zum Abschied.

Schrittmäßig.

Volksweise.

1. Heut' noch sind wir hier zu Haus, mor - gen geht's zum

Thor hin - aus, und wir müs - sen wan - bern, wan - bern,

Kei - ner weiß vom An - bern.

2. Lange wandern wir umher durch die Lande kreuz und quer, |: wandern auf und nieder, nieder, Keiner sieht sich wieder. :|

3. Und so wand'r ich immer zu, fände gerne Rast und Ruh', |: muß noch weiter gehen, gehen, Kält' und Sit' ausstehen. :|

4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: bleib, lieber Mann! |: Ach, ich bliebe gerne, gerne, muß doch in die Ferne. :|

5. Und das Ferne wird mir nah, endlich ist die Heimath da! |: Aber euch, ihr Brüder, Brüder, seh' ich niemals wieder. :|

891. Le petit Tambour.

Allegretto.

1-2. Je suis le pe - tit tam - bour de la gar - de na - tio -

1-2. na - le, faut voir comme je m'en re - ga - le à rou - ler le ta -

Fine.

1-2. pin nuit et jour; 1. du ma - tin j'commence ma ron - de par Mon -
2. sur l'o - reil - le ma co - car - de, mon bri -

1. sieur l'sergen ma - jor d'là pour é - veil - ler le mon de je me pro -
2. get à mon co - té quand j'porte un bil - let de gar - de comme j'frappea -

1. mène en ta - pant fort et v'nant ra - ta - plan, ra - ta -
2. vec fier - - te et v'nant ra - ta - plan, ra - ta -

1. plan! Mada-me sé - veille et Monsieur gron - de } et v'nant ra-ta-
 2. plan! Main-te por - tiè-re me re gar - de }

plan, ra - ta - plan! O que c'est que d'a - voir de ta - len. D. S.
 2. Je suis

892. Sehnsucht nach dem Land meiner Jugend.

Adagio.

C. Kellner.
 (Geb. 1784, † 1855.)

1. Land mei-ner
 2. Durch = zög' ich

se - lig - sten Ge - fühl - le, vom rein - sten Mor - gen - thau be-
 auch die gan - ze Er - be, mein Herz blieb stets bei dir zu-

cresc.

streut, um = säu = felt von des Him = mels Rüh = le und von der
rilt, wo ich auch bin und noch sein wer = de, schwebst du vor

cresc.

f Fan = ta = sie ge = weicht. } *p* Land mei = ner Zu =
mei = nem Thrä = nen = blick. }

mf *p*

f gend, ach, ver = schloß = sen auf e = wig bist du mir; so

f

p schnell ist mir mein Glück ver = floß = sen und wei = nend seh'n ich mich nach

dir, so schnell ist mir mein Glück ver = floß = sen und

wei - nend sehn' ich mich nach dir, und wei-nend sehn' ich mich nach

dir, ja, wei-nend sehn' ich mich nach dir. *p*

§

893. Der Verschmähete.

Sändler. *Oesterreichisch.*

1. Mei Dirn-bel is

harr uf mi, i weiß nit wa - rum, und wenn's nit bald gut wird, so

bring i mi um. Jetzt führt ma's ein And' - rer am Sunndag zum

Tanz, das bricht mir mei Her - zerl, 's wird nim - ma - mehr ganz, das

bricht mir das Her - zerl, 's wird nim - ma - mehr ganz. La

la la la la la la la la la la la la

la — la la la la!

2. I hab' ihr's versprochen, hab's heirathen woll'n, i muß mi no e Mal an's Fensterl hinstell'n, will's no Mal versuchen, will's no Mal frag'n, |: will no Mal mei Herzerl zum Fensterl hintrag'n. :| La la 2c.

3. I hab' schon woll'n klopfen und hab' mi nit traut, jetzt hab' i so trauri zum Fensterl nein g'schaut; denn wann ma beim Dirndel ein Andern drin sieht, |: ma sollt's gar nit glauben, wie hart das ein g'schieht. :| La la 2c.

4. Jetzt hab' i beim Dirndel ihr'm Fenster woll'n liegen, derweil is a Andrer in's Fensterl gestieg'n. Dos kann i dem Schlangel um's Leben nit verzeih'n, |: i wer ihm schon helfen beim Fensterl einsteig'n. :| La la 2c.

894. Raßloses Treiben.

Von Platen.

Leicht und langsam.

J. D'Alquen.

1. Ein Vo - gel bin ich wor - den, mit rü - sti - gem Ge - fie - der, zu

fla - tern auf und nie - der, nach Sü - den und nach Nor - den.

2. Von einem Ort zum andern verlockt mich eitles Treiben, es frommt mir nicht zu bleiben, es frommt mir nicht zu wandern.

3. Doch könnt' ich dich ereilen, und deinen Stolz besiegen, wie gerne wollt' ich fliegen, und ach, wie gern verweilen.

895. Einsamkeit und Saitenspiel.

Sanft und mit Gefühl.

Volksweise.

Wenn ich ein - sam Thrä - nen wei - ne, o so weint ein fühl - lenb

Herz, wenn ich still und ru - hig schei - ne, fühl' ich den - noch

mei - nen Schmerz. Wenn der Tho - ren lau - te Freuden schmerzhaft

sind für mein Ge - fühl; sehn' ich mich nach Ein - sam -

lei - ten und nach mei - nem Sai - ten - spiel.

2. Ruhig ist die Nacht im Walde, tröstend ist mein dunkles Thal, in dem stillen Aufenthalt schweigt die Stimme meiner Qual. Menschen, die nur glücklich scheinen, bringen Tag' im Rausche zu; Weisheit liebt die stillen Gaine, in dem Thale wohnet Ruh'.

3. Wenn mein Herz, geneigt zum Klagen, jeder Freude sich verschließt; wenn von meinen kurzen Tagen mancher dd' vorüberfließt: o so tönt mir, sanfte Saiten meiner tröstenden Guitarr! ach, dir bringt mein stilles Leiden oft mein Herz in Thränen dar.

4. Träume sanft, so oft zu Thränen mich geheime Schwermuth rührt, wenn in deinen Silberklängen sich mein düstrer Gram verliert; wenn dein mächtiges Entzücken tief in meine Seele dringt, und sodann mit süßen Blicken dir, mein Herz, nur Thränen bringt.

896. Das Grab.

Von J. G. v. Salis-Seewis.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.)

Volksweise.

1. Das Grab ist tief und still - le, und schau - er - lich sein Rand; es
deckt mit schwar - zer Hül - le ein un - be - kann - tes Land.
ein

2. Das Lied der Nachtigallen tönt nicht in seinen Schooß; der Freundschaft Rosen fallen nur auf des Hügel's Moos.

3. Verlaßne Bräute ringen umsonst die Hände wund; der Waise Klagen dringen nicht in der Tiefe Grund.

4. Doch sonst an keinem Orte wohnt die ersehnte Ruh; nur durch die dunkle Pforte geht man der Heimath zu.

5. Das arme Herz, hienieden von manchem Sturm bewegt, erlangt den wahren Frieden nur, wo es nicht mehr schlägt.

897. Lied von Clodilde.

Leise, gart und innig.

Nach W. Ditthoff.

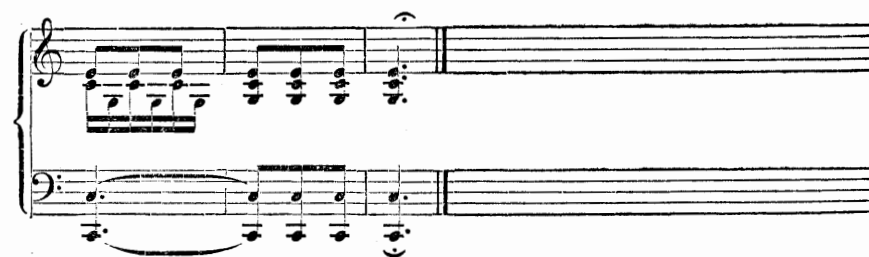
1. Wenn Kindlein sü-ßen Schlum-mers Ruh nicht in der

Wie - ge fin - bet, spricht ihm die Mut - ter

freund - lich zu, ihr Fle - hen li - ber - win -

bet mit sanfter Nacht des Schmer-zes Schrei'n, ent - schum - mert,

wenn sie spricht: Mein sü-ße^a Kind - sein, wei - ne nicht, sei



2. Das Herz ist kindisch dann und wann und fordert gern vom Leben,
was es ihm nicht gewähren kann, Vernunft steht ernst daneben, sie muß die gute
Mutter sein, die zu dem Wunsche spricht: O träume von Erfüllung nicht, sei still,
sei still! Schlaf ein, schlaf ein.

3. Wir gehn auf dornenvoller Bahn, von Rosen arg umblühet, den Weg
zum Himmelsdom hinan, zu dem die Lieb' uns ziehet, bis sie umstrahlt vom
Heil'genschein, zum müden Wand'rer spricht: Du bist an's Ziel, verzage nicht, sei
still, sei still! Schlaf ein, schlaf ein.

898. Preußenlied.

Von B. Thiersch. 1831.

Mit Würde.

Nach M. Reithardt. 1832.

1. Ich bin ein Preu - ße, kennt ihr mei - ne Far - ben? Die Fah - ne

schwebt mir weiß und schwarz vor = an; daß für die Frei = heit

mei - ne Vä = ter far = ben, das deu = ten, merkt es, mei - ne Far = ben

an. Nie werd' ich bang ver = za = gen; wie

je - ne will ich's wa = gen. Sei's trü - ber Tag, sei's



2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne, von welchem mild zu mir ein Vater spricht; und wie der Vater treu mit seinem Sohne, so steh' ich treu mit ihm und wanke nicht. Fest sind der Liebe Bande: Heil meinem Vaterlande! |: Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

3. Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte; ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit. Drum lese Keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gebeiht. Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar Viele gerne; |: ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

4. Und wenn der böse Sturm mich wild umsaufet, die Nacht entbrennet in des Blüthes Gluth; hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset, und was nicht bebt, war des Preußen Muth. Mag Fels und Eiche splintern, ich werde nicht erzittern; |: es stürm' und trach', es blühe wild darein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

5. Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen, wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand: da muß des Volkes wahres Glück gedeihen; da blüht und wächst das schöne Vaterland. So schwören wir auf's Neue dem König Lieb' und Treue! |: Fest sei der Bund! ja, schlaget mutig ein: wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein! :|

899. Des Herrn Einzug. Palmsonntag.

Freudig bewegt.

G. F. Händel, † 1759.

Toch = ter Zi = on, freu = e dich! Jauch = ze

laut, Je = ru = sa = lem! Sieh', — dein Kö = nig

kommt zu dir! ja, — er kommt, der Frie = densfürst.

2. Hosianna, Davids Sohn, Sei gesegnet deinem Volk! Gründe nun dein ew'ges Reich, Hosianna in der Höh'!

3. Sieh', er kommt demüthiglich, reitet auf dem Eselen. Tochter Zion, freue dich! Hol' ihn jubelnd zu dir ein.

4. Hosianna, Davids Sohn! Sei begrüßet, König, mild! Ewig steht dein Friedenssthron, du des ew'gen Vaters Kind.

900. Endzweck der Schöpfung.

Mäßig.

Volkweise.

1. Für wen schuf Got-tes Gü- te wohl die- se Welt so schön? für

wen ist Frucht und Blü- the in Thä-lern und auf Höl'n? Für

wen ist Freud' und Won- ne hier, wo das E- cho schallt? Für

wen be- strahlt die Son- ne die Fel-der und den Wald?

2. Für wen tönt das Getömmel der Heerden auf der An? für wen wölbt sich der Himmel so heiter und so blau? Für wen sind jene Gründe so lieblich anzuseh'n? für wen weh'n kühle Winde, für wen ist Alles schön?

3. Uns gab Gott das Vermögen, die Schönheit einzuseh'n, uns Menschen seinen Segen, zu fühlen, zu versteh'n. Uns sollte diese Wonne ein Ruf der Liebe sein, mit jeder Morgensohne ihm unser Herz zu weih'n! —

901. Waldvögelein.

Lebhaft und leicht.

G. Berens.

Wald-vö = ge-lein, Wald-vö = ge-lein, wie singst du heut' so her-zig

lieb, wie nie zu-vor! Wald-vö = ge-lein, Wald-vö = ge-lein, wie singst du

heut' so her-zig lieb, wie nie zu-vor! Wäsch' flie-gen, ja, vor

lau-ter Frend', ein Vög-lein hoch zu Gott em-por, ein

Vög-lein hoch zu Gott em-por.

Haft du, haft du denn auch heut' li - ber Nacht dein

Frühlings - lieb im Traum' ge - sehn? Wald - vö - ge - lein, Wald - vö - ge - lein,

gieb du nur Acht! Ach, mit dir und mir wird was geschehn, Wald - vö - ge - lein,

Wald - vö - ge - lein, gieb du nur Acht, Wald - vö - ge - lein, Wald - vö - ge - lein,

gieb du nur Acht!

Waldb-vö = ge = lein, Waldb-vö = ge = lein, wie singst du heut' so her = zig lieb, wie

nie zu = vor, Waldb-vö = ge = lein, Waldb-vö = ge = lein, wie singst du

heut' so her = zig lieb, wie nie zu = vor. Waldb-vö = ge = lein, Waldb-vö = ge = lein,

gieb du nur Acht! _____

_____ gieb du nur Acht!

902. Leicht Gebäck.

Kräftig.

Nach F. W. Naumann.

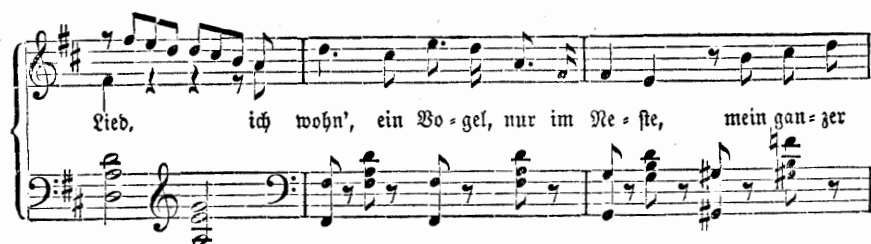
1. Ich bin ein frei-er Mann und sin-ge mich wohl in frei-ne Für-sten-

grußt, und Al-les, was ich mir er-zin-ge, ist Got-tes

frei-e Him-mels-luft. Ich ha-be frei-ne stol-ze

Be-ste, von der man Län-der ü-ber-sieht, ich

wohn', ein Vo-gel, nur im Ne-ste, mein gan-zer Reich-thum ist mein'



2. Ich durfte nur, wie And're, wollen, und wär' nicht leer davon geeilt, wenn jährlich man im Staat die Rollen den treuen Knechten ausgetheilt; doch ich, ich hab' nie zugegriffen, so oft man mich herbei beschied; |: ich habe fort und fort gepfeifen, mein ganzer Reichthum ist das Lieb. :|

3. Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne, ich aus der meinen höchstens Wein, mein einzig Gold die Morgensonne, mein Silber all' der Mondenschein. Färbt sich mein Leben herbstlich gelber, kein Erbe, der zum Tod mir rieth, |: denn meine Münze prägt' ich selber, mein ganzer Reichthum ist das Lieb. :|

4. Gern fing' ich Abends zu den Reigen, vor Thränen spiel' ich niemals auf, ich lernte Berge wohl ersteigen, Paläste komm' ich nicht herauf. Indeß aus Moder, Sturz und Wettern sein goldnes Loos sich Mander zieht, |: spiel' ich mit leichten Rosenblättern, mein ganzer Reichthum ist das Lieb. :|

5. Nach dir, nach dir steht mein Verlangen, o schönes Kind, o wärst du mein! Doch du willst Bänder, du willst Spangen, und ich soll dienen geh'n? Nein, nein! Die Freiheit will ich nicht verkaufen, und wie ich die Paläste mied, |: laß ich getrost die Liebe laufen, mein ganzer Reichthum ist das Lieb. :|

903. Meine Wünsche.

Marschmäßig.

Volksweise.



den D = ri = ent wollt' ich er = schüt = tern, die Mu = sel = män = ner müß = ten

git = tern, Con = stan = ti = no = pel wä = re mein, Con = stan = ti = no = pel

wä = re mein! Con = stan = ti = no = pel wä = re mein. Ich

möch = te wohl der Kai = ser sein, der Kai = ser sein.

2. Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein! Athen und Sparta sollten werden, wie Rom, die Königin der Erden, das Alte sollte sich erneu'n, |: das Alte sollte sich erneu'n! :| Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein!

3. Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein. Die besten Dichter wollt' ich d'ingen, der Helden Thaten zu besingen, die goldnen Zeiten führt' ich ein, |: die goldnen Zeiten führt' ich ein! :| Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein!

904. Duett aus der Oper: „Titus.“

Andante.

W. A. Mozart.

p In bei-nem Arm zu wei-len, Freund, wel-che Se-lig-

keit, laß Glück und Schmerz uns thei-len voll treu-er Zärt-lich-

keit, laß Glück, laß Schmerz uns thei-len voll treu-er Zärt-lich-

keit, laß Glück und Schmerz uns thei-len voll treu-er Zärt-lich-

keit, — voll Zärt-lich-keit, — voll Zärt-lich-

f *p* *f* *p*

feit.

f

905. In der Heimath ist es schön.

Nach H. Böllner.
† 1862.

3nntig. (Auch für gemischten Chor.)

1. In der Hei-math ist es schön, auf der Ber-ge lich-ten Häh'n, auf den
 schrof-fen Fel-sen = pfa = den, auf der Flu-ren grü-nen Saa-ten, wo die
 Heer-den wei-dend geh'n. In der Hei-math ist es schön, in der
 Hei-math ist es schön.

2. In der Heimath ist es schön, wo die Lüfte sanfter weh'n, wo des Baches
 Silberwelle murmelnd eilt von Stell' zu Stelle, wo der Aelter'n Häuser steh'n.
 | In der Heimath ist es schön. :|

906. Das treue, deutsche Herz.

Innig. (Auch für gemischten Chor.)

Nach F. Otto.

1. Ich kenn' ein' hel = len & = bel = stein von küß = lich ho = her

Art, in ei = nem stil = len Käm = mer = lein, da liegt er gut ver =

wahr, da liegt er gut ver = wahr. Kein De = mant ist, der

die = sem gleicht, so weit der Lie = be Him = mel reicht, so weit der Lie = be

Him = mel reicht: die Men = schen = brust ist's Käm = mer = lein, da leg = te

Gott so tief hin = ein, den schö = nen, hel = len & = del = stein, das

treu = e, das tren = e, deut = sche Herz.

2. Nimm, Gott, mir Alles, was ich hab', ich geb' es freudig hin, nur laß mir deine schönste Gab', den treuen, deutschen Sinn, den treuen, deutschen Sinn. Dann bin ich hochbeglückt und reich, kein Fürst auf Erden kommt mir gleich, kein Fürst auf Erden kommt mir gleich. Und soll mein Leib begraben sein, dann setz' in deinen Himmel ein den schönen, hellen Edelstein, mein treues, mein treues, deutsches Herz.

907. Cavatine aus der Oper: „Die Zigeunerin.“

Andante contabile.

M. W. Balfe.

1. Schwärmt And = rer Herz und And = rer Mund von sü = ßem

Lie = bes = traum, wie auf dem wei = ten Er = den = rund, nichts

so be - fe - stigt kaum, dann tritt viel - leicht vor

bei - nen Blick ver - gang - ner Zei - ten Schein. Du

denkst an un - ser Glück zu - rück, ge - wiß, dann denkst du

mein, gewiß, dann denkst du mein, dann denkst du mein.

2. Weilt eine Rose schnell dahin, vom rauhen Nord verlegt, hat sich ein böser Wurm darin verderbend festgesetzt, und zieht in deinem Herzen mild, um sie das Mitleid ein: O dann siehst du in ihr mein Bild, gewiß, dann denkst du mein, gewiß, ; dann denkst du mein. :|

908. Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht.

Moderato.
Solo.

Nach M. Korching.

1. War einst ein jun-ger Springins = felb, der wollt' auf Rei = sen gehn,

er = wer-ben Eh = re, Gut und Geld, und sich die Welt be-

sehn. Leb' wohl, fein Lieb = chen, wei = ne nicht, halb

kehr' ich heim, sie a = ber spricht: O geh' nicht in die Welt hin =

aus, bleib lie = ber doch bei mir zu Haus! bleib

lie - ber doch bei mir zu Haus, es scha - det oft, es

scha - det oft, wenn man auf Rei - sen geht, es scha - det oft, es scha - det

Chor.

oft, wenn man auf Rei - sen geht. Ach, geh' nicht in die Welt hin - aus, bleib'

lie - ber doch bei mir zu Haus, es scha - det oft, es scha - det oft, wenn

man auf Rei - sen geht, es scha - det oft, es scha - det oft, wenn man auf



2. Er ging zur See. Nach Mexiko wollt' er für's Erste hin, denn dorten giebt es Gold wie Stroh, dacht er in seinem Sinn. Doch ein Korsarenschiff erscheint, und es mit ihm gar übel meint, da ruft er in Verzweiflung aus: |: ach, warum blieb ich nicht zu Haus, :| |: das kommt davon, das kommt daher, wenn man auf Reisen geht. :| Chor: Da ruft er zc.

3. Zuletzt befreit ein Zufall ihn von seinem Mißgeschick, er kehrt mit bitterfüßiger Mien' in's Vaterland zurück. Er eilt zum Liebchen froh und keck, doch trifft ihn bald der Schlag vor Schreck, sie stellt ihm ihren Bräut'gam vor, |: und flüstert ihm dabei in's Ohr: :| |: Das kommt davon, das kommt daher, wenn man auf Reisen geht. :| Chor: Sie stellt ihm zc.

909. Das Leben auf den Bergen.

Getter. Alpenlieb.

1. Auf de Ber = ge lebt man frei, lebt man frei, lebt man frei,
 denn auf d'Nacht geht man in's Gai, auf d'Nacht geht man in's Gai,
 hab' i's Stückerl an da = bei, an da = bei, an da = bei,

brauch' i nix als Puls'r und Blei, denn s'Wei-bern liebt mi treu.

Ho di ridl bidl du i da dudl di a da du i da

ho di ridl bidl du i da dudl di a da ho!

2. Denn auf's Joeh steigt |: Jung und Alt, :| ob 's warm sei oder kalt. :| Und dort drüben |: über'm Walb, :| wie so laut das Echo schallt, schieß i mein Gamserl halt. Ho di ridl bidl 2c.

3. Und das Krebsjerle |: is mei Freund', :| denn |: i krebsele wie net g'scheit. :| Komm' i ham und |: bring' a Bent, :| schrei'n die Kinder schon von weit, was bringst du, Vater, heut'. Ho di ridl bidl 2c.

4. Einen Spielhan |: bring' i dir, :| |: Hasen aber hab' i vier, :| Und jetzt kommt erst |: vor die Thür, :| und a Gamserl hab' i dir, drum bring a Schnapserl mir. Ho die ridl bidl 2c.

910. Du bist wie eine Blume.

Von G. Heine.

Nach F. Rücken.

Andante.

Du bist wie ei - ne Blu - me, so hold und schön und

rein, ich schau' dich an und Weh - muth schleicht mir in's Herz hin-

ein, ich schau' dich an und Weh - muth schleicht mir in's Herz hin-

ein, in's Herz hin - ein.

Mir ist, als ob ich die Hän - de auf's Haupt dir le - gen

sollt' und be - ten, daß Gott dich er - hal - te so

rein und schön und hold, so rein und schön und

hold, so schön und hold.



Register.

	Nr.		Nr.
Abendlied	673	Gewohnt, gethan	873
Abendlied, Schusters	750	Glocke, die	689
Abendlied im Sommer	882	Gottesacker, der	694
Abschied	701	Grab, das	896
Abschied, der	692	Gunst, die, des Augenblicks	834
Abschied, des Recruten	846	Hahnenstolz	726
Abschied, Kriegers	878	Hail Columbia	860
Abschied, zum	890	Heimath, in der, ist es schön	905
Ach sie ist fern	781	Heimathland, das	880
Alpenjäger, der	676a	Heimkehr	731
Alpenröslein, das	768	Heimweh in Frankreich	830
Andenken	862	Herz, das treue deutsche	906
Anheimelung	758	Herzenswechsel	690
Aufmunterung	679	Hochzeitgesang	717
Bajabere, die	723	Hofer, Andreas	702
Beiende, die	647	Hoffnungsglästern, der	761
Beweinet die geweint an Babels Strand	844	Hujar, der, von Anno 1813	840
Bitte! bitte!	630	Hymne	631
Blume, du bist wie eine	910	Hymno nationale de Chile	889
Bundeslied	767	Jäger, der	684
Burschen, deutsche	649	Jäger, der, und die Rize	771
Canzonetta	854	Jagdlied	656
Cavatine aus: Fra Diavolo	775	Jagdlust	836
Cavatine aus: Die Zigeuner	907	Ihr eigen wollt ich sein	766
Chloe, An	841	Interer vitas	770
Das kommt davon, wenn man auf Reisen		Zuchhei	672
geht	908	Kaffeechen	754
Dein gedenk ich	714	Kapelle, die	778
Dein gedenk ich	870	Kinderspiel, das	769
Dollinger, Hans	639	Klage, stille	715
Duett aus der Oper: Tann	904	Klosterhäulein, das	869
Eine, o sag wer ist der	646	Knabe, der, verwundete	780
Einsam, guter	664	Land, kennst ihr das	745
Einsamkeit und Saitenspiel	895	Land meiner Jugend, Sehnsucht nach dem	892
Einzug des Herrn	899	Landmann, der	855
Elelein	650	La smorfio Sella	865
Ermunterung	643	Leben, das, auf dem Berge	909
Er und Sie	695	Lebensgenuß	856
Erzählung, des Hirten	847	Lebewohl	689
Es thut's halt nimmermehr	697	Le doux mal	832
Fahnenwacht, die	853	Leicht Gepäck	902
Fahne, deutsche	704	Leid und Freud	798
Farben, eins in allen	739	Leier, die	706
Freiheit, die ich meine	736	Lenzes Ankunft	756
Freude in Unschuld	752	Liebchen, mein, was willst du noch mehr	703
Frühlichkeit	652	Lieb', die, regiert die ganze Welt	637
Frohstinn	760	Liebe, getrennte	688
Frühlings-Einzug	724	Liebe, stille	735
Frühlingslied	659	Liebe, die	759
Frühlingslied, der Hirten	843	Liebe bewegt alles	686
Frühlingszeit, zur	851	Liebesantrag, der	686
Gärtner, der	842	Liebeslied	874
Gefangne, der	641	Liebesnoth	866
Gegenüber	700	Lied beim Säen	707
Geheimniß, das	722	Lied des Alten im Bart	728
Geliebte, die	665	Lied aus der Oper: Aschenbrödel	732
Genuß des Lebens	676	Lied der Freunde	757

	Nr.		Nr.
Lied aus Gehmwig	848	Sternlein, das verschwundene	883
Lied von Rousseau	858	Stiefelknecht, der	657
Lied von Clotilde	897	Stieglitz und Zeiserl	741
Lindenbaum, der	743	Streit, des Leibes und der Seele	658
Lizidas	839	Studentenlied	651
Löwenherg, Richard	864	Studentenlied 884	884
Mädchen, das, am Meer	663	Stunde, die letzte, vom Hause Napoleon	680
Mädchen, das, in der Fremde	852	Susanna, Oh	721
Mädchen, das, am Bache	881	Tambour, le petit	891
Mai, der	667	Thal, das Schwarzburger	711
Mai, im	675	Thetia. Eine Geisterstimme	738
Männlein, das buckliche	719	Tontunft, die	742
Marlborough	777	To the west	779
Marisch	668	Trauernde, die	857
Michel, der gute	669	Traum und Gesang	859
Minnesänger, der arme	678	Treiben, rastloses	670
Morgengruß	755	Treiben, rastloses	894
Morgensröthe, die	867	Tres faciunt collegium	748
Nacht, die, zum Tag	872	Treulich	713
Nachtgebet	879	Tyrolienne, aus: Wily. Tell	640
Nachtigall, die	725	Ulrich, Herr	671
Nachtlied, Wanderers	696	Waterland, mein	685
Nannerl	677	Waterlandstreue	644
Offizier, der, und die Tyrolerin	831	Weilchen, das	636
Paradies, das irdische	856	Weilchen, das, und das Mädchen	693
Postillonslied	773	Veränderliche, die	660
Preußenlied	889	Vergiß mein nicht	634
Propheeten, die, in der Natur	709	Vergiß mein nicht, das	762
Rehchen, das	691	Vergiß mein nicht	868
Rhein, Vater	653	Vergnügt	765
Ringel und Köferl	687	Verlassene, das	863
Ringlein, das zerbrochene	674	Verismächte, der	893
Romance aus der Oper: Der Liebestrank	888	Veröhnung	683
Rund	648	Vivat	710
Sängerleben	662	Vorbild und Lehre	749
Schäfer, der tolle	744	Vöglein, wär ich ein muntres	845
Scheerenschleifer, der	727	Volkslied, österreichisches	878
Scheiden, beim	720	Volks hymne, bairische	660
Schiffer, der	633	Volksweise, bairische	861
Schiffahrt	655	Wahr sagung	828
Schifflein, an mein	733	Walblieb	829
Schlachtgeiang	833	Waldböglein	901
Schlummerlied	638	Wanderschaft	753
Schlummerlied	729	Warnung	876
Schöpfung, der, Entzweck	900	Wasser, auf dem	737
Schöpfung, die ewige	837	Wasserfahrt, zur	682
Schützenlied, Tyroler	885	Wasserrose, die	666
See, der	877	Was heimlich ist	635
Seefahrerlied, nordisches	740	Was wir singen	705
Sehnsucht	698	Wenn sie fragt	774
Sehnsucht	838	Wenzel, Kaiser	699
Sehnsucht nach Licht	642	Wiederkehr, bei des Storches	764
Selgenstadt, vom Namen	716	Wie mir ist	772
Soldatenschicksal	835	Wiedersehn, das	645
Sommer, der	887	Wochentage, die	871
Sommerabend, am	676b	Wette, die, des Glaubens	746
Sommerzeit, zur	632	Wunderblümchen, das	712
Sonne, die aufgehende	718	Wünsche, meine	903
So sind sie	751	Zauberreis, der	734
Spinnerlied, Marianchens	763	Zigeunerlied, spanisches	730
Ständchen, Tyroler	849	Zufriedenheit	747